

# FRANK FURT =

2016 bis 2021 — ein Bericht

# FRANK FURTE

## 

»WIR BRAUCHEN OFFENE RÄUME!«

12 für die Kultur

**STADTRAUM** 

FÜR ALLE

NEUBAU DER STÄDTI-

SCHEN BÜHNEN:

FÜR FRANKFURT

gelandet

Die Zukunft

der Museen

Ankaufsetat

Ein digitaler

entsteht

**EINE KULTURMEILE** 

Fliegende Volksbühne

**Vom Kulturcampus** 

zum Kulturguartier

Ein neues Zentrum

jüdischen Lebens

wieder eingeführt

Ausstellungsraum

FREIE SZENE

BILDUNG & TEILHABE & ARTEN-**SCHUTZ** 

14

22

24

26

29

30

32

35

**EXPERIMENTELL**, MUTIG, OFFEN Kunst braucht Räume

Atelierfrankfurt:

38

40

49

50

Zukunft gesichert 41 Unterstützung für die Freie Szene 42

Mehr Geld für Kreative 43

Literatur eröffnet neue Perspektiven auf die Welt 44

Elektro kommt ins Museum 46 Frankfurt als

Filmstadt 48 Freiräume

Wie stehen Sie zur Kultur?

für den Tanz

**MUSEEN FÜR ALLE** 52

»Wir möchten vielstimmig sein« 56

You&Eye: Ein Kunstprogramm für Jugendliche 58

Kultur bringt neue und alteingesessene Frankfurter zusammen 60

Neuer Zugang zum Kulturerbe 62

DAS KINDER-UND **JUGENDTHEATER KOMMT** 

Eine Chance für die Freie Theaterszene 66

63

70

»WIR HABEN EINE
WVVIIX HADEIN EINE
GLOBALE VERANT-
WORTUNG«

läne für den	
oo der Zukunft	7:

Kleiner Beitrag,	
große Wirkung: der	
Naturschutz-Euro	76

EIN I NINKTANK
für den weltweiten
Artenschutz

78

Moderne made in Frankfurt

Inhalt

## WISSEN-SCHAFT & KRITI-SCHER DISKURS

ERINNE-RUNGS-KULTUR & KAMPF GEGEN RECHTS

AUSZEICH-NUNGEN

103

Preise und Auszeichnungen 104

CC	RO	N	A	
&	UN	NG	AN	G
MI	T [	DEF	?	
KR	RISI	E		

107

des Vertrauens«	80
Debattieren zwischen Kritik und Utopie	82
FRANKFURTS ROLLE IM NATIONAL- SOZIALISMUS	84
Provenienzforschung in Frankfurt	87

»Wir dürfen nicht
zulassen, dass Kunst
instrumentalisiert
wird« 90

EIN KZ MITTEN

89

EIN KZ MITTEN
IN FRANKFURT

92

\*\*Erinnerungskultur
ist ein Prozess«

97

Fatales Erbe

100

Respekt! Kein Platz
für Rassismus

102

Notfallfonds: Hilfe in Corona-Zeiten 108

Kunst aus dem Lockdown 110

Sicher in der Loge 112

IMPRESSUM 114

## »WIR BRAUCHEN OFFENE RAUME!«

Wichtige Entscheidungen für das Kinder- und Jugendtheater, den Zoo und die Städtischen Bühnen, eine breite Unterstützung für die Freie Szene sowie der kostenlose Museumseintritt für unter 18-Jährige: Die Kulturdezernentin hat in ihrer bisherigen Amtszeit viel erreicht. Ihr zentrales Projekt ist und bleibt: eine demokratische Kultur, die für alle gesellschaftlichen Gruppen ihre Türen öffnet. Ein Gespräch mit Dr. Ina Hartwig.



#### Was hat Sie in Ihrer ersten Amtszeit besonders gefreut?

Ich freue mich sehr, dass wir der Freien Szene rund 5 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung stellen können. Dadurch ist es möglich, mehr denn je Projekte aus allen Sparten, Stadtteilen und zusätzliche freie Theater zu fördern. Die Freie Szene ist für die Kulturlandschaft Frankfurts unverzichtbar. Sie repräsentiert die Vielfalt und Vielschichtigkeit dieser Stadt auf eine einzigartige Weise. Sie ist experimentierfreudig, arbeitet international und divers, nimmt einerseits avantgardistische Impulse auf und bewahrt andererseits kulturelle Traditionen. Außerdem freue ich mich sehr, dass in meiner ersten Amtszeit die Freie Szene und die großen städtischen Häuser wie beispielsweise das Schauspiel und einige Museen ganz neue Kooperationen eingegangen sind. Vernetzung passt sehr gut zur Frankfurter Kultur. Mit diesem kooperativen Frankfurter Geist haben wir erst kürzlich das Theaterfestival »Politik im Freien Theater« der Bundeszentrale für politische Bildung gewonnen. Das wird 2022 eine große Chance für unsere Stadt - und ist schon jetzt eine Auszeichnung der gemeinsamen Arbeit. Es ist mir sehr bewusst, dass die Freie Szene ganz besonderer Fürsorge bedarf, das zeigt sich insbesondere in Zeiten der Corona-Pandemie, hier helfen wir so gut wir können mit einem Notfallfonds.

#### Was bedeutet das Erbe des legendären Kulturdezernenten Hilmar Hoffmann für Sie?

Mit seinem Schlachtruf »Kultur für alle« hat Hilmar Hoffmann die Kulturlandschaft in Frankfurt maßgeblich geprägt. An diesen Kulturbegriff, der offen ist für alle Bevölkerungsschichten und alle Altersgruppen, knüpfe ich sehr gern an. Angesichts der stetig wachsenden globalen Stadt Frankfurt spreche ich von »Kultur für alle in einer sich wandelnden Welt«. Damit meine ich, dass Frankfurt in all seiner Vielfalt eine Einwanderungsstadt geworden ist, und dieser Tatsache muss Kulturpolitik heute gerecht werden.

#### Wie lässt sich dieser Anspruch konkret umsetzen?

Museen zum Beispiel sind öffentliche Orte, finanziert von uns Bürger\*innen. Als öffentliche Orte müssen sie zugleich offene, einladende Orte sein. Unsere Museen machen gezielte Vermittlungsangebote für die vielen unterschiedlichen Besuchergruppen, ob es ältere Besucher\*innen sind, Schulklassen, Menschen mit Einwanderungsbiografien oder Reisende aus nah und fern. Die Museen bekommen zu spüren, dass der Tourismus stark zugenommen hat in Frankfurt. Auch die Digitalisierung, die unser Verhalten auf so vielen Ebenen verändert, spielt eine entscheidende Rolle für die Museen. Sie digitalisieren ihre Sammlungen und

liefern damit die Basis für andere, neue Angebote der Teilhabe und Vermittlung insbesondere für die jüngere Generation. Die Museen sind also komplexer geworden und müssen zugleich zugänglicher sein.

#### Wie wichtig war die Einführung des freien Eintritts für Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren?

Die Einführung des freien Eintritts für diese Altersgruppe war ein extrem wichtiges Signal. Die sozialen Ungleichheiten in einer Stadt wie Frankfurt mögen nicht immer sofort sichtbar sein, aber sie sind vorhanden. Wir wollen ein gerechtes Angebot machen, und der freie Eintritt ist ein gutes Vehikel, um zu zeigen: Kultur ist für alle Kinder und Jugendlichen da, unabhängig vom Geldbeutel der Eltern. Der freie Eintritt für unter 18-Jährige gilt in allen städtischen Museen und seit einigen Monaten haben wir darüber hinaus das Kultur- und Freizeitticket, kurz KUFTI, das dieses Angebot erweitert um die nicht städtischen Museen und den Zoo. Das ist einmalig in ganz Deutschland. Den freien Eintritt sehe ich als Geste, die besagt: Museen gehören allen! Das ist sehr wichtig in einer Zeit, in der die Lebenswirklichkeiten der Kinder und Jugendlichen immer stärker auseinanderdriften.

#### Hat Sie der zahlenmäßige Anstieg nach Einführung des freien Eintritts überrascht?

Der Anstieg hat mich gefreut und bestätigt. Ich halte viel von außerschulischen Lernorten, wo andere Talente der Kids angesprochen werden. Man muss Kindern und Jugendlichen deutlich zeigen, dass sie willkommen sind, dass sie über die Schwelle treten dürfen. Wir wollen sie ermuntern, an der Gesellschaft teilzuhaben und sie mitzugestalten. Wir wollen, dass alle Kinder und Jugendlichen dieser Stadt mündige Bürger\*innen werden, und zwar auf eine anregende, sinnliche und unterhaltsame Art.

#### Mit dem mündigen Bürger greifen Sie ein Stichwort von Adorno auf, ist das Absicht?

Adorno hat einmal sinngemäß gesagt: Eine Demokratie ohne mündige Bürger ist keine Demokratie. Was im Umkehrschluss bedeutet: Die Demokratie braucht den mündigen Bürger, die mündige Bürgerin. In den 1960er-Jahren hat sich Adorno über die notwendigen Reformen der Universitäten und der Schulen geäußert. Wie soll eine Pädagogik aussehen, die die Entwicklung eines mündigen Bürgers zum Ziel hat? Eine Erziehung zu kritischem Denken, zum Hinterfragen von Quellen und Argumenten ist heute so notwendig wie damals. Denn der digitale Strukturwandel der Öffentlichkeit entpuppt sich als eine ernsthafte Gefahr für die Demokratie. Die Digitalisierung ermöglicht Teilhabe, neue Formen der Vermittlung, eine Öffnung von Diskussionsprozessen. Aber

zugleich führt sie dazu, dass sich unter dem Deckmantel der Anonymität Hass und Häme ausbreiten können, meistens ohne strafrechtliche Konsequenzen. Das befördert die Spaltung der Gesellschaft.

2017 ist die AfD in den Bundestag einmarschiert und es kam seitdem zu den schlimmsten antisemitischen und rechtsextremen Anschlägen, in Kassel, in Halle, in unserer Nachbarstadt Hanau. Dem, was sich – mit Adorno – als autoritäre Revolte beschreiben lässt, müssen wir entschieden entgegentreten, indem wir die demokratische Öffentlichkeit und den kritischen Diskurs stärken.

#### Betrifft diese Krise auch unsere Erinnerungskultur?

Wir leben gerade in einer Zeit, in der die letzten Zeitzeugen des Holocaust sterben. Diese Generation hat etwas ungemein Wertvolles für unsere Demokratie geleistet. Vor unzähligen Frankfurter Schulklassen haben sie über ihre schmerzhaften Erlebnisse gesprochen. Ich denke, diese Form der authentischen, unmittelbaren Begegnung ist eigentlich gar nicht zu ersetzen. Wer einmal einen Zeitzeugen oder eine Zeitzeugin gehört hat, weiß, was ich meine. Aber wir müssen trotzdem dafür sorgen, dass wir eben die Erinnerung wachhalten, und zwar wachhalten für die heutige Einwanderungsgesellschaft, in der wir leben. Viele Menschen in Frankfurt haben ihre eigene Bildungsgeschichte oder tragen Traumata im Gepäck ihrer Biografie. Nur weil wir hier seit vielen Jahrzehnten im Frieden leben, heißt das nicht, dass das für alle Bewohner\*innen unserer Stadt gilt. Wir entwickeln Vermittlungsangebote, um klarzumachen, dass wir in Deutschland selbstverständlich eine ganz besondere Verpflichtung haben und die Menschheitsverbrechen der Nationalsozialisten niemals vergessen dürfen.

#### Spielt die Provenienzforschung in diesem Zusammenhang eine Rolle für Sie?

Die Museen gehen heute ganz bewusst mit der Sammlungsgeschichte um, also mit der Frage: Wo kommen die Objekte eigentlich her, wie sind sie zu uns gekommen und ist der Erwerb rechtlich einwandfrei gewesen? Die Provenienzforschung betrifft in Deutschland in erster Linie Objekte, die während des Nationalsozialismus enteignet oder geraubt worden sind. Daneben konstatieren wir ein wachsendes Interesse am kolonialen Erbe. Auch Deutschland war eine Kolonialmacht, nicht in dem Maße wie England oder Frankreich, aber es war eine Kolonialmacht. Auch für die ethnologischen Sammlungen unserer Museen ist dies höchst relevant, da viele Sammlungsstücke in kolonialem Kontext nach Europa gelangt sind. An der Provenienz, der Herkunft, hängt schließlich die Frage der Restitution. Da ist viel Arbeit auf die kulturellen Institutionen zugekommen, die aber notwendig ist.

#### »Wir möchten mit unseren kulturellen Angeboten alle Kinder und Jugendlichen unterstützen, mündige Bürger\*innen dieser Stadt zu werden.«

INA HARTWIG

#### Wie weit ist Frankfurt hier schon gekommen?

Wir haben in diesem Zusammenhang wichtige Projekte auf den Weg gebracht. So fördern wir etwa eine Untersuchung zur sogenannten Arisierung von Immobilien in Frankfurt oder ein Forschungsprojekt zur Homosexuellenverfolgung im nationalsozialistischen Deutschland. Wir sind dabei, eine Erinnerungsstätte an das innerstädtische Konzentrationslager »Katzbach« in den früheren Adlerwerken auf den Weg zu bringen. Wir durchforsten den gesamten Altbestand der Frankfurter Stadtbibliotheken in Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität. Zuletzt habe ich für die Stadt Frankfurt einen Restitutionsvertrag unterzeichnet, der regelt, dass der Jüdischen Gemeinde fünf kultische Objekte zurückgegeben werden, die dankenswerterweise in der Sammlung des Jüdischen Museums als Dauerleihgabe verbleiben. Ich habe dieses Thema in meiner Amtszeit bewusst vorangebracht, aber der Weg ist noch lang und wir müssen ihn entschieden weitergehen.

#### Welche Vision haben Sie für die städtische Kulturlandschaft?

Gegenwärtig sind wir dabei, eine neue Kulturmeile entlang der Wallanlagen zwischen Willy-Brandt-Platz und Opernplatz zu prüfen. Die Weichenstellung hierfür nehmen wir im Zusammenhang mit der großen und komplexen Aufgabe vor, eine zukunftsweisende Lösung für die maroden Städtischen Bühnen auf dem Willy-Brandt-Platz zu finden. Für die Zukunft der Städtischen Bühnen brauchen wir einen ganzheitlichen Ansatz. Wir erleben gerade, dass der Handel sich massiv verändert, eine Krise der Fußgängerzonen, erleben ein Umdenken in Fragen der Mobilität und die heißen Sommer zeigen, dass kühlende Grünflächen in der Innenstadt an Bedeutung gewinnen. Weil die Sanierung der Doppelanlage zu teuer und zu langwierig ist, schlage ich ein Modell vor, das zwei Bühnenneubauten vorsieht und zugleich eine neue Kulturmeile entlang der Wallanlage als neues Markenzeichen etabliert. Das spezifisch Frankfurterische der Kulturmeile wäre die Durchmischung von Kulturbauten, Hochhäusern und Wallanlage; eine Aufwertung des Stadtraums durch Cafés und Restaurants gehört

dazu. Das ist meine Vision. Man kann in anderen Städten sehr schön sehen, welche Möglichkeiten es gibt, um Theater- und Opernhäuser auch tagsüber lebendig werden zu lassen. Der öffentliche Raum muss bewusst so gestaltet werden, dass alle von ihm profitieren.

#### Welche Projekte stehen noch an?

Das neue Kinder- und Jugendtheater im Zoogesellschaftshaus, das ein Magnet für Frankfurt und das Umland werden wird. Zum Gesamtkonzept des Zoos zählen zwei weitere Punkte: ein Masterplan für die künftige Entwicklung des Zoos, die wir »ZOOKUNFT 2030+« nennen, und die Einrichtung des Conservation Centers, eines internationalen Forschungszentrums. Ziel ist, dass sich der Zoo des 21. Jahrhunderts noch stärker den Themen Artenschutz und Artenvielfalt verschreibt und für alle erlebbar ist. Außerdem möchte ich, dass für das westlich gelegene Bockenheim der Kulturcampus eine echte Realisierungschance erhält. Hier soll nach dem Wegzug der Goethe-Universität ein neues Miteinander von Freier Szene, Ausbildung und Wissenschaft entstehen.

#### Was war die größte Herausforderung für Sie?

Von der Dimension her und dem finanziellen Volumen sind ganz klar die Städtischen Bühnen die größte Herausforderung meiner ersten Amtszeit gewesen. Aber für eine mindestens so große Herausforderung halte ich eine weltpolitische Lage, in der Autokraten zunehmend das Sagen haben und brutale Angriffe auf die demokratische Öffentlichkeit zum Alltag gehören. Dem müssen wir uns mit aller Kraft entgegenstemmen.

#### Dr. Ina Hartwig

Dr. Ina Hartwig, geb. 1963 in Hamburg, studierte Romanistik und Germanistik in Avignon und Berlin. Nach vielen Jahren als verantwortliche Literaturredakteurin der »Frankfurter Rundschau« (1997–2009) und Herausgeberin des »Kursbuch« (2002–2005) war sie freischaffende Autorin, Kritikerin und Moderatorin. Im akademischen Jahr 2015/16 war sie Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Seit Juli 2016 ist sie Dezernentin für Kultur und Wissenschaft der Stadt Frankfurt am Main.

## 12 FÜR DIE KULTUR

In ihrer bisherigen Amtszeit hat die Kulturdezernentin insgesamt zwölf Schlüsselpositionen in Frankfurts Institutionen neu besetzt. Menschen, die in den nächsten Jahren das kulturelle Bild der Stadt prägen werden. Was planen sie? Welche Ziele haben sie für ihre Häuser? Was können die Frankfurter\*innen von ihnen erwarten? Zwölf Kurzvorstellungen.



#### DR. PHILIPP DEMANDT

Dr. Philipp Demandt hat sich schon lange der Erweiterung der Kunstgeschichte verschrieben. Kunst ist für ihn immer auch Teil der Gesellschafts-, Mentalitäts- und Identitätsgeschichte. Welche Kunstwerke lieben wir heute und warum? Welche dagegen irritieren uns? Welche Künstler\*innen haben wir vergessen? Welche übersehen? Die SCHIRN stellt diese Fragen auch mit Blick auf Internationalität – durch Kooperationen mit Museen auf der ganzen Welt. Knapp 300 Künstler\*innen aus über 40 Nationen wurden in den vier Jahren unter Demandts Leitung in der SCHIRN präsentiert. Ein besonderer Fokus liegt dabei auf den Künstlerinnen. Die SCHIRN versteht Demandt als Ort der Entdeckungen, wo mittels zeitgemäßer Kommunikation und innovativer Vermittlungsarbeit – analog wie digital – möglichst viele Menschen zur Beschäftigung mit Kunst und Gesellschaft angeregt werden sollen. Seine Karriere begann er bei der Kulturstiftung der Länder. Als Leiter der Alten Nationalgalerie in Berlin machte er mit einer Neukonzeption der Schausammlung sowie mit innovativen Ausstellungen auf sich aufmerksam. Dr. Demandt leitet in Personalunion ebenfalls das Städel und die Liebieghaus Skulpturensammlung.



### ANSELM WEBER

SCHAUSPIEL FRANKFURT
Intendant und Geschäftsführer

Seit 2017 ist er Intendant am Schauspiel Frankfurt. 2023 wird er zusammen mit Matthias Pees und Matthias Wagner K das Theaterfestival »Theater der Welt« leiten. Am Schauspiel Frankfurt setzt Weber auf einen Spielplan, der in Verbindung mit einem festen Ensemble sowohl Stoffe der klassischen Weltliteratur als auch moderne Stücke behandelt. Der offene Dialog und die Vernetzung mit verschiedenen Partnern in der Stadt sind ein weiteres erklärtes Ziel und entspricht seinem Selbstverständnis, verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu erreichen und gesellschaftlich relevante Themen zu bearbeiten. Damit verbunden ist das Prinzip der Öffnung des Theaters durch eine ausgeprägte Jugendarbeit, wie bei dem kulturellen Bildungsprojekt »All Our Futures«, bei dem rund 200 Jugendliche über drei Jahre die vielen individuellen »Zukünfte« ihrer Stadt kreativ erforschten.



#### PROF. SUSANNE PFEFFER

Susanne Pfeffer war Direktorin des Fridericianum in Kassel und leitet seit 2018 das MUSEUM MMK FÜR MODER-NE KUNST. Weltweit kuratierte sie Ausstellungen in Hongkong, São Paulo, New York, Lyon, Tel Aviv oder Warschau und war als Kuratorin und Beraterin für das MoMA PS1 in New York tätig. 2017 gewann der von ihr kuratierte Deutsche Pavillon in Venedig mit Anne Imhofs Arbeit »Faust« den Goldenen Löwen.

In Frankfurt entwickelt Pfeffer ihr Programm ausgehend von der Sammlung, um die Werke des MMK und die Rolle des Museums neu für die Gegenwart zu erschließen. So wurde die international viel beachtete Retrospektive von Cadv Noland von zwei Werken der Künstlerin inspiriert, die sich bereits in der Sammlung des MMK befanden. Zugleich ist Pfeffer bekannt dafür, in enger Zusammenarbeit mit jungen, internationalen Künstler\*innen neue Ausstellungen und Werke zu entwickeln, die eigens für die Räume in Frankfurt entstehen und anschließend für die Sammlung erworben werden. So fußen im MMK die Ausstellungen auf der Sammlung, zugleich wird diese durch neue Positionen und Perspektiven, gesellschaftliche Themen und globale Diskurse stetig erweitert.



### DR. WOLFGANG DAVID

SEIT JANUAR 2018

ARCHÄOLOGISCHES MUSEUM

Direktor

Der Prähistoriker Dr. Wolfgang David ist in Kassel aufgewachsen und hat in München, Bonn und Saarbrücken Vor- und Frühgeschichte, Provinzialrömische Archäologie und Alte Geschichte studiert. Nach der Promotion in München arbeitete er von 1991 bis 2004 als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Hochschulassistent an der Ludwig-Maximilians-Universität München, unterbrochen durch einen zweijährigen Forschungsaufenhalt an der Universität La Sapienza in Rom. 2005 wurde er Gründungsdirektor des kelten römer museums manching, an dem er bis 2017 blieb.

Seit 2018 leitet er das Archäologische Museum Frankfurt, das international bedeutende Sammlungen der Vor- und Frühgeschichte und der Römischen Archäologie des Frankfurter Raums vereint und ständig durch Ausgrabungen des Denkmalamts erweitert wird. Weitere Schwerpunkte bilden die antiken Hochkulturen des Mittelmeerraums, des Nahen und Mittleren Ostens. Ein breites Spektrum, das Wolfgang David künftig noch stärker mit Themen aus der gesamten menschlichen Kulturgeschichte – von den frühesten Anfängen bis in die Neuzeit - ergänzen und in einen Dialog mit der Öffentlichkeit überführen möchte. Außerdem ist es sein Ziel, das umfangreiche Sammlungsgut systematisch zu digitalisieren und als lebendiges Forum im Internet zugänglich zu machen.



### ELLEN HARRINGTON

SEIT JANUAR 2018

DFF - DEUTSCHES FILMINSTITUT

& FILMMUSEUM

Direktorin

Die Film- und Literaturwissenschaftlerin Ellen Harrington hat in der Filmproduktion und von 1993 bis 2017 für die Academy of Motion Picture Arts and Sciences in Los Angeles gearbeitet, bevor sie nach Frankfurt kam. Eines ihrer wichtigsten Ziele: das DFF als eine international agierende Filmerbe-Institution mit einem hochinteressanten Filmmuseum und Kino in den Köpfen zu verankern. In den kommenden Jahren will sie daran arbeiten, das Museum mithilfe des 360°-Projekts der Kulturstiftung des Bundes noch diverser aufzustellen und so zu entwickeln, dass sich alle gesellschaftlichen Gruppierungen hier wohl- und angesprochen fühlen. Ein weiteres Vorhaben ist es. die Digitalisierung voranzutreiben – nicht nur die Digitalisierung des nationalen Filmerbes, an der das DFF seit Jahren gemeinsam mit Partnern arbeitet, sondern auch die Online-Kommunikation, die sich im Corona-Jahr explosionsartig entwickelt hat: Mit Podcasts und auf Social-Media-Kanälen soll die Dauerausstellung in den digitalen Raum erweitert werden.



## DR. MIGUEL CASARES

SEIT FEBRUAR 2018 — ZOO FRANKFURT Direktor

Dr. Miguel Casares ist leidenschaftlich gerne Zoologe. In Madrid geboren, promovierte er im Fach Tiermedizin in Spanien und der Schweiz. Bereits Anfang der 1990er-Jahre verbrachte er einige Monate als Praktikant im Zoo Frankfurt. 2016 kam er dann an den Main zurück. zunächst als Leiter der wissenschaftlichen Abteilung, im Januar 2018 wurde er Direktor. Seit dem Jahr 2000 widmet er sich verstärkt der Zoo-Entwicklung und dem Zoo-Design. Dahinter steht seine Überzeugung, dass ein positives Erleben der Tiere in Habitatanlagen, die Ökosystemen nachempfunden sind, die Wissensvermittlung unterstützt und Interessierte dazu anregen kann, sich selbst im Natur- und Artenschutz zu engagieren. Ein Konzept, das auch für den Frankfurter Zoo umgesetzt werden soll. Dazu legte Casares im Herbst 2019 die Studie »ZOOKUNFT 2030+« vor, mit dem Ziel einer vollständigen Umgestaltung zweier Großareale. Casares wird diese nicht mehr selbst begleiten, da er den Zoo auf eigenen Wunsch zum 1. Juli 2021 verlässt und aus privaten Gründen in seine Heimat Spanien zurückkehrt. Mit dem Konzept legt er jedoch für seine Nachfolge eine so visionäre wie fundierte Basis zur Weiterentwicklung des Frankfurter Zoos vor.



## MICHAEL F. GUNTERSDORF

SEIT NOVEMBER 2018

ZUKUNFT DER STÄDTISCHEN
BÜHNEN
Leiter Stabsstelle

Der Architekt und Stadtplaner Michael F. Guntersdorf gilt in Frankfurt als Mann, der auch vor schwierigen Planungsaufgaben nicht zurückschreckt. 2009 wurde er daher zum Geschäftsführer der Dom-Römer GmbH ernannt und war seither für den Wiederaufbau der Frankfurter Altstadt verantwortlich. Ein Projekt, das er 2018 erfolgreich abschloss. Noch im gleichen Jahr beriefen ihn Dezernentin Ina Hartwig und Oberbürgermeister Peter Feldmann zum Leiter der Stabsstelle »Zukunft der Städtischen Bühnen« und verlängerten schließlich seinen Vertrag bis zum Oktober 2021.

Ein weiteres Großprojekt für den Mann. der seine Karriere ursprünglich als Künstler begann. Denn zunächst studierte Guntersdorf Bildende Kunst am Frankfurter Städel, erst danach folgte ein Architekturstudium an der Hochschule für Bildende Künste in Kassel sowie ein Studium der Architektur, Stadtplanung und Landschaftsplanung. Von 1983 bis 1993 war er als Projektleiter für den Neubau der Landeszentralbank in Frankfurt und der Dresdner Bank verantwortlich. 1988 wurde er vom Hessischen Innenminister in den Gutachterausschuss der Stadt Frankfurt berufen. Noch heute gehört er als stellvertretender Vorsitzender diesem Gremium an.



#### SYBILLE LINKE

SEIT FEBRUAR 2019 – KULTURAMT Amtsleiterin

Sybille Linke hat viel Erfahrung aus dem Theater, in der kulturellen Bildung und Kulturförderung in ihr neues Amt als Kulturamtsleiterin mitgebracht. Die Theaterwissenschaftlerin war nach ihrem Studium in Berlin und Glasgow als Regieassistentin und Regisseurin an verschiedenen Theatern tätig. Später arbeitete sie als Geschäftsführerin des workshop hannover e. V., ein von Künstler\*innen gegründeter Projektraum. Von 2011 bis 2015 war sie in Berlin Programmleitende Geschäftsführerin der »Kulturagenten für kreative Schulen«, das Kooperationen zwischen Schulen und Kultureinrichtungen ermöglichte. Zuletzt leitete sie seit 2015 den Fachbereich Kultur der Stadt Würzburg. Im Frankfurter Kulturamt ist Sybille Linke Ansprechpartnerin für alle Kulturschaffenden, die von der Stadt in ihrer gesamten Vielfalt und Breite gefördert werden. Die kulturelle Bildung macht dabei einen neuen Schwerpunkt ihrer Arbeit aus.



#### DR. DES. KONSTANZE RUNGE

SEIT SEPTEMBER 2019

IKONENMUSEUM

Leitende Kuratorin und Kustodin

Im September 2019 hat Dr. des. Konstanze Runge die kuratorische Leitung des Ikonenmuseums als einer Abteilung des Museums Angewandte Kunst übernommen. Die Religionswissenschaftlerin, die zuvor als Kuratorin der Religionskundlichen Sammlung der Philipps-Universität Marburg tätig war und zum Themenfeld Religionen in Museen in der Sowjetunion und im Deutschland der 1930er-Jahre promovierte, hat sich vor allem der Umgestaltung des Ikonenmuseums verschrieben. Mit einem neu entwickelten Museumskonzept unter der Leitung von Matthias Wagner K sollen den Besucher\*innen die Menschen hinter den Ikonen nähergebracht und ein ganz neues Erleben der religiösen Kunstwerke ermöglicht werden. An der von Dr. Jörgen Schmidt-Voigt begründeten und um zahlreiche exzellente Leihgaben wie Schenkungen erweiterten Sammlung schätzt Konstanze Runge die Möglichkeit, die beeindruckende Vielfalt und Faszination orthodoxer Bildwelten von Russland. Griechenland und Rumänien bis nach Ägypten und Äthiopien einem breiteren Publikum zugänglich zu machen.



## DR. EVA

SEIT OKTOBER 2019
WELTKULTUREN MUSEUM
Direktorin

Bereits 1985, direkt nach ihrem Ethnologiestudium, begann Dr. Eva Charlotte Raabe ihre berufliche Laufbahn am Weltkulturen Museum in Frankfurt. Als Ozeanien-Kustodin sammelte sie zeitgenössische Kunst aus Papua-Neuguinea und von den australischen Aborigines und kuratierte zahlreiche Ausstellungen. 1997 war sie Mitbegründerin der Galerie 37, die am Weltkulturen Museum eigens für die Präsentation nicht europäischer Kunst geschaffen wurde. Vor ihrer Ernennung zur Direktorin 2019 leitete sie das Haus vier Jahre kommissarisch. Ihr Ziel ist es, das Profil des Weltkulturen Museums als moderne ethnologische Institution zu schärfen und die Vielfalt der Weltbilder, Geschichtsschreibungen. Religionen, Ästhetiken und deren Akzeptanz und Wertschätzung zu fördern.



## CHRISTIAN KAUFMANN

SEIT DEZEMBER 2019

HEUSSENSTAMM-STIFTUNG
Geschäftsführer und
künstlerischer Leiter

Der Kurator und Kunsttheoretiker studierte Kunstgeschichte, Archäologie und Neuere Geschichte in Gießen und Köln. Ab 1996 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter im MUSEUM MMK FÜR MODERNE KUNST in Frankfurt. Von 2002 bis 2019 war er Studienleiter für Kunst und Stadt an der Evangelischen Akademie Frankfurt, zuletzt als stellvertretender Direktor. Seit Dezember 2019 ist er Geschäftsführer und künstlerischer Leiter der Heussenstamm-Galerie.

Der neue Name »Heussenstamm. Raum für Kunst und Stadt« für den Ausstellungsraum der über 100 Jahre alten Stiftung des Dr. Carl Heussenstamm macht die zukünftige Ausrichtung deutlich. Gefördert und gezeigt werden herausragende künstlerische Positionen aus Frankfurt und dem Rhein-Main-Gebiet. Neu ist die »Stadtgalerie«, in der künstlerische Interpretationen urbaner Themen vorgestellt werden. Sie soll zu einem wichtigen Impulsgeber für die Region werden, der gesellschaftliche, soziale und kulturpolitische Themen und Kontroversen nicht scheut. Das beweisen die Titel der ersten Ausstellungen unter Kaufmanns Leitung: »Stadt für alle«, »Frankfurt Feminism« oder »Diversity«.



### DR. MARKUS

Für Dr. Markus Fein bedeutet der Amtsantritt als Intendant der Alten Oper eine Rückkehr an seinen Geburtsort Frankfurt. Der Kultur-, Musikwissenschaftler und Kunsthistoriker war zuletzt acht Jahre lang geschäftsführender Intendant der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern und davor unter anderem künstlerischer Leiter von Deutschlands ältestem Kammermusikfestival, den Sommerlichen Musiktagen Hitzacker. Als Programmplaner und Dramaturg arbeitete er außerdem für die Berliner Philharmoniker

Seine neue Wirkungsstätte begreift Markus Fein als Ort der Exzellenz, als Heimat für die besten Orchester und Solist\*innen aus aller Welt. Zugleich aber sieht er das Haus als Labor, Echokammer und Begegnungsort der Frankfurter Stadtgesellschaft. Mit einem Programm, das neue Formate erprobt und die klassische Musik mit der Gegenwart verknüpft, will er die Menschen neu für Musik begeistern. Wie nah er am Puls der Stadt ist, wird seine erste selbst gestaltete Spielzeit 2021/22 zeigen, wenn er sich für sein neues Musikfest »Fratopia« von Geschichten und Orten aus Frankfurt inspirieren lässt. Darüber hinaus möchte er mit einem vielfältigen Gesamtprogramm ein Angebot für alle Musikinteressierten schaffen und dabei neben Klassik, Neuer Musik, Barock und Weltmusik auch dem Jazz ein größeres Podium geben.

## STADT-RAUM FUR ALLE

## NEUBAU DER STÄDTISCHEN BÜHNEN: EINE KULTURMEILE FÜR FRANKFURT

Mit dem Neubau von Oper und Schauspiel bietet sich für die Entwicklung Frankfurts eine einmalige Chance: Eine Kulturmeile in den Wallanlagen würde die Attraktivität der Innenstadt und damit die Lebensqualität erhöhen.

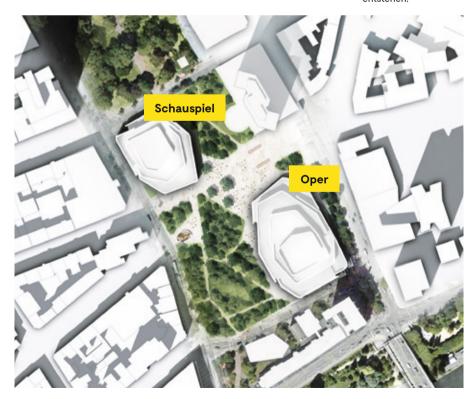
14



Bei der sogenannten Spiegellösung würden beide Häuser vis-à-vis am Willy-Brandt-Platz gebaut.

Frankfurt hat endlich Klarheit. Eine Sanierung des Gebäudes von Oper und Schauspiel wird nicht mehr weiterverfolgt, beide Spielstätten werden neu gebaut. Die 2018 von Oberbürgermeister Peter Feldmann und Kulturdezernentin Ina Hartwig eingerichtete Stabsstelle »Zukunft der Städtischen Bühnen Frankfurt« hat 2019 ein eindeutiges Ergebnis vorgelegt: Eine Sanierung der Spielstätten am Willy-Brandt-Platz ist künstlerisch und wirtschaftlich nicht sinnvoll. Sie würde aufgrund der Komplexität der technischen Anlagen und des maroden Gebäudezustands sowie der notwendig werdenden Zwischenspielstätten voraussichtlich mehr als zwölf Jahre dauern und nahezu 1 Milliarde Euro verschlingen – und dennoch keine wesentlichen Verbesserungen für den künstlerischen Betrieb versprechen. Außerdem wäre eine Chance vertan, die großen Theatergebäude stärker zum Stadtraum hin zu öffnen, wie es bei öffentlichen Kulturbauten heute die Regel sein sollte. Der Expertenempfehlung für einen Neubau von Oper und Schauspiel folgte das Stadtparlament. Mit seinem Beschluss vom 30. Januar 2020 wurde eine seit fast zehn Jahren offene Frage der Stadtpolitik beantwortet. Gleichzeitig wurde die Prüfung verschiedener Neubauvarianten begonnen. Ein erstes Ergebnis liegt nun vor.

Die Oper wäre weiterhin auf der Südseite angesiedelt und das Schauspiel würde nördlich gegenüber entstehen.





Die Kulturmeile ist die präferierte Variante der Kulturdezernentin: Bei dieser Lösung bliebe das Schauspiel an seinem angestammten Platz, während die Oper am Rande der Wallanlagen neu errichtet würde.

- JÜDISCHES MUSEUM
- 4 DIE KOMÖDIE
- 5 DIE SCHMIERE
- 6 FLIEGENDE VOLKSBÜHNE
- 7 DEUTSCHES ROMANTIK-MUSEUM
- 8 GOETHE-HAUS UND FREIES DEUTSCHES HOCHSTIFT
- THE ENGLISH THEATRE
- 10 TOWER MMK
- WELTKULTUREN MUSEUM (geplante Dependance)
- (12) ALTE OPER

#### Varianten in Prüfung

Der Magistrat prüft sicherheitshalber doppelt und berechnet mögliche Baurisiken mit ein. Fehler, die in anderen Städten mit eiligen Entscheidungen begangen wurden, will Frankfurt so vermeiden. Es gilt, die weltweit geschätzte Frankfurter Opern- und Theatertradition auch in Zukunft zu erhalten. Dazu hat das Kulturdezernat nun vertiefend fünf verschiedene Varianten des Neubaus von Oper und Schauspiel untersucht, die den Mitarbeiter\*innen der Bühnen ebenso wie dem Publikum gute Bedingungen bieten sollen.

Zusammengefasst kann man sagen, dass sich zwei eigenständige neue Gebäude für Oper und Schauspiel an einem innerstädtischen Standort deswegen als besonders attraktiv erweisen, weil sie künstlerisch und wirtschaftlich überzeugen und zugleich einen echten Schub für die Stadtentwicklung bedeuten können. Dafür sprechen vor allem die ersten beiden Varianten: Die »Spiegellösung« sieht die Oper weiterhin auf der Südseite und das Schauspiel künftig gegenüber auf der Nordseite des Willy-Brandt-Platzes (Variante 1). Eine weitere geprüfte Variante ist der Neubau des Schauspiels schräg gegenüber der Alten

**► HINTERGRUND** 

#### PREISGEKRÖNT: DIE OPER FRANKFURT

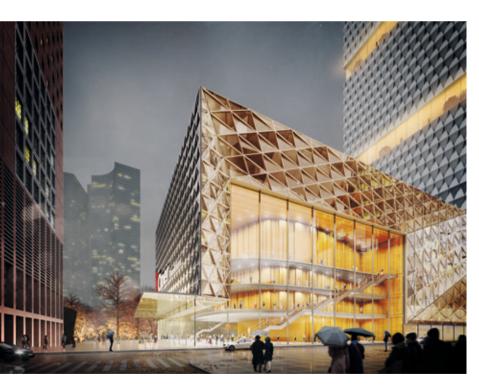
Bereits zum fünften Mal ist die Oper Frankfurt 2020 von der Fachzeitschrift »Opernwelt« zum »Opernhaus des Jahres« gewählt worden. Eine von vielen weiteren Auszeichnungen in den vergangenen Jahren war die Ehrung von Intendant Bernd Loebe 2018 bei den International Opera Awards in der Kategorie »Leadership in Opera«. Unter Loebes Leitung hat sich die Frankfurter Oper mit außergewöhnlichen Inszenierungen und experimentellem Mut einen internationalen Ruf erarbeitet - und das kommt auch beim Publikum an. Die Auslastung des Opernhauses lag vor Corona bei fast 90 Prozent.

Seit der Spielzeit 2002/03 Intendant der Oper Frankfurt: Bernd Loebe.

in der Innenstadt nicht zur Verfügung. Dazu wurde ein Gelände im Gewerbegebiet Osthafen geprüft, das über keine unmittelbare ÖPNV-Anbindung verfügt (Variante 5).

#### Kulturmeile als städtebauliche Chance

Die beherzte Entscheidung der Stadtverordneten eröffnet somit viele neue Möglichkeiten für Schauspiel und Oper, aber auch für die Entwicklung des Frankfurter Stadtraums insgesamt. Denn die Corona-Pandemie hat noch einmal deutlich gezeigt, wie wichtig der öffentliche Raum als Aufenthaltsraum für alle Bürger\*innen ist. Hinzu kommt, dass die klassischen Innenstadtnutzungen wie Ladengeschäfte zunehmend unter wirtschaftlichen Druck geraten, deswegen darf die Innenstadt aber ihre Anziehungskraft nicht verlieren. Eine lebendige Stadt braucht schöne Plätze,



Oper, am nördlichen Rand des Opern-

platzes. Die Oper würde dann ebenfalls

an ihrem jetzigen Standort verbleiben

Variante, der Kulturmeile, werden die

Oper am Rande der Wallanlagen un-

weit des Willy-Brandt-Platzes und das

Schauspiel am Willy-Brandt-Platz selbst

gebaut (Variante 3). Aber auch der Neu-

bau einer Doppelanlage nach modernen

Platz ist denkbar (Variante 4). Allerdings

Erfordernissen auf dem Willy-Brandt-

wäre diese Variante mit zusätzlichen

Kosten verbunden, denn während der

mehrjährigen Bauphase für beide Häuser

müssten aufwendige Zwischenspielstät-

ten errichtet werden. Bei einem Neubau

der Doppelanlage an einem anderen

Ort würde sich dieses Problem zwar

Neubau noch am Willy-Brandt-Platz

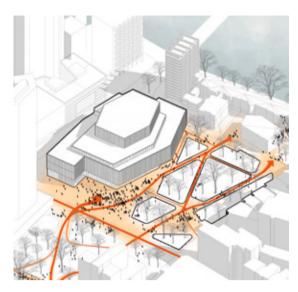
in geeigneter Größe steht allerdings

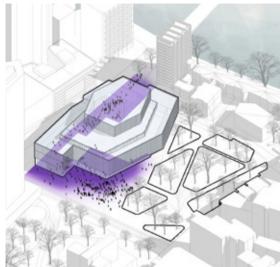
erübrigen, da bis zum Umzug in einen

gespielt werden könnte. Ein Grundstück

und neu gebaut (Variante 2). In der von der Kulturdezernentin präferierten

Kulturmeile zwischen Hochhäusern. Der Neubau der Oper könnte erheblich zur Belebung des Bankenviertels beitragen.





Visualisierung für den Neubau des Schauspielhauses am Willy-Brandt-Platz mit Wegeführung durch Grünanlage und das offene Foyer.

die für ihre Bewohner\*innen zugänglich und erreichbar sind. Dafür steht das Theater. Es soll als öffentlicher Ort weiterentwickelt werden und auch tagsüber für ganz verschiedene Nutzungen kostenlos offenstehen. Abends und nachts ist es der unterhaltsame und enthusiastische Ort, an dem die Fragen unserer menschlichen Existenz auf der Bühne inszeniert werden. Wo aber soll dieser Ort in Frankfurt sein?

Für Ina Hartwig ist die Antwort naheliegend und zugleich eine historische Gelegenheit, den kulturellen Herzschlag mitten in Frankfurt zu erhöhen. Würden die neue Oper auf dem jetzigen Sparkassenareal in der Neuen Mainzer Straße und das Schauspiel am Willy-Brandt-Platz neu gebaut, könnten nicht nur über 5.000 Ouadratmeter Parkanlage direkt neben dem Schauspiel für die Innenstadt hinzugewonnen werden. Es ergäbe sich auch eine attraktive Meile von Kulturbauten in und um die Wallanlagen, ein neues Wahrzeichen für Frankfurt. »Unsere Bühnen gehören in die Innenstadt«, sagt Hartwig. »Zusammen mit anderen geplanten Maßnahmen würden dann städtische Kulturinstitutionen vom Jüdischen Museum im Süden bis zur Alten Oper im Nordwesten die für Frankfurt so prägenden Wallanlagen neu beleben und als Naherholungsort aufwerten. Die Stadt bekäme neben dem Museumsufer eine neue Kulturmeile. Eine einmalige Chance für alle Frankfurter\*innen, übrigens auch für die, die nicht zum Stammpublikum von Oper und Schauspiel gehören.«

Abwechselnd würden Museums- und Bühnengebäude ein stadträumliches Band ergeben, das die öffentliche Nutzung der Wallanlagen erhöht und sie zusammenhält. Dabei wäre das Jüdische Museum der Gelenkpunkt zwischen dem bestehenden Museumsufer und der neuen Kulturmeile. Das große Schaufenster seines kürzlich eröffneten Erweiterungsbaus und dessen Haupteingang sind zur neuen, möglichen Kulturmeile hin bereits ausgerichtet. Wie die Kombination aus Kultur, Bildung und Gastronomie den Wallanlagen eine neue Aufenthaltsqualität verschaffen kann, zeigen schon heute das Jüdische Museum und der TOWER MMK, eine Dependance des MUSEUM MMK FÜR MODERNE KUNST, etwas weiter nördlich. Künftig wird außerdem eine Dependance des Weltkulturen Museums, das lange auf eine Erweiterung gewartet hat, die Wallanlagen bereichern. Neben die großen Theaterbauten von Oper, Schauspiel und Alter Oper gesellen sich schließlich westlich das English Theatre und östlich Die Komödie und Die Schmiere sowie die neu eröffnete Volksbühne im Großen Hirschgraben. Ein ganzes Theaterviertel komplettiert die Idee der Kulturmeile.

#### Mehr Lebensqualität in der Innenstadt

Mit nur einer Spielstätte am Willy-Brandt-Platz würden die angrenzenden Wallanlagen um zusätzliche Grünflächen erheblich erweitert und der derzeit noch unwirtliche Platz bedeutend aufgewertet. Erste Ideen für ein neues Schauspielhaus. Später entscheidet ein Architekturwettbewerb über den künftigen Bau.

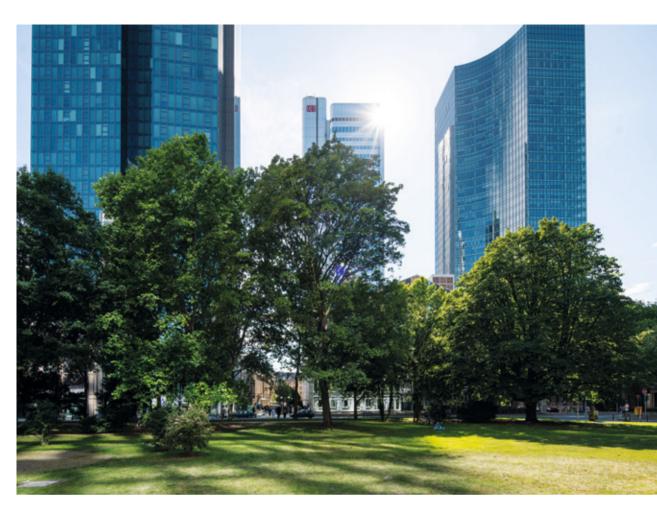


## »Unsere Bühnen gehören in die Innenstadt.«

INA HARTWIG

Weite Blicke. Große Fensterfronten im Foyer der Oper könnten künftig die Sicht auf die Frankfurter Skyline freigeben.





Bei den vertiefenden Untersuchungen wurden u.a. auch die Auswirkungen der Varianten auf die Wallanlagen in den Blick genommen.

Allerdings müssten sich auch die Gebäude selbst verändern. Das Foyer des neuen Schauspiels sollte sich in die Wallanlagen öffnen und auch außerhalb der Aufführungszeiten für eine breite Öffentlichkeit frei nutzbar sein. In Kopenhagen, wo ein solch offen zugängliches Gebäude jetzt schon steht, treffen sich dort Kinder und Jugendliche. Vereine halten kleine Sitzungen ab, Cafés laden zum Verweilen ein. Die Neubauten von Schauspiel und Oper in Frankfurt sollten großzügige Dach- und Besucherterrassen bieten, die den Blick über die grünen Wallanlagen auf die imposanten Hochhäuser, ein weiteres Wahrzeichen Frankfurts, freigeben und diesen vornehmlich für Büros genutzten Türmen zugleich eine andere, eine öffentliche und kulturelle Nutzung entgegensetzen.

#### Besseres Mikroklima und mehr Grünflächen

Zusätzlich zu den funktionalen und stadträumlichen Bewertungen der möglichen Bühnenstandorte wurden ver-

tiefte Untersuchungen zu energetischen, ökologischen sowie ökonomischen Aspekten vorgenommen. Dazu zählen Untersuchungen zu den Auswirkungen der Varianten auf die Wallanlagen, die für das Mikroklima in der überhitzten Innenstadt eine wichtige Funktion haben. Außerdem wurde die sogenannte Graue Energie, also iene Energie näher betrachtet, die bei einem Gebäudeabriss und Neubau insgesamt aufgewendet werden muss, sowie die zur ökologischen und ökonomischen Bewertung heranzuziehende wichtige Restlaufzeit des Gebäudes. Schließlich wurden noch Einschätzungen zur Energieeffizienz der verschiedenen Varianten im laufenden Betrieb vorgenommen und die künftigen Verkehrsströme in den Blick genommen. Eine neue Doppelanlage am Osthafen ist alleine schon deswegen keine hinreichende Lösung, da aufgrund der schlechten ÖPNV-Anbindung und wegen des deutlichen Mehrverbrauchs an »Grauer Energie« die Ökobilanz ungünstiger ausfiele. Denn sie hätte beispielsweise auch zur Folge, dass noch

nutzbare bestehende Gebäude des jetzt noch ansässigen Baustoffhändlers abgerissen werden müssten.

Die Variante einer »Spiegelung« von Oper und Schauspiel am Willy-Brandt-Platz würde zur Folge haben, dass das Schauspielhaus inklusive des etwa 40 Meter hohen Bühnenturms auf den jetzigen Grünflächen der Wallanlage neben dem Eurozeichen gebaut würde. Dies würde sich wahrscheinlich negativ auf die Frischluftzufuhr und damit auf das Mikroklima in der westlichen Innenstadt auswirken. Die mikroklimatische Situation würde sich auch bei jener Variante verschlechtern, bei der das Schauspiel am Opernplatz neu gebaut würde. Auch wenn man hier auf immerhin bereits versiegelte Flächen zurückgreifen könnte, hätte der massive Bau eines Theaters selbstverständlich Auswirkungen auf die Frischluftzufuhr am Opernplatz. Allerdings haben die einschlägigen Gutachten ergeben, dass die »Kulturmeile«, also diejenige Variante, bei der die Oper am Rande der Wallanlage gebaut

»Die Kulturmeile besitzt großes Potenzial, die Wallanlagen neu zu beleben und als Naherholungsort aufzuwerten. Eine einmalige Chance für alle Frankfurter\*innen, übrigens auch für die, die nicht zum Stammpublikum von Oper und Schauspiel gehören.«

INA HARTWIG

und das Schauspiel am jetzigen Ort errichtet würden, unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten die vielversprechendste Bilanz der untersuchten Standortvarianten aufweist. Sie ermöglicht durch den Wegfall des Opernhauses auf dem Gelände der jetzigen Doppelanlage eine Nettoflächenentsiegelung von rund 5.000 Quadratmetern und verbessert dadurch die Verdunstungskühlung und Frischluftzufuhr. Da die Oper in dieser Variante auf bereits versiegelten Flächen errichtet würde, verändert sie das Mikroklima am neuen Standort nicht maßgeblich. Damit bietet sich die »Kulturmeile« der Kulturdezernentin auch unter ökologischen Gesichtspunkten als die Variante der Wahl an.

Wenn über den künftigen Ort von Schauspiel und Oper nachgedacht wird, darf nicht aus dem Blick geraten, für wen diese wichtigen Kulturbauten errichtet werden: für ein Publikum der Zukunft mit veränderten Seh- und Hörgewohnheiten, für Menschen aus allen gesellschaftlichen Milieus mit diversen kulturellen Bezügen, für ein junges und älteres Publikum, dessen Bühnen im Zentrum der Stadt gut zu erreichen sein müssen, für das selbstbewusste Publikum einer Stadt, die den öffentlichen Raum für ihre Bürger\*innen stärkt. Kulturdezernentin Hartwig wird das Gespräch mit den Frankfurter\*in-



nen fortsetzen. Aus der konkreten Vision einer Kulturmeile in den Wallanlagen wird möglicherweise bald eine für alle greifbare Wirklichkeit. Theater und Natur könnten sich zu einer urbanen Kulturmeile verbinden, zu der auch andere Einrichtungen wie die geplante Dependance des Weltkulturen Museums gehören würden.



#### **INTERVIEW**

## Fliegende Volksbühne gelandet

Michael Quasts Fliegende Volksbühne hat eine neue Heimat. Als feste Spielstätte dient der frisch sanierte Cantate-Saal im Hirschgraben. Der frühere Festsaal des Börsenvereins ist nun feste Spielstätte für den Theatermacher, dessen Ziel es ist, Mundart und Volkstheater neu zu beleben.



Saniert und unter Denkmalschutz: der Cantate-Saal.

#### Seit Anfang 2020 haben Sie einen festen Spielort: Wie wird das die ehemals Fliegende Volksbühne verändern?

Bei der Gründung der Fliegenden Volksbühne war eines unserer wichtigsten Ziele, einen Landeplatz zu finden. Das haben wir geschafft. Einen festen Ort zu haben, an dem man produzieren kann, das ist für uns ein Quantensprung. Jetzt müssen wir ein neues, eigenes Profil für diesen speziellen Ort entwickeln.

#### Erst die Baustelle, dann der Umzug, nun Corona: Hatten Sie schon einmal Zeit durchzuatmen?

Nein, mir wird weiß Gott nicht langweilig! Da ist die wechselvolle Geschichte mit unserer Spielstätte, dem Cantate-Saal: die Interimsnutzung »vor Abbruch«, die Baustelle, die geplatzte Eröffnung, schließlich die gelungene Eröffnung und dann der Corona-Lockdown. Das ist eine turbulente Tragikomödie – mit ungewissem Ausgang.

#### Wie wichtig ist eine Volksbühne in einer internationalen Stadt wie Frankfurt?

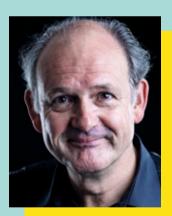
Im besten Falle bieten wir dem Publikum ein Stück Heimat, indem wir Frankfurt selbst zum Thema machen, seine Sprache, seine Geschichte und was aktuell in der Luft liegt. Auch wenn es mal kritisch oder kompliziert zugeht, wir gehen mit Humor und Ironie an die Sache heran. Was wir hier betreiben, ist eine Art Frankfurter Wurzelpflege, die in einer Gegenwart, die immer mehr zerfasert, Identität schaffen kann.

#### Wie sieht modernes Volkstheater heute aus?

Auch wenn das anachronistisch klingen mag: Ich behaupte, modernes Volkstheater ist radikal analog. In der Peripherie digital up to date, aber auf der Bühne zum Anfassen. Das unmittelbare Live-Erlebnis wird immer wertvoller, die Sehnsucht danach wächst. Und was immer und ewig gilt: Bei uns kommen die Leute mit guter Laune aus dem Theater.

#### Der Cantate-Saal in der Innenstadt ist umgeben von einer vielfältigen Kulturszene. Welche Synergien könnten sich aus dieser unmittelbaren Nachbarschaft für die Volksbühne ergeben?

Es entsteht gerade ein kulturelles Sternbild in der Innenstadt, das über die Kulturmeile noch hinausgeht. Vom English Theatre und dem TOWER MMK über die Städtischen Bühnen, das Jüdische Museum, die Komödie, die Schmiere, das Institut für Stadtgeschichte und das Archäologische Museum bis zum Dialog-Museum und dem Museum of Modern Electronic Music, mit dem Herzstück im Großen Hirschgraben, Goethehaus, Deutsches Romantik-Museum und Volksbühne – das ist eine spannende Vision. Über Synergien werden wir uns alle ab sofort Gedanken machen. Vielleicht kommt ja ein Innenstadt-Festival dabei heraus.



#### Michael Quast

Der Schauspieler und Kabarettist Michael Quast machte sich zunächst an verschiedenen deutschen Theatern und vor der Kamera einen Namen, dann gründete er 2008 mit der Fliegenden Volksbühne sein eigenes Theater.

## Vom Kulturcampus zum Kulturquartier

Zehn Jahre ist es inzwischen her, dass die Idee des Kulturcampus erstmals öffentlich vorgestellt wurde. Danach war lange nur wenig davon zu hören – bis Kulturdezernentin Ina Hartwig dem Projekt neuen Schwung verlieh. Als Nächstes steht ein Architekturwettbewerb an.

Die Geschichte der Frankfurter Goethe-Universität ist eng mit Bockenheim und dem Westend verbunden. Hier steht mit dem Jügelhaus das historische Hauptgebäude der Hochschule. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand in diesem Umfeld ein innerstädtischer Campus, der fast 50 Jahre das Zentrum der Universität war. 1996 ging diese Ära zu Ende: Der Bau des neuen Campus Westend rund um das IG-Farben-Haus wurde beschlossen und der schrittweise Umzug eingeleitet. Für Bockenheim war dies Aufgabe und Chance zugleich: Ein weitläufiges und zentral gelegenes Areal suchte nach einem neuen Selbstverständnis. 2010 stellte die damalige Oberbürgermeisterin Petra Roth gemeinsam mit dem hessischen Finanzminister Karlheinz Weimar erstmals die Idee vor, das Gelände zu einem »Kulturcampus« weiterzuentwickeln und den Neubau für die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (HfMDK) miteinzubeziehen. Die Vision blieb jedoch lange Zeit unkonkret; daran konnten auch mehrere Workshops mit Bürger\*innen nichts ändern, deren Anregungen teils zwar in den 2016 fertiggestellten neuen Bebauungsplan eingingen, teils aber auch verpufften. Darüber hinaus verzögerte sich der Umzug der Universität, der ursprünglich 2018 abgeschlossen sein sollte, immer weiter, was die Planungen erschwerte.

#### »Kein kultureller Elfenbeinturm«

Erst die Dezernentin für Kultur und Wissenschaft Ina Hartwig nahm den Faden nach ihrem Amtsantritt 2016 wieder auf. Gemeinsam mit ihrem Kollegen Mike Josef, dem Dezernenten für Planen und Wohnen, und dem Bauherrn der HfMDK. dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, suchte sie nach konkreten Möglichkeiten, wie die Vision des Kulturcampus umgesetzt werden könnte. Hartwig machte sich dabei für ein Konzept stark, das den Neubau der Musikhochschule mit der Ansiedlung bedeutender Frankfurter Institutionen aus Musik und darstellender Kunst und dem Wohnungsbau verbindet. Die Stadt Frankfurt erarbeitete dann gemeinsam mit dem Land Hessen eine Machbarkeitsstudie, die den Bau der HfMDK, neuer Wohnungen sowie eines Zentrums der Künste prüfte. Das Zentrum soll dem Frankfurt LAB. der Deutschen Ensemble Akademie, dem Ensemble Modern und der Internationalen Ensemble Modern Akademie sowie der Jungen Deutschen Philharmonie, der Dresden Frankfurt Dance Company und dem Hindemith Institut Frankfurt Raum bieten.

Die Studie beschränkte sich auf das Areal des alten Juridicums und des Labsaals südlich sowie des sogenannten Tortengrundstücks neben dem Bockenheimer Depot nördlich der Bockenheimer Landstraße. Mit Rücksicht auf die Verzögerung des Universitätsumzugs klammerte sie das Grundstück der noch im Betrieb befindlichen Universitätsbibliothek aus, das vorher zentraler Bestandteil der Planungen gewesen war. Denn hier sollte eigentlich die HfMDK als allein stehender Bau errichtet werden.

Im Oktober 2018 stellten Ina Hartwig und der damalige Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Boris Rhein, die gemeinsame Machbarkeitsstudie der Öffentlichkeit vor und kündigten an, gemeinsam einen Architekturwettbewerb auf den Weg zu bringen. Die Kulturdezernentin konkretisierte dabei ihre Vorstellung vom Kulturcampus: Bockenheim solle in Zukunft als bedeutendes Zentrum der darstellenden Künste weit über die Grenzen Frankfurts hinaus bekannt werden. Die Forschungseinrichtungen, die auch nach dem vollständigen Wegzug der Uni am Standort Bockenheim bleiben, würden die kulturelle Vielseitigkeit des Quartiers garantieren: »Der Kulturcampus wird kein kultureller Elfenbeinturm für wenige sein, sondern sein Areal für alle Bürger\*innen öffnen.« Ganz im kritischen Frankfurter Geist sollen hier die experimentellen Künste ebenso wie öffentliche Diskussionen einen zentralen Platz erhalten. Dazu dient auch

die Fortentwicklung des ehemaligen Studierendenhauses zum »Offenen Haus der Kulturen«, das seit 2017 städtisch gefördert wird. Zugleich soll sich der ehemalige Universitätscampus zu einem lebendigen, frei zugänglichen und auch bewohnten Teil Bockenheims entwickeln. Damit avanciert der Kulturcampus zu einem Kulturquartier.

#### Inspiration durch Synergie

Im Rahmen einer mit dem Land vereinbarten Arbeitsteilung konzentrierte sich die Stadt Frankfurt auf die Entwicklung des Zentrums der Künste, während das Land Hessen die Musikhochschule in den Blick nahm. Die Arbeit der einzelnen Institutionen, die das Zentrum künftig auf dem Kulturcampus vereinen soll, wird bereits heute gemeinsam durch eine nahezu paritätische Förderung von Stadt und Land ermöglicht. Das Kulturdezernat trat in einen intensiven Austausch mit den künftigen Akteur\*innen des Zentrums der Künste, um die Machbarkeitsstudie in ein konkretes Raumprogramm zu überführen. Im Vordergrund stand dabei der Gedanke der Synergie: Wo immer Räume von mehreren Institutionen gemeinsam genutzt werden, verspricht dies nicht nur eine hohe Auslastung der Räumlichkeiten, sondern auch wechselseitige Inspiration und Austausch. Nicht zuletzt würde auch die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst von der unmittelbaren Nähe profitieren - ist doch die Hochschule jetzt schon ein enger Partner des Frankfurt LAB. Ina Hartwig beauftragte daher die Architekturbüros TEK TO NIK und dreysse architekten mit der Erarbeitung eines Raumprogramms, das die Bedürfnisse und Anforderungen der einzelnen Institutionen zusammenführte. 2019 wurde es fertiggestellt und damit auch der im Frankfurter Koalitionsvertrag von CDU, SPD und Grünen vereinbarte entsprechende Prüfauftrag abgeschlossen. Die Studie macht im Ergebnis deutlich, dass das Potenzial für räumliche Synergien sehr hoch ist und sich die einzelnen Akteur\*innen in einem gemeinsamen Bau ideal ergänzen würden.



Auf Grundlage der vom Kulturdezernat beauftragten und finanzierten Studie einigte sich Ina Hartwig 2020 schließlich mit Angela Dorn, der Nachfolgerin Boris Rheins im Wissenschaftsministerium, auf die Vorbereitung eines gemeinsamen Architekturwettbewerbs. Dieser soll einen sogenannten Realisierungsteil für die HfMDK und einen Ideenteil für das Zentrum der Künste und die Wohnbebauung beinhalten. Somit erhalten die teilnehmenden Architekturbüros die Möglichkeit, auch mögliche Synergien zwischen Hochschule und Zentrum der Künste auszuloten. Das Ergebnis des Ideenteils wird bereits wichtige Entscheidungsgrundlagen für den Bau des Zentrums der Künste liefern. Bei diesem Projekt zeigt sich, was für den gesamten Kulturcampus gilt: Die Vision kann nur Wirklichkeit werden, wenn Stadt und Land diesen Weg gemeinsam beschreiten.

**► AUF EINEN BLICK** 

#### KULTURCAMPUS BOCKENHEIM

- MAX-PLANCK-INSTITUT
  FÜR EMPIRISCHE ÄSTHETIK
- BOCKENHEIMER DEPOT
- 3 UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
- ZENTRUM DER KÜNSTE
- 5 HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND DARSTELLENDE KUNST (HFMDK)
- 6 INSTITUT FÜR SOZIAL-FORSCHUNG
- OFFENES HAUS DER KULTUREN
- 8 SENCKENBERG GESELL-SCHAFT FÜR NATURFOR-SCHUNG – JÜGELHAUS
- SENCKENBERG MUSEUM
- 10 PHYSIKALISCHER VEREIN GESELLSCHAFT FÜR BILDUNG UND WISSENSCHAFT
- 11 SENCKENBERG BIODIVERSITÄT UND KLIMA FORSCHUNGSZENTRUM
- JÜDISCHE AKADEMIE FRANKFURT
- 13 TIBETHAUS

## Die Zukunft der Museen

Die Stadt Frankfurt investiert viel, um ihre Museen in die Zukunft zu führen. Dabei geht es nicht nur um Fördermittel, sondern auch um die richtigen Konzepte für die Digitalisierung, Vermittlung und Restitution.

Rund zwei Millionen Besucher zieht das Frankfurter Museumsufer jedes Jahr an den Main. Im Umfeld der neu entstandenen Altstadt erfährt es seit drei Jahren eine spannende Weiterentwicklung und schließt damit die Lücke zwischen dem Mainufer und den Museen in der Innenstadt. Im Oktober 2020 wurde nach fünf Jahren Bauzeit das Jüdische Museum wiedereröffnet, ein Ensemble aus saniertem Alt- und dem neuen Erweiterungsbau. Dieses Zentrum für jüdische Geschichte in Europa zeigt

neben einer Dauerausstellung das ihm anvertraute Anne Frank Archiv. Das Museum of Modern Electronic Music (MOMEM) wird 2021 mitten in Frankfurts Innenstadt eröffnen, als weltweit erstes Museum für Clubkultur und elektronische Musik. Auf dem Römerberg angesiedelt, zählt das 2017 um Neubauten erweiterte Historische Museum mit dem speziell auf Kinder und Jugendliche ausgerichteten Jungen Museum zu den größten Stadtmuseen Europas. Neue Ausstellungsräume kamen in der unmittelbar angrenzenden neuen Altstadt

hinzu: die Einrichtung einer Wohnung im Stil des 17. und 18. Jahrhunderts im rekonstruierten Haus Zur Goldenen Waage, das Struwwelpeter-Museum und das Stoltze-Museum. Darüber hinaus präsentiert das Archäologische Museum mit der Kaiserpfalz franconofurd seit 2018 die ältesten erhaltenen Gebäudereste Frankfurts in neuer architektonischer und musealer Gestalt.

#### Eröffnungen, Umzüge, Sanierungen

Doch das sind nicht die einzigen Museen, für die die Stadt große Pläne hat. Noch in diesem Jahr wird das Deutsche Romantik-Museum eröffnen und Kulturdezernentin Ina Hartwig hat bereits die Weichen für zwei weitere Häuser gestellt. So soll das

Schirn und Altstadt: Kultur in der Stadtmitte.





Blick in die Schneekugel. Mithilfe von acht Stadtmodellen präsentiert sich Frankfurt im Historischen Museum

Porzellan Museum, das sich seit 25 Jahren im Kronberger Haus befindet, in das geplante Bürgermuseum im Bolongaropalast integriert werden.

In neuen Räumen und mit einem zeitgemäßen Konzept soll sich damit ein kultureller Anziehungspunkt im Frankfurter Westen etablieren. Eine Lösung fand die Kulturdezernentin auch für das Weltkulturen Museum, das aufgrund räumlicher und technischer Einschränkungen in den drei Stammhäusern am Schaumainkai bislang nur einen Bruchteil seiner Sammlung zeigen konnte. Das Haus wird künftig eine Dependance im historischen Altbau des Hochhausprojekts »Neue Mainzer Straße« beziehen. Anfang 2021 wurde am östlichen Ende des Museumsufers das Ikonenmuseum wiedereröffnet. Nach einer umfangreichen baulichen Sanierung gewährt es mit der neu konzipierten Dauerausstellung seinen Besucher\*innen Einblick in die Welt der orthodoxen Religion. Ebenfalls 2021 beginnen die Arbeiten am Deutschen Architekturmuseum, das für rund 12 Millionen Euro saniert wird.

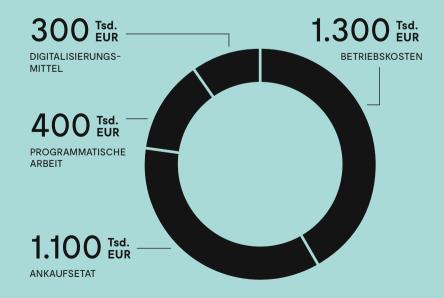
#### Notwendige Investitionen

»Museen sind heute mehr denn je öffentliche Räume und zugleich Labore, in denen im Dialog mit der Gegenwart Alternativen zu bestehenden Konventionen erprobt werden«, sagt Ina Hartwig. Besonders in Frankfurt, der Hauptstadt der kulturellen Diversität, übernähmen Museen für den Zusammenhalt der Gesellschaft eine wichtige Rolle. Entsprechende Investitionen in die bauliche Erweiterung der Museen und in ihre wegweisende Architektur seien daher ebenso wichtig wie die Pflege bestehender Häuser und ihre Anpassung an die Bedürfnisse des 21. Jahrhunderts. Erste Maßnahmen hat die Kulturdezernentin im städtischen Doppelhaushalt 2020/2021 vorgesehen. So wird mit zusätzlichen Mitteln von rund 1,3 Millionen Euro jährlich den gestiegenen Betriebskosten der

#### ► ZAHLEN & FAKTEN

#### **INVESTITIONEN**

in die städtischen Museen



Gerundete Werte, Stand: September 2020

#### **NEUHEITEN**

8

#### NEUBAUTEN UND WIEDERERÖFF-NUNGFN

**DIALOGMUSEUM** 

HISTORISCHES MUSEUM

**IKONENMUSEUM** 

JÜDISCHES MUSEUM

JUNGES MUSEUM

KAISERPFALZ FRANCONOFURD

STOLTZE-MUSEUM

STRUWWELPETER-MUSEUM

4

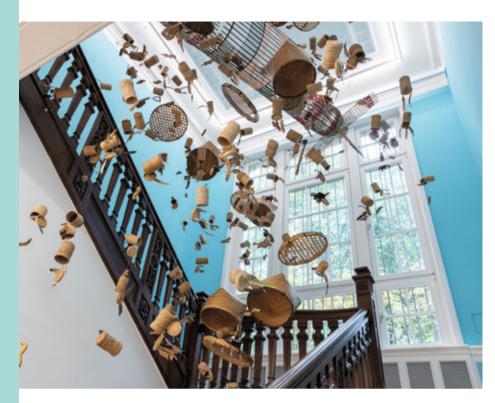
#### GEPLANTE NEU- UND WIEDER-ERÖFFNUNGEN

DEPENDANCE
WELTKULTUREN MUSEUM

**MOMEM** 

PORZELLAN MUSEUM BOLONGAROPALAST

**DEUTSCHES ROMANTIK-MUSEUM** 



Der Weg der Dinge. Auch am Weltkulturen Museum wird Provenienzforschung betrieben.

Häuser Rechnung getragen. Erstmals seit 2004 gibt es außerdem einen eigenen Ankaufsetat für die städtischen Museen in Höhe von jährlich insgesamt 1,1 Millionen Euro.

#### **Breite Kulturvermittlung**

Im Zuge des digitalen Wandels stehen die Museen vor neuen Aufgaben und sind mit neuen Erwartungshaltungen konfrontiert: Ihre Sammlungen sollen möglichst vielen Interessierten weltweit zugänglich gemacht werden. Die zeitintensive und kostspielige Digitalisierung wird die Stadt mit jährlich 300.000 Euro voranbringen. Über den digitalen Zugang zu Sammlungen hinaus setzt sich Ina Hartwig für die Partizipation und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrem sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Hintergrund ein. Dazu trägt seit 2017 der kostenlose Eintritt in die städtischen Museen für Besucher\*innen unter 18 Jahren bei: seit 2020 wurde das Angebot mit dem neuen Kultur- und Freizeitticket KUFTI auch auf die nicht städtischen Museen und den Zoo ausgeweitet. Hierfür setzt die Stadt in den ersten beiden Jahren rund 1,45 Millionen Euro ein. Eng verbunden mit dem freien Eintritt ist die Förderung der programmatischen Arbeit der Museen mit 400.000 Euro.

#### Raubkunst erforschen

Die Museen müssen sich jedoch nicht nur den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen stellen, sondern sich auch mit der Herkunft ihrer Sammlungen auseinandersetzen: Die Provenienzforschung fand in der Museumsarbeit lange Zeit wenig Beachtung. In Deutschland zählt hierzu besonders die jüdische Raubkunst aus der Zeit des Nationalsozialismus. Unter dem Titel »Gekauft. Gesammelt. Geraubt?« haben sich vier Frankfurter Museen 2018 zusammengetan, um den Weg der Dinge ins Museum in jeweils eigenen Ausstellungen nachzuvollziehen. In diesem Zusammenhang machte die Kulturdezernentin deutlich, dass Museen die Verpflichtung haben, sich gerade in Zeiten gesellschaftlicher Veränderungen nicht auf die Bewahrung eines Status quo zurückzuziehen, sondern mit klugen Konzepten, einer kritischen Revision und Investitionen das kulturelle Kapital zu pflegen und mit in Vorleistung für die kulturelle Zukunft der Stadt zu treten.

## Ein neues Zentrum jüdischen Lebens

Nach fünf Jahren Bauzeit hat das Jüdische Museum im Oktober 2020 wiedereröffnet und richtet seinen Blick jetzt noch stärker auf die Gegenwart.

Schon vor seiner Eröffnung erregte der Neubau des Jüdischen Museums in Frankfurts Mitte internationales Aufsehen. Der Entwurf von staab Architekten verbindet das ehemalige Wohnhaus der Familie Rothschild überzeugend mit einem neuen, modernen Museumsgebäude: ein lichtdurchfluteter polygonaler Baukörper aus weißem Sichtbeton, in dem neben großzügigen Ausstellungsräumen eine öffentliche Bibliothek, ein milchig-koscheres Deli, die Jüdische Literaturhandlung und ein Veranstaltungssaal Platz finden. Zusammen bildet dieses Frankfurter Museumsensemble, dessen Ausstellungsfläche sich mehr als verdoppelt hat, ein in Europa einzigartiges Zentrum für jüdische Kultur.

In der neuen Dauerausstellung auf drei Etagen des frisch renovierten Rothschild-Palais wird die Geschichte der Frankfurter Juden seit 1800 erzählt. sie führt die Besucher\*innen bis in die Gegenwart, zu aktuellen Themen wie Antisemitismus, Raub, Restitution und die juristische Aufarbeitung der NS-Zeit. Unter dem Titel »Wir sind Jetzt. Jüdisches Frankfurt von der Aufklärung bis zur Gegenwart« zeigt die Ausstellung die Vielfalt jüdischen Lebens, aber auch wie Jüdinnen und Juden sich bis heute gegen Hass zur Wehr setzen müssen. Ein Thema, das angesichts des zunehmenden Antisemitismus aktueller ist denn je: »Es ist uns ein Anliegen, unsere Besucher\*innen zum Nachdenken über ihre eigenen Prägungen, stereotypen Vorstellungen und Ressentiments anzuregen und mit persönlichen Geschichten Empathie zu wecken«, erklärt Museumsdirektorin Prof. Dr. Mirjam Wenzel. Das passt zu Frankfurt und seiner aufstrebenden jüdischen Gemeinde - eine Stadt, die schon immer von herausragenden Persönlichkeiten und intellektuellen Auseinandersetzungen geprägt war und ist

#### ► ZAHLEN & FAKTEN

#### **BAUZEIT**

SPATENSTICH: 3. Dezember 2015

ERÖFFNUNG: 21. Oktober 2020

ARCHITEKT: staab Architekten, Berlin

#### **FINANZIERUNG**

STADT FRANKFURT AM MAIN

6 Mio. EUR FREUNDE UND FÖRDERER DES JÜDISCHEN MUSEUMS E.V.

2 Mio. EUR LAND HESSEN



Neues Ensemble aus klassizistischem Rothschild-Palais und modernem Lichtbau.



## Ankaufsetat wieder eingeführt

Seit 2019 haben die städtischen Museen auf Initiative von Kulturdezernentin Hartwig wieder ein Budget für die Erweiterung ihrer Sammlungen. Das gab es seit 2004 nicht mehr. Professorin Susanne Pfeffer, Direktorin des MUSEUM MMK FÜR MODERNE KUNST erklärt im Interview, was ein solcher Etat für ihr Haus bedeutet.



#### Susanne Pfeffer

Susanne Pfeffer begann ihre Laufbahn 2004 am Künstlerhaus Bremen, von 2007 bis 2012 leitete sie als Chefkuratorin die Berliner Kunst-Werke und wurde danach Direktorin des Museums Fridericianum in Kassel. Während der Kunstbiennale in Venedig zeigte sie 2017 im Deutschen Pavillon die Arbeit »Faust« von Anne Imhof, die als bester Länderbeitrag ausgezeichnet wurde. Seit Januar 2018 ist Susanne Pfeffer als Direktorin des MUSEUM MMK FÜR MODERNE KUNST Frankfurt am Main tätig.

#### Es gibt wieder einen Ankaufsetat für Museen in städtischer Trägerschaft. Wie wichtig war der Schritt für Sie?

Immens wichtig! Es ist ja der dezidierte Auftrag eines Museums, eine Sammlung aufzubauen, zu pflegen und zu bewahren. Es freut mich sehr für das Haus, aber natürlich noch mehr für alle Frankfurter\*innen, dass zu dem großartigen Engagement der Freunde des MMK, der Bürger\*innen, Stiftungen oder Unternehmen nun auch die Stadt selbst so großzügig dazu beiträgt.

#### Wie setzt sich die Sammlung Ihres Hauses zusammen?

Die Sammlung des MUSEUM MMK FÜR MODERNE KUNST ist mit über 5.000 Werken nicht riesig, aber extrem hochkarätig. Alle Direktor\*innen haben immer schon sehr früh junge Künstler\*innen erkannt und gefördert und sehr frei und mutig auf ihre eigene künstlerische Expertise vertraut. Daraus ist eine Sammlung entstanden, die sehr eigene Akzente setzt und in diesen Akzenten eine hohe Dichte und Qualität hat, wofür das Museum international bewundert wird.



Anne Imhof, »Prior Park«, 2019, Installationsansicht TOWER MMK.

#### Ist es für Sie wichtig, dass mit Anne Imhof und Thomas Bayrle Frankfurter Künstler\*innen in die Sammlung aufgenommen wurden?

Die aktuellen Ankäufe ergänzen die bereits bestehenden Werkgruppen von Anne Imhof und Thomas Bayrle in unserer Sammlung, die von Anfang an international ausgerichtet war. Die beiden Frankfurter Künstler\*innen sowie auch Jana Euler, deren exklusiv für das MUSEUM MMK geschaffene Arbeit 2019 angekauft wurde, sind international hoch angesehen. Aber natürlich ist es wichtig, künstlerische Entwicklungen nicht nur global, sondern auch vor Ort zu verfolgen und zu fördern.

#### Welche Bedeutung hat die Sammlung des MMK für Frankfurt und die Bürger\*innen der Stadt?

Eine Sammlung ist immer auch das Gedächtnis, ein Ort der Selbstvergewisserung und des Zweifels, ein Ort des Vertrauten und des Fremden, ein Ort, an dem auch sichtbar wird, was andernorts vielleicht nicht repräsentiert wird, an dem problematisiert wird, was zu selten im Fokus der Mehrheitsgesellschaft steht, und nicht zuletzt ein Ort, der es ermöglicht, Gegenwart zu denken – über die Einladung an alle, Kunst zu erleben.

### Idealerweise steigt der Wert von Kunstwerken im Laufe der Zeit. Hat die Stadt ihr Geld gut angelegt?

Mit Sicherheit, aber die eigentlichen Werte, die ein Museum versammelt, liegen natürlich vornehmlich im Ideellen. Es geht darum, einer Gesellschaft und ihren verschiedenen Generationen einen sinnlichen Wissens- und Denkraum zu ermöglichen.

#### ► ZAHLEN & FAKTEN

#### **ANKÄUFE**

2019 wurde der Ankaufsetat wiedereingeführt. 500.000 Euro stehen dem MMK zur Verfügung. Seit 2020 gibt es ein zusätzliches Budget in Höhe von 600.000 Euro für den Ausbau der Sammlungen in den anderen städtischen Museen. Bisher wurden unter anderem folgende Ankäufe getätigt:

#### MUSEUM MMK FÜR MODERNE KUNST

THOMAS BAYRLE: Rosaire, 2012

JOSEPH BEUYS: La rivoluzione siamo Noi, 1972

MARCEL DUCHAMP: Nu descendant un escalier, no. 2, 1937, und Mariée, 1937

RYAN GANDER: Looking for something that has already found you (The invisible push), 2019

ANNE IMHOF: Prior Park, 2019, und Ohne Titel, 2019

ISAAC JULIEN: Territories, 1984

BRUCE NAUMAN: Insgesamt acht Filme, 1968/1969

BUNNY ROGERS: Pectus Excavatum, 2019

PAMELA ROSENKRANZ: Sexual Power (Viagra Paintings), 2019

#### **WELTKULTUREN MUSEUM**

TOM HUNT: Tanzmaske, Holz, Kanada, 2020

KÜNSTLERKOLLEKTIV PAPUA-NEUGUINEA: 18 Malereien, 2019, dazu wiss. Dokumentation von Tomi Bartole

ROLDAN PIÑEDO:

4 Gemälde »Bäume des Regenwaldes«, Peru, 2020

#### **CARICATURA MUSEUM**

GRESER & LENZ: Konvolut 400 Zeichnungen, 2021

## Ein digitaler Ausstellungsraum entsteht

Mit einem neuen Förderbudget unterstützt das Kulturdezernat die Museen bei der Digitalisierung ihrer Sammlungen, um künftig noch mehr Menschen im In- und Ausland zu erreichen.

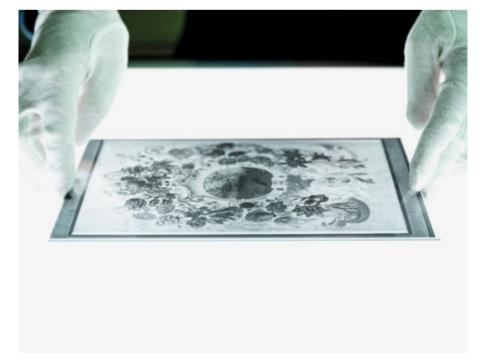
Sammeln, bewahren, forschen und vermitteln: Seit ihrer Gründung in der Renaissance sind dies die Kernaufgaben der Museen. Daran hat sich auch im Zeitalter der Digitalisierung nichts geändert. Trotzdem müssen sich heutige Museen den modernen Anforderungen stellen, in der jede einzelne dieser Tätigkeiten eine digitale Neuinterpretation erfährt. Dabei geht es um sehr viel mehr als um schnellere Kommunikation und verbesserte Arbeitsbedingungen innerhalb

der Institutionen, wie der Direktor des Archäologischen Museums Dr. Wolfgang David erklärt: »Wir möchten unsere in ihrer zeitlichen und geografischen Vielfalt einzigartige Sammlung möglichst vielen Menschen zugänglich machen. Das Digitale und die damit verbundenen technischen Entwicklungen bieten uns hierfür ideale Rahmenbedingungen. Digitalisierte Sammlungsobjekte können online weltweit und rund um die Uhr verfügbar gemacht sowie inhaltlich neu erschlossen werden.«

Um die Direktoren der 16 städtischen Museen und das Institut für Stadtgeschichte bei dieser Aufgabe zu unterstützen, hat die Kulturdezernentin Ina Hartwig gemeinsam mit den Häusern eine Digitalisierungsstrategie entwickelt, zu der seit 2020 auch Finanzmittel von jährlich 300.000 Euro gehören. Es ist das erste Mal in der Geschichte der Stadt Frankfurt, dass die Digitalisierung der Sammlungen gezielt gefördert wird. Eine Unterstützung, von der alle städtischen Museen profitieren, unabhängig davon wie unterschiedlich weit diese Herkulesaufgabe in den einzelnen Häusern bereits vorangekommen ist. Die Digitalisierungsstrategie des Kulturdezernats kann unter t1p.de/digitalstrategiekultur abgerufen werden.

»Die neue Förderung bedeutet für das Team im Archäologischen Museum einen

Foto-Objekt aus der Grafischen Sammlung des Historischen Museums.



enormen Motivationsschub. Endlich können wir wichtige Teile unserer Sammlungen digitalisieren und unsere Objekte für die geplante Onlinepräsenz vorbereiten«, unterstreicht Dr. David. Aufwendig ist insbesondere die Herstellung der sogenannten Digitalisate, gemeint ist das Erstellen bzw. die Pflege elektronischer Datensätze zu den jeweiligen Sammlungsstücken. Hier müssen die Objektbeschreibungen in einem für alle Frankfurter Institutionen einheitlichen, kürzlich modernisierten Sammlungsmanagement-System erfasst werden. Mithilfe des neu eingeführten technischen Standards können die Kuratoren der angeschlossenen Institutionen sehr viel besser miteinander arbeiten und etwa übergreifende Projekte zur Frankfurter Geschichte initiieren.

#### Rückgrat moderner Museumsarbeit

Aber bis alles umfassend digitalisiert ist, dauert es noch. Neben Texten müssen auch hochwertige Fotografien sowie zukünftig 3-D-Scans oder sogar Computertomografien angefertigt werden. Ein zeitraubendes Unterfangen, denn die Sammlungsstücke sind zahlreich. 610.000 Objekte hat allein das Historische Museum in seinem Inventarbuch gelistet, im Archäologischen Museum sind es immerhin 345.000 und im Architekturmuseum 300.000. Insgesamt 1,5 Millionen Objekte sind entweder bereits digitalisiert oder stehen zur Erfassung an. Eine wichtige Aufgabe. Denn schließlich ist es die Pflicht von Museen und Archiven in öffentlicher Trägerschaft, die von ihnen betreuten Sammlungen so weit wie rechtlich möglich allen Menschen zugänglich zu machen.

Zukünftig sollen Bilder, Daten zu den Sammlungen und Ausstellungen sowohl in den Museumsräumen als auch im Internet spielerisch und interaktiv erkundet werden können. »Der technologische Fortschritt hat unser Verständnis einer modernen Museums- und Vermittlungsarbeit und der damit verbundenen Erwartungshaltung eines kulturinteressierten Publikums grundlegend verändert. Der Präsentation unserer städtischen Sammlungen sind räumlich wie zeitlich keine



Grenzen mehr gesetzt. Schon heute können Nutzer aus aller Welt rund um die Uhr Objektinformationen online abrufen. Diesen chancenreichen Vermittlungsansatz verfolgen wir kontinuierlich weiter«, hebt Kulturdezernentin Ina Hartwig hervor.

Und tatsächlich wird dieser digitale Raum dringend benötigt, denn die Ausstellungsmöglichkeiten in den Museen sind begrenzt. Auf analogen Flächen kann immer nur ein Bruchteil der Sammlung gezeigt werden. Der weitaus größere Teil lagert in den Depots und ist damit lediglich auf Anfrage zugänglich. Durch die Digitalisierung der Bestände können Interessierte zukünftig auf sämtliche Bilder und Daten zugreifen. Was bislang lediglich im Depot existierte, wird sichtbar, verborgene Schätze werden gehoben.

Auch für die Wissenschaft ist der Zugriff auf Sammlungsdaten unerlässlich. Der Austausch unter den Forschenden wird durch elektronisch bereitgestellte Informationen erleichtert, Bilder und Daten können auf weiteren Plattformen

wie etwa der Deutschen Digitalen Bibliothek, Europeana oder Google Arts & Culture einem internationalen Publikum zur Verfügung gestellt werden. Und im Rahmen der Provenienzforschung nutzen Forscher\*innen die Informationen für den weltweiten Austausch zu möglicher Raubkunst. Im Falle einer Restitution gestohlener oder erpresster Werke bleiben zumindest die Digitalisate Teil des Museumsbestands.

Ein zusätzlicher Vorteil liegt in der einfachen Handhabung digitaler Objektinformationen, denn anders als Originale wie etwa kostbare Bücher, Pläne, Zeichnungen oder historische Gewänder sind sie nicht lichtempfindlich und können auch nicht bei Berührung, Transport oder Präsentation Schaden nehmen. Digitalisate helfen daher, die Originale langfristig zu schonen und zu bewahren, auch wenn sie natürlich niemals die Erforschung der realen Artefakte ersetzen können.

Hilmar Hoffmanns legendärer Forderung einer »Kultur für alle«, die er als Frank-

»Wir möchten unsere in ihrer zeitlichen und geografischen Vielfalt einzigartige Sammlung möglichst vielen Menschen zugänglich machen.«

DR. WOLFGANG DAVID, DIREKTOR DES ARCHÄOLOGISCHEN MUSEUMS



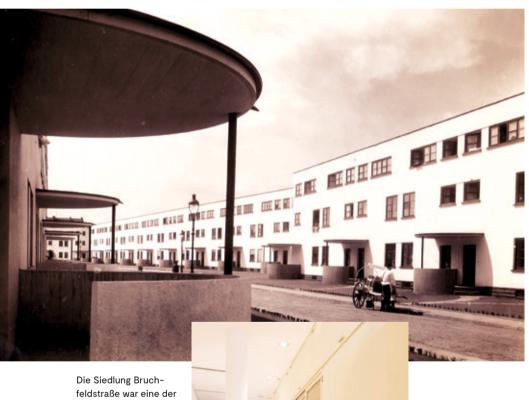
Modell des Einsteinturms von Erich Mendelsohn im Deutschen Architekturmuseum. Die computertomografische Untersuchung aus dem Jahr 2012 brachte ans Licht, dass es sich um ein Replikat aus den 1950er-Jahren handelt. furter Kulturstadtrat in den 1970er- und 1980er-Jahren vertreten hat, trägt die Digitalisierung in besonderem Maße Rechnung. Sowohl Wissenschaftler\*innen als auch Kulturinteressierte aller Altersstufen profitieren von der Technologie. Darüber hinaus können sich mithilfe barrierefreier Informationen in den digitalen Sammlungen auch Blinde und andere Menschen mit Beeinträchtigungen barrierefrei über Objekte informieren.

#### Kulturelle Teilhabe digital denken

»Die elektronischen Angebote sollen nicht in Konkurrenz zu unserer Sammlung treten. Vielmehr verstehen wir sie als ideale Wertschöpfung im digitalen Raum, die dem Standort Frankfurt und der Gesellschaft einen Mehrwert bringt«, fasst Dr. David die Entwicklung zusammen. Denn aufgrund der Tatsache, dass Sammlungen im Internet rund um die verfügbar sind, erwächst ein wichtiger Wettbewerbsvorteil. Schließlich verfügen die Museen der Mainmetropole auch über die Grenzen Deutschlands hinaus über einen ausgezeichneten Ruf. Um im internationalen Wettbewerb bestehen zu können, müssen die Häuser online präsent sein und die Bekanntheit ihrer Sammlungen weiter steigern. Und das bedeutet, Bestände vollständig digital auszuspielen, zu jeder Tageszeit und ortsunabhängig. Hierbei unterstützt das Dezernat für Kultur und Wissenschaft seine Kultureinrichtungen.

### Moderne made in Frankfurt

Das Bauhaus war zu seinem 100-jährigen Jubiläum 2019 omnipräsent. Auch in Frankfurt wurde dieser Geburtstag ausführlich gefeiert, denn die Moderne ist nicht nur in Weimar, Dessau und Berlin, sondern auch am Main zu Hause.



Die Siedlung Bruchfeldstraße war eine der ersten Siedlungen, die Stadtplaner Ernst May in Angriff nahm.

Die Frankfurter Küche wird heute im Museum Angewandte Kunst gezeigt.

Wenn bisher von Architektur in Frankfurt die Rede war, waren die Assoziationen klar: Hochhäuser und Bankentürme. vielleicht noch Paulskirche und Römerbalkon. Mit der Architektur des Neuen Bauens hingegen, die unter anderem am weltberühmten Bauhaus entwickelt wurde, wurde die Stadt nur selten in Verbindung gebracht. Zu Unrecht: Frankfurt galt in der Zeit der Weimarer Republik architektonisch als eine der modernsten Städte Deutschlands und machte mit vielen Bauprojekten international Schlagzeilen. Der Großteil dieser Bauten und Ensembles hat den Krieg unbeschadet überstanden und prägt die Stadt bis heute. Das Bauhaus-Jubiläumsjahr eröffnete die Möglichkeit, dieses lange kaum beachtete Kulturerbe wiederzuentdecken. Und es hat sich gezeigt: Nicht nur die Frankfurter\*innen sind begeistert von diesem Stück der Stadtgeschichte.

#### Avantgarde im städtischen Auftrag

Zu Beginn der 1920er-Jahre stand Frankfurt vor großen Herausforderungen. Wohnraum war Mangelware in der wirtschaftlich prosperierenden Stadt, die für immer mehr Menschen ein Sehnsuchtsort war. Der liberale Oberbürgermeister Ludwig Landmann begegnete dem mit einem massiven städtischen Innovationsprogramm, das er folgendermaßen beschrieb: »Die beste Sparsamkeit, die es gibt, ist die, dass man die besten Köpfe, die es gibt, in führende



Stellungen beruft.« Einer dieser Köpfe war der aufstrebende Architekt und Städtebauer Ernst May, den Landmann zum Stadtbaurat mit weitest reichenden Kompetenzen berief, ein anderer der erfahrene Baumeister Martin Elsaesser. der für die Großbauten der Stadt verantwortlich zeichnete. In kürzester Zeit realisierte das Duo mit einem eilig berufenen Team aus renommierten Experten ein umfassendes Stadterneuerungsprogramm. Kernstück war der soziale Wohnungsbau, der rund um die Stadt in Form von neuen Wohnsiedlungen in die Höhe wuchs - rund 15.000 nach damaligen Standards hochmoderne Wohnungen entstanden dabei in nur fünf Jahren. Darüber hinaus initiierte die Stadt ein eigenes Möbelprogramm, lieferte mit der »Frankfurter Küche« die weltweit erste Einbauküche und bot der damaligen Kulturszene einzigartige Freiräume. Die umfassende Kampagne wurde weltweit unter dem Titel »Das Neue Frankfurt« bekannt. Erst die Weltwirtschaftskrise und dann die nationalsozialistische Herrschaft bereiteten dem Programm ein jähes Ende.

#### Vielseitiger als das Bauhaus

Zum Bauhaus-Jubiläumsjahr startete die Kulturdezernentin Ina Hartwig gemeinsam mit ihrem Magistratskollegen Mike Josef eine Kampagne, um die fast vergessene Großstadtutopie des Neuen Frankfurt wieder bekannt zu machen. In der 1928 fertiggestellten Siedlung Römerstadt wurde das Forum Neues Frankfurt eröffnet, das ein umfassendes Veranstaltungsprogramm zum Thema auf die Beine stellte. Das ebenfalls in der Römerstadt gelegene rekonstruierte Musterhaus des Neuen Frankfurt ermöglicht bereits seit einigen Jahren Einblicke in den Wohnalltag des Neuen Frankfurt und erlebte 2019 einen Besucherrekord.

Am Museumsufer widmeten das Museum Angewandte Kunst, das Deutsche Architekturmuseum und das Histori-

sche Museum dem Thema umfangreiche Sonderausstellungen und nahmen es aus jeweils spezifischer Perspektive in den Blick. Dabei zeigte sich, dass die Frankfurter Moderne noch vielseitiger als das Bauhaus war. Die Ausstellungen belegten die historische Rolle Frankfurts als Hotspot der Avantgarde, der seiner Zeit nicht nur in Hinblick auf Architektur und Städtebau, sondern auch in Design, Mode, bildender Kunst und Rundfunk voraus war. Die Ausstellungen waren ein großer Erfolg bei den Besucher\*innen, von denen viele von außerhalb kamen. Das Historische Museum stieß andererseits mit seinem partizipativen Format »Stadtlabor« in den Siedlungen selbst auf großes Interesse und erforschte die ganz praktische Aneignung des Neuen Frankfurt gemeinsam mit seinen heutigen Bewohner\*innen.

#### Vision mit Zukunft?

Ein Aspekt, der bei den Veranstaltungen rund um das Neue Frankfurt immer wieder zur Sprache kam, ist die Frage nach der Aktualität der historischen Großstadtvision. Die Kulturdezernentin plädierte in der öffentlichen Diskussion für eine differenzierte Sichtweise: »Die Idee einer partizipativen Stadtkultur, die das Neue Frankfurt vertrat, hat bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren. Die damalige Atmosphäre wurde von den Kulturschaffenden Deutschlands und Europas als sehr anregend wahrgenom-

men, sodass sich eine vielschichtige Kunst- und Kulturszene bilden konnte. Natürlich kann sie trotzdem nicht als Blaupause gelten – wir sollten nicht versuchen, wie das Neue Frankfurt nach eigenen Vorstellungen einen kulturellen Kanon zu definieren. Die Stadt muss vielmehr Rahmenbedingungen schaffen, damit sich ein solcher Kanon möglichst vielstimmig und frei entfalten kann. Doch es scheint durchaus lohnend, Ansätze des Neuen Frankfurt aufzugreifen und konsequent weiterzudenken.«

In diesem Sinne soll das wiederentdeckte Kulturerbe in Zukunft gepflegt und weiter erforscht werden. Das Forum Neues Frankfurt besteht aus diesem Grund auch über das Bauhaus-Jubiläumsiahr hinaus fort und bietet weiterhin ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm rund um das Thema an. Und auch die Siedlungen selbst erfahren eine neue Wertschätzung: Drei von ihnen wurden in das Bundesförderprogramm »Nationale Projekte des Städtebaus« aufgenommen und werden in den nächsten Jahren unter der Regie des Dezernats für Planen und Wohnen saniert. Dies könnte der erste Schritt in Richtung UNESCO-Welterbe sein: Es zeichnet sich ab. dass das Neue Frankfurt einer von zwei Vorschlägen des Landes Hessen für künftige Welterbestätten sein wird. 2025 jährt sich schließlich der Amtsantritt Ernst Mays in Frankfurt zum 100. Mal. Das große Interesse der Stadtgesellschaft lässt darauf hoffen, dass dann niemand mehr das Neue Frankfurt mit dem Satz »Das ist doch auch Bauhaus, oder?« abtut.

# FREIS SZENE

# EXPERIMENTELL, MUTIG, OFFEN

Willy Praml hat die Naxoshalle als Spielort für die Freie Szene geöffnet und gemeinsam mit Simon Möllendorf vom studioNAXOS bisher rund 500 Künstler\*innen Auftrittsmöglichkeiten geboten. Jetzt möchten sie noch einen Schritt weitergehen: Die Naxoshalle soll zentraler Anlaufpunkt für eine experimentelle Szene werden.



Willy Praml (I.) ist bereits seit 1971 als freier Theatermacher im Raum Frankfurt aktiv. Regisseur Simon Möllendorf (r.) ist gemeinsam mit Jan Philipp Stange Geschäftsführer der freien Theaterplattform studioNAXOS.

Herr Praml und Herr Möllendorf, Sie verkörpern zwei unterschiedliche Generationen von Theatermachern. Wie haben Sie sich getroffen?

SIMON MÖLLENDORF — Wir haben uns im Jahr 2012 über das Projekt »Böse Märchen« kennengelernt, das von der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und dem Kulturfonds veranstaltet wurde. Damals hat uns Willy als Studierende des Regiejahrgangs eingeladen, das Projekt in der Naxoshalle zu zeigen. Ich habe das Bühnenbild selber aufgebaut und auch die Beleuchtung eingerichtet. Das hat Willy gefallen und er hat mich

angesprochen, ob wir hier gemeinsam mit ihm produzieren möchten.

WILLY PRAML — Und mir war es wichtig, Leute zu finden, die bereit sind anzupacken.

Herr Praml, Sie sind schon sehr lange mit Ihrem Theater in der Naxoshalle. Es ist ja ein sehr ungewöhnlicher und beeindruckender Ort. Wie sind Sie an die Halle gekommen?

WILLY PRAML — Ich habe mir schon als freier Theatermacher in den 1970er-Jahren nichts mehr gewünscht als ein eigenes Haus. Im Jahr 2000 habe



ich endlich die Naxoshalle gefunden. Und ich war begeistert: Was gibt es Besseres als eine Industriehalle, die auch noch leer steht?

Welche Industrie war hier ursprünglich zu Hause?

WILLY PRAML - Das war die Firma Naxos. Ein berühmtes Frankfurter Unternehmen, das Schmirgelpapier und Schleifmaschinen hergestellt und weltweit verkauft hat. Doch Ende der 1980er-Jahre musste die Firma den Standort aufgeben. Danach wollte der frühere Kulturdezernent Hilmar Hoffmann hier ein Technik- und Industriemuseum einrichten, doch das hat sich dann zerschlagen und das Grundstück wurde an einen Investor verkauft. Dann stand es lange leer - bis wir kamen. Wir haben uns erst mal um die Halle gekümmert, die total heruntergekommen war. Allerdings galten wir zunächst als Hausbesetzer, denn wir hatten keinen Mietvertrag. Als 2006 die Stadt das Haus zurückkaufte und die Halle instandgesetzt wurde, haben unsere Gespräche mit der Stadt begonnen. Seit Anfang 2020 sind wir nun offiziell Mieter der Halle. Das war ein langer Weg.

#### Die Naxoshalle, insbesondere das studioNAXOS, steht für ein offenes Konzept, es ist eine Einladung an andere Künstler\*innen, hier aufzutreten. Wie kam es dazu?

SIMON MÖLLENDORF — 2012 ergab die Evaluation der Freien Theaterszene in Frankfurt, dass sich die einzelnen Häuser für neue Strömungen und junge Künstler\*innen öffnen sollen. Vor diesem Hintergrund ist 2014 das studioNAXOS als Plattform für externe Künstler\*innen entstanden. Seither haben wir rund 500 Künstler\*innen eingeladen, hier ihre Kunst zu zeigen. Mein Partner in der Geschäftsführung Jan Philipp Stange und ich möchten künftig noch mehr Künstler\*innen die Möglichkeit geben, hier zu produzieren. Gleichzeitig möchten wir an alle Häuser in Frankfurt appellieren, diesem Beispiel zu folgen und sich klarzumachen: Wir brauchen keine

Früher Schleifmittel, heute Kultur. Die denkmalgeschützte Naxoshalle ist Heimat für zahlreiche Theaterprojekte.

neuen Häuser! Die Infrastruktur ist da. Sie muss nur ausgebaut werden, um mehr jungen, aber auch alteingesessenen Künstler\*innen, die Möglichkeit zu geben, die vorhandenen Orte zu nutzen. WILLY PRAML — Man kann es auch so sagen: Uns hat die erfolgreiche Zusammenarbeit des Theaters Willy

willly Pramid — Man kann es auch so sagen: Uns hat die erfolgreiche Zusammenarbeit des Theaters Willy Pramid und des studioNAXOS mit den verschiedenen Einzelkünstler\*innen gestärkt. Deswegen möchten wir als Haus der Freien Szene in Frankfurt auftreten.

#### Geben Sie dann nicht auch Kontrolle über Ihr Haus ab?

SIMON MÖLLENDORF — Wir wollen keine offene Bühne sein, wo jeder spielen kann, der gerne möchte. Wir suchen vielmehr nach Künstler\*innen, die uns ästhetisch nah sind, aber nicht doppeln. Wir haben natürlich auch Kriterien: Ein Projekt, das zu uns passt, muss mutig sein! Es muss ein Experiment sein! Und es muss selbstverwaltet sein! Und die Theatermacher\*innen müssen bereit sein, hier auch mitzuarbeiten und mitzugestalten!

#### Was unterscheidet die Naxoshalle von anderen Spielstätten der Freien Szene, etwa vom Mousonturm, der ja gleich nebenan zu finden ist?

SIMON MÖLLENDORF — Der Mousonturm hat einen internationalen Schwerpunkt, wir sind stärker regional verortet, das heißt, unsere Künstler\*innen kommen schwerpunktmäßig aus Hessen. Wir möchten ein Aushängeschild für die Freie Szene in Deutschland sein.

#### Hat sich die Arbeit der Freien Szene durch eine immer diverser werdende Stadtgesellschaft verändert?

WILLY PRAML — Eigentlich nicht. Es war immer mein Wunsch als Theatermacher, unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen ins Theater zu holen, nicht nur als Zuschauer, sondern auch als Schauspieler\*innen auf der Bühne, sowohl Professionelle als auch nicht Professionelle. In unserer unmittelbaren Nachbarschaft ist zum Beispiel ein Seniorenheim. Für das Projekt »Liebesbriefe an Adolf Hitler« habe ich 2001 einige Seniorinnen eingeladen, die aufgrund ihres Alters theoretisch Autorinnen dieser Briefe hätten sein können und die dann den Mut hatten, diese Texte auf der Bühne zu sprechen. Als 2015 die Geflüchteten aus Syrien und anderen Ländern nach Deutschland kamen, habe ich auch einige hierher eingeladen. Wir haben gemeinsam Projekte erarbeitet und schließlich die Operette »Im weißen Rössl am Wolfgangsee« unter dem Titel »Im arabischen Rössl« aufgeführt. Immer entstanden die Projekte in den Sprachen der Teilnehmer\*innen, etwa in Deutsch, Arabisch und Farsi. Das waren charmante und manchmal auch sehr lustig-emanzipative Beiträge zur Debatte über Flucht und Integration.

#### ► ZAHLEN & FAKTEN

#### FÖRDERUNG VON ATELIERS\*

+91%





 Umfasst: Institutionelle F\u00f6rderung Atelierr\u00e4ume, F\u00f6rderung st\u00e4dtische Ateliers und K\u00fcnstleraustauschprogramme.

GESAMTSUMME FÖRDERUNG BILDENDE KUNST

Zuschüsse an Freie Szene und geförderte Einrichtungen

Stand: September 2020

### Kunst braucht Räume

Wer als Künstler\*in professionell arbeiten will, ist auf bezahlbare Räume angewiesen. Das Kulturdezernat stellt daher Ateliers zu günstigen Mietpreisen bereit.

Die Raumnot und steigende Mieten in einer immer dichter werdenden Stadt wie Frankfurt sind eine große Herausforderung für die Kultur. In der Mainmetropole etwa führt der Mangel an verfügbaren Räumen dazu, dass der künstlerische Nachwuchs zwar an der Städelschule, der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst oder der Offenbacher Hochschule für Gestaltung auf höchstem Niveau ausgebildet wird, nach dem Studium aber adäquate Räume und Arbeitsbedingungen nicht einfach zu finden sind. »Gerade von diesen kreativen Köpfen möchten wir natürlich möglichst viele in unserer Stadt halten, denn ihre Bedeutung für eine vielfältige und attraktive Metropole ist nicht zu unterschätzen«, sagt Kulturdezernentin Ina Hartwig. Viele der Künstler\*innen haben sich im Atelierfrankfurt eingemietet. 2018 drohte der Ateliergemeinschaft das Aus, weil ein Verkauf des Gebäudes anstand. Der Stadt gelang es iedoch, das Atelierhaus für weitere zehn Jahre abzusichern. Hier wie an anderer Stelle setzt sich das Kulturdezernat dafür ein. Räume für Künstler\*innen zu erhalten und zu verteidigen. Denn das Atelierfrankfurt ist – genauso wie das Ausstellungs- und Atelierhaus Basis im Bahnhofsviertel identitätsstiftend und ein elementar wichtiger Standortfaktor nicht nur für die Frankfurter Kreativwirtschaft, sondern auch für die Region Rhein-Main. Neben diesen Kunstzentren fördert das Kulturdezernat weitere über die Stadt verteilte Ateliers wie den Kulturbunker und die Ateliers in der Ostparkstraße und im Frankensteiner Hof in der Paradiesgasse. Künstler\*innen und Kreative aus anderen gestalterischen Disziplinen können hier

> zu vergleichsweise günstigen Preisen Ateliers mieten und selbstständige Initiativen werden bei notwendigen Ausbauten geeigneter Räume finanziell unterstützt – damit es nicht zu einer Abwanderungswelle beispielsweise Richtung Berlin kommt.



Regelmäßig öffnen die Künstler\*innen im Atelierfrankfurt ihre Studios für Besucher\*innen.

#### **INTERVIEW**

#### Atelierfrankfurt: Zukunft gesichert

Unter der Leitung von Corinna Bimboese entstand in einem früheren Lagerhaus in der Schwedlerstraße die größte Ateliergemeinschaft Deutschlands – dank der Unterstützung des Kulturdezernats können die Künstler\*innen auch nach einem Eigentümerwechsel 2018 weiterarbeiten.

#### Sie leiten seit 2006 das Atelierfrankfurt. Wie fühlt es sich an, Deutschlands größtes Atelierhaus zu führen?

Ich könnte mir keinen besseren Arbeitsplatz vorstellen. Die Kreativität der rund 220 Künstler\*innen und Kreativen, die im Atelierfrankfurt arbeiten, ist sehr inspirierend. Mit ihnen gemeinsam Ausstellungen und andere interessante Projekte zu entwickeln, ist das Schöne an meiner Arbeit. Meine Jobbeschreibung ist sehr vielfältig: Mal bin ich Bauleiterin, mal Galeristin, mal Managerin und manchmal sogar Handwerkerin. Das liegt auch an diesem über 100 Jahre alten Haus. Es kommt vor, dass ich am einen Tag barfuß unseren vom Regen überfluteten Keller auspumpe und am nächsten eine große Eröffnungsrede halte.

#### Wie viele Künstler\*innen sind im Atelierfrankfurt ansässig und wodurch zeichnen sie sich aus?

70 Prozent unserer Künstler\*innen kommen aus den Bereichen Malerei, Fotografie und Performance, 30 Prozent aus Design, Theater und Tanz. Sie alle gehen hauptberuflich ihren Tätigkeiten nach. Wir stellen außer dem Nachweis einer professionellen Ausbildung keinerlei Anforderungen an die Bewerber\*innen, eine Altersbegrenzung gibt es bei uns nicht. Wir sehen uns jedoch nicht nur als Künstler\*innenhaus, sondern auch als ein Kunst- und Kreativzentrum. Die enorme Interdisziplinarität unserer Mieter\*innen inspiriert uns zu einem ebenso abwechslungsreichen Programm: von Ausstellungen über Konzerte bis hin zu Tanzveranstaltungen.

#### Wie unterstützt die Stadt Frankfurt das Atelier?

29 der insgesamt 140 Ateliers im Atelierfrankfurt fördert das Kulturamt. Sie werden professionellen



Corinna Bimboese

Die Kuratorin Corinna Bimboese ist seit 2006 Leiterin des interdisziplinären Kunstzentrums Atelierfrankfurt e.V.

bildenden Künstler\*innen zu einem vergünstigten Mietpreis zur Verfügung gestellt. Das Atelierprogramm richtet sich an junge, aufstreben-

de Künstler\*innen, um ihnen nach dem Studium eine adäquate Arbeitssituation zu ermöglichen, sowie an solche, die sich seit vielen Jahren mit ihrem Werk in Frankfurt positionieren. Zudem subventioniert das Kulturamt zwei Proberäume, die vom Theaterhaus Frankfurt verwaltet werden und von Theatergruppen der Freien Szene genutzt werden können.

#### Was hat sich seit Amtsantritt der Kulturdezernentin für das Atelierfrankfurt verändert?

Gleich nach ihrem Amtsantritt hat Frau Dr. Hartwig großes Interesse an unserer Arbeit gezeigt und sich 2018 für den Fortbestand des größten hessischen Künstler\*innenhauses eingesetzt. Damals endete der Mietvertrag für das Atelierfrankfurt und es begann für uns eine große emotionale Achterbahnfahrt, was mit dem Standort passieren wird. Es waren unruhige Zeiten, die über einen langen Zeitraum unseren Alltag bestimmten. Das Kulturdezernat und -amt begleiteten uns in dieser Zeit bei Treffen mit potenziellen neuen Vermieter\*innen und standen uns mit Rat und Tat zur Seite. Dafür sind wir sehr dankbar. Am Ende dieses Prozesses hat der Magistrat der Stadt auf Ansuchen der Kulturdezernentin einen langfristigen Mietkostenzuschuss für das Atelierfrankfurt beschlossen. Für den neuen Eigentümer war das eine wichtige Voraussetzung für den Abschluss eines zehnjährigen Mietvertrags mit der Stadt, die das Gebäude für uns mietet. Das bedeutet für uns und die Künstler\*innen Planungssicherheit.



# Unterstützung für die Freie Szene

Nicht allein die großen etablierten Institutionen prägen das Frankfurter Kulturleben, auch die Freie Szene hat daran entscheidenden Anteil. Und dennoch sind ihre Arbeitsbedingungen häufig prekär. Die Kulturdezernentin hat sich erfolgreich dafür eingesetzt, dass die Fördersumme für diese Kulturschaffenden erhöht wurde.

Gleich mit Amtsantritt konnte Ina Hartwig 2016 auf Basis des Koalitionsvertrags 4 Millionen Euro an zusätzlichen Mitteln für die Freie Kulturszene einstellen und so das Förderbudget auf insgesamt 36 Millionen Euro erhöhen. Bereits 2017 gelang es, die ersten Mittel bereitzustellen, mit denen bestehende Strukturen und Ensembles aus Literatur, Film, Musik, Theater und bildender Kunst unterstützt und das Abwandern von Künstler\*innen in andere Städte verhindert werden konnte. Gleichzeitig boten die Fördergelder die Möglichkeit, an neuen innovativen und avantgardistischen Formaten zu arbeiten. 2017 gab es einmalig zusätzliche Mittel für die Infrastruktur der Szene, um in den Stadtteilen und ganz Frankfurt die künstlerische Arbeit dauerhaft abzusichern.

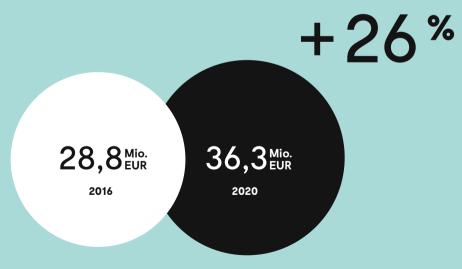
Die Förderpolitik wird nie am ökonomischen Erfolg gemessen, vielmehr geht es um die Balance zwischen sozialen und ästhetischen Kriterien, um das Hineinwirken in die Stadtteile und die Zusammenarbeit unterschiedlichster Alters- und Gesellschaftsgruppen. Zentrales kulturpolitisches Ziel ist es, die hervorragende Arbeit der Freien Szene zu stärken und zu unterstützen. »Wir müssen die freien Künste schützen, damit sie sich auch im nationalen Kontext weiterentwickeln können«, sagt Ina Hartwig. »Denn so investieren wir in die kulturelle Zukunft und Vielfalt unserer Stadt - bis in die Stadtteile hinein. Gerade in Zeiten des um sich greifenden Populismus müssen wir die komplexe, konstruktive und kreative Basis unserer Stadt stärken und Impulse für die Stadtgesellschaft einfordern.«

Auch während der Corona-Pandemie setzte sich die Kulturdezernentin erfolgreich für die Freie Szene ein und setzte durch, dass bei den Zuschüssen für die Freie Szene keine Kürzungen anfielen und jeglichen Spardiskussionen eine Absage erteilt wurde.

#### ► ZAHLEN & FAKTEN

#### SUMME FÖRDERUNGEN

Freie Szene und nicht städtische Einrichtungen\*



\* Ohne Städelschule (Finanzierung ging 2019 großteils auf das Land Hessen über). Zuschüsse an Freie Szene und geförderte Einrichtungen

Stand: September 2020

#### **▶ HINTERGRUND**

## Mehr Geld für Kreative

Mitarbeiter\*innen von Kulturinstitutionen haben oft vergleichsweise niedrige Einkommen. Deshalb erhöhte das Frankfurter Kulturdezernat gezielt den Zuschuss für Förderungsempfänger im Verhältnis zu den Personalkosten.

Mit dem Doppelhaushalt 2020/2021 koppelt die Stadt Frankfurt ihre Zuschüsse für die Kulturinstitutionen zum ersten Mal teilweise an die allgemeine Lohn- und Einkommensentwicklung. Die geförderten Einrichtungen bekamen dadurch die Möglichkeit, ihre Mitarbeiter\*innen an den gestiegenen Löhnen teilhaben zu lassen. »Ziel dieses erhöhten Zuschusses ist es, den Einrichtungen einen finanziellen Spielraum für Gehalts- und Honorarerhöhungen zu geben«, sagt Kulturdezernentin Ina Hartwig. »Mir ist klar, dass durch die Corona-Situation viele Einrichtungen um ihr Überleben kämpfen und ihre Mitarbeiter\*innen in Kurzarbeit schicken mussten, sodass diese Spielräume im Jahr 2020 nicht überall tatsächlich gegeben sind. Dennoch halte ich die Erhöhung für den richtigen Ansatz, denn der Lohn der Künstler\*innen darf nicht nur der Applaus sein – schon gar nicht in einer teuren Stadt wie Frankfurt. Die Entwicklung der Personalkosten muss in Zukunft bei der Höhe der Förderung stärker Berücksichtigung finden.«

Die Berücksichtigung von Personalkosten ist bei der Kulturförderung besonders wichtig, denn die Mehrzahl der Kreativen wird schlechter entlohnt als andere Beschäftigte. Im Vergleich zu anderen Branchen arbeiten sie öfter in Teilzeit, die Zahl der Freischaffenden ist besonders hoch und die im Kulturbereich häufig anzutreffenden Volontariate und Trainee-Stellen fallen nicht unter den gesetzlichen Mindestlohn. 2019 betrug das durchschnittlich angegebene Einkommen der Versicherten der Künstlersozialkasse – also aller Kreativen, die den überwiegenden Teil ihres Einkommens aus künstlerischer Tätigkeit beziehen – 17.852 Euro. Zum Vergleich: Das jährliche Durchschnittseinkommen aller gesetzlich Versicherten lag 2019 bei 38.901 Euro. Den Kultureinrichtungen ist hieraus meistens kein Vorwurf zu machen: Freie Theatermacher\*innen oder Festivalorganisator\*innen arbeiten oft selbst ehrenamtlich oder an der Grenze zur Selbstausbeutung.

Konkret erhöhte das Kulturdezernat den rechnerisch in die Personalkosten fließenden Anteil des Zuschusses von etwa 100 institutionell geförderten Einrichtungen aus Theater, Wissenschaft, Kunst, Performance, Film, Literatur und Musik um 3 Prozent. 2020 wird die Stadt dadurch insgesamt eine zusätzliche Fördersumme für Personalkosten von rund 436.000 Euro aus dem Kulturetat auszahlen.

# FRANKFURT = HOTSPOT DER (INTER)NATIONALEN THEATERSZENE

Der Freien Szene, den städtischen Bühnen und dem Kulturdezernat ist es gelungen, zwei bedeutende Theaterfestivals nach Frankfurt zu holen: Das Künstlerhaus Mousonturm, das Schauspiel Frankfurt und die lokale Freie Szene haben sich erfolgreich um die 11. Ausgabe des Festivals »Politik im Freien Theater« 2022 bei der Bundeszentrale für politische Bildung beworben. Außerdem wird die Festivalausgabe »Theater der Welt« 2023 in Frankfurt und Offenbach unter der Leitung des Künstlerhauses Mousonturm, des Museums Angewandte Kunst und des Schauspiels Frankfurt stattfinden, wie das deutsche Zentrum des Internationalen Theaterinstituts entschied. Das Kulturdezernat wird »Politik im Freien Theater« in Frankfurt mit 375.000 Euro und »Theater der Welt« mit 1 Million Euro kofinanzieren.



Die Stadt als Bühne. Sowohl die Veranstaltung »Politik im Freien Theater« als auch das internationale Festival »Theater der Welt« werden wegweisende Produktionen an den Main holen.

# Literatur eröffnet neue Perspektiven auf die Welt

Frankfurt ist literarisch so vielseitig wie seine Bewohner\*innen. Das zeigt sich sowohl im differenzierten Programm der Freien Literaturszene als auch bei den städtischen Literaturfestivals.



Die uruguayische Schriftstellerin und Anwältin Mercedes Rosende schreibt Krimininalromane und war 2019 bei den Literaturtagen zu Gast.

Seit Ina Hartwig Kulturdezernentin ist, hat sich der Schwerpunkt der Literaturförderung verlagert. Gefördert werden nun verstärkt literarische Veranstaltungen mit gesellschaftspolitischer Relevanz, denn durch Literatur können essenzielle Themen wie Migration und Rassismus diskutiert werden - und so öffnet sich ein Zugang zu weniger bekannten Kulturen. Dazu zählt die Vortrags- und Debattenreihe »Café Europa«, in der sich die Frankfurter Romanfabrik in Kooperation mit dem Institut franco-allemand de sciences historiques et sociales auf die komplexe Suche nach der kulturellen Identität Europas begibt. Auch die Litprom-Literaturtage, die im Januar 2020 im Literaturhaus Frankfurt stattfanden, standen unter dem Motto »Migration – Literaturen ohne festen Wohnsitz«, sie wurden vom Kulturdezernat gefördert. Ein Highlight war auch das Festival für kulturelle Diversität »Wir sind hier« im Februar 2021, das vom Literaturhaus Frankfurt anlässlich des ersten Jahrestags der rassistischen Anschläge von Hanau ausgerichtet wurde. Die Kulturdezernentin übernahm gemeinsam mit Integrationsdezernentin Sylvia Weber die Schirmherrschaft.

Das Literaturreferat der Stadt Frankfurt veranstaltet die Literaturfestivals »Open Books« sowie im jährlichen Wechsel »literaTurm« und die Frankfurter Lyrik-



tage. Die Lesungsreihe »Frankfurter Premieren« stellt zudem Neuerscheinungen aus Frankfurter Verlagen oder hier lebender Autor\*innen vor. 2019 fand auch der von der Kulturstiftung des Bundes initiierte Festivalkongress »Fokus Lyrik« in Frankfurt statt, der das Feld der deutschsprachigen Gegenwartslyrik neu ausgemessen hat.

#### Besucherrekord bei »Open Books«

Das Lesefest »Open Books«, das eine Brücke von der Frankfurter Buchmesse in die Stadt schlägt, richtet sich an ein breites Publikum und präsentiert die wichtigsten Neuerscheinungen an Orten rund um den Römer. Vom freien Eintritt profitieren die Frankfurter Leser\*innen, die Verlage und ihre Autor\*innen sowie der unabhängige stationäre Buchhandel, der die Büchertische stellt. 2017 hat Ina Hartwig das Kinderbuchprogramm »Open Books Kids« eingeführt, das in den darauffolgenden Jahren dank zahlreicher junger Leser\*innen zu einem

festen Programmteil wurde. Als 2019 neue Veranstaltungsorte in der neuen Altstadt dazukamen, erhöhte das noch einmal die Attraktivität des Lesefestes – ein neuer Besucher\*innenrekord wurde aufgestellt.

Als Jurymitglied vergab die Kulturdezernentin in den vergangenen Jahren Preise, die nach großen Dichtern und Denkern der Stadt benannt sind. So ging der Goethepreis des Jahres 2017 an die französische Regisseurin und Intendantin Ariane Mnouchkine, 2018 wurde der Theodor-W.-Adorno-Preis an die Filmemacherin Margarethe von Trotta verliehen und 2020 erhielt der bosnische Schriftsteller, Dramatiker und Essayist Dževad Karahasan den Goethepreis.

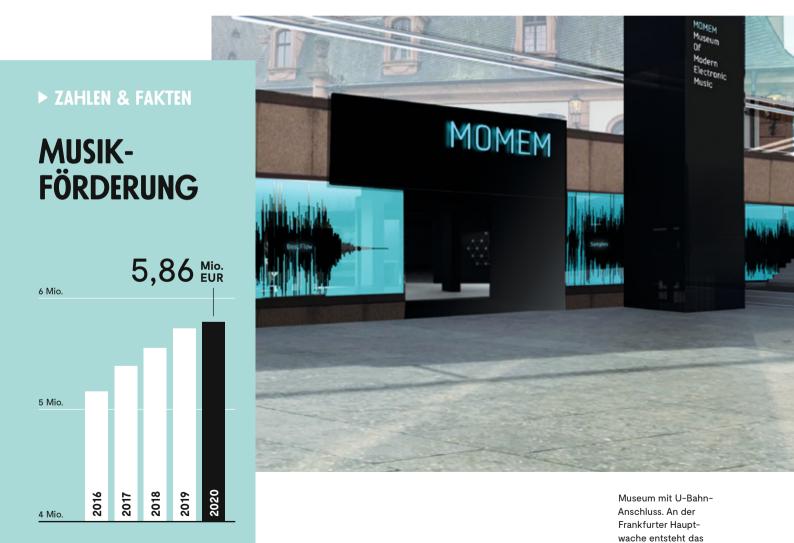


Zuschüsse an Freie Szene und geförderte Einrichtungen

Stand: September 2020

### Elektro kommt ins Museum

Mitten in Frankfurt entsteht derzeit das weltweit erste Museum für elektronische Musik: das MOMEM, das in städtischen Räumlichkeiten an der Hauptwache eingerichtet wird. Es ist eine von vielen Musikrichtungen, die das Kulturdezernat fördert.



MOMEM.

Zuschüsse an Freie Szene und geförderte Einrichtungen Stand: September 2020

#### gebildet haben: Artwork, Grafik, Kunst, Videos, die technologische Entwicklung,

#### Clubkultur stärken

Als in den 1980er-Jahren der Aufstieg

spielten Frankfurter Musiker\*innen, DJs,

nen dabei eine wichtige Rolle. Da war es nur naheliegend, die Entstehungs- und

Produzent\*innen und Clubbetreiber\*in-

Erfolgsgeschichte in einem Museum zu

finanzierung in Form eines Darlehens und

lang es der Kulturdezernentin Ina Hartwig und der Stadt Frankfurt, gemeinsam mit

vergegenwärtigen. Mit einer Anschub-

der Bereitstellung mietfreier Räume ge-

privaten Förder\*innen und dem Verein

»Friends of MOMEM« ein Proiekt auf

den Weg zu bringen, das dieser Epoche

einen lebendigen Ort gibt: das

Museum of Modern Electro-

nic Music, kurz MOMEM, das

erste Museum für Clubkultur

überhaupt. Einziehen wird es in die ehemaligen Räume des

Kindermuseums im U-Bahn-

hof Hauptwache und dort 2021 eröffnen. »Es soll kein

Techno-Museum werden«.

erklärt Mitinitiator Alex Azarv.

»sondern alle Spielarten der

elektronischen Musik sollen

no bis hin zu Drum 'n' Bass.

Und es geht auch darum, die

anderen kreativen Bereiche zu

zeigen, die sich darum herum

aufgezeigt werden, angefangen mit Ambient, Electronica, Experimental über House, Tech-

der elektronischen Musik begann,

Über den Bereich der elektronischen Musik hinaus haben Frankfurter Clubs einiges zu bieten, denn so vielfältig wie die Musikstile ist auch die Clubszene. Mit ihrer Forderung, Musikclubs als Kulturstätten anzuerkennen, wie in London und Berlin bereits geschehen, setzt sich die Kulturdezernentin für eine stärkere Einbindung in die Kulturszene der Stadt ein. Das hätte nicht nur symbolischen Charakter: Laut Baunutzungsverordnung stehen Musikclubs als »Vergnügungsorte« noch auf einer Stufe mit Casinos. Bordellen und Diskotheken und sind damit nicht vor städtebaulicher Verdrängung geschützt. Die Anerkennung und Wertschätzung von Clubs und Musikstätten als wesentlicher Bestandteil der Kulturszene wäre daher ein wichtiger Schritt zum Erhalt eines vielfältigen Musikangebots in der Mainmetropole gerade in Zeiten von Corona.

> DJ Jeff Mills präsentiert seine Musik live im Robert



#### aber auch Mode.«

#### **FRANKFURTS** MUSIKBUNKER

Wichtige Voraussetzung für eine vielfältige Musiklandschaft ist die Schaffung geeigneter Probe- und Aufführungsräume. Frankfurter Musiker\*innen haben schon früh ehemalige Zivilschutzbunker als Arbeits-, Probe- und Lagerräume für sich entdeckt. Mithilfe des Kulturdezernats konnten diese wichtigen Kulturorte langfristig gesichert und, als begehrte Spekulationsobjekte, vor der Übernahme durch den regulären Immobilienmarkt geschützt werden. Die Erhaltung der elf Musikbunker durch Akteur\*innen und mit Unterstützung der Stadt ist ein wichtiger Schritt in einer Metropole, in der Kulturräume zu kostengünstigen Mietkonditionen selten sind.

#### VIELFÄLTIG UND **PREISGEKRÖNT**

Das Musikleben der Stadt zeichnet sich insgesamt durch ein Zusammenwirken von Profi- und Amateurschaffen, von privatem und öffentlichem Engagement aus. Das Angebot reicht von Inszenierungen der mehrfach preisgekrönten Oper Frankfurt über das iährlich stattfindende »Deutsche Jazzfestival Frankfurt« bis zu den Musikclubs in der Stadt. Der musikalische Nachwuchs wird unter anderem im Dr. Hoch's Konservatorium ausgebildet, das bereits seit 140 Jahren Talente findet, fördert und ausbildet und vom Kulturdezernat jährlich mit über 3.600.000 Euro bezuschusst wird. Eine besondere Förderung ist das begehrte und mit 10.000 Euro dotierte Frankfurter Jazzstipendium. Erst kürzlich wurde es zum dreißigsten Mal vergeben. Wieder eine Gelegenheit, individuelle Talente zu unterstützen, die bedeutende Frankfurter Jazztradition lebendig zu halten und die Stadt als attraktiven Ort für Jazzmusiker\*innen zu stärken.

#### **GASTBEITRAG**

#### Frankfurt als Filmstadt

Mit zahlreichen neuen Projekten und erhöhten Fördersummen hat die Stadt in den vergangenen Jahren die Filmszene unterstützt. Zwei der Neuheiten: das Fassbinder Center und das Festival »Remake«.

Seit dem Jahr 2019 besitzt Frankfurt mit dem Fassbinder Center einen weiteren filmkulturellen Leuchtturm. Mit Unterstützung der Stadt konnte nicht nur das Gebäude an der Eschersheimer Landstraße umgebaut, sondern auch der Papiernachlass von Fassbinder angekauft werden. Ebenfalls mit großzügiger Unterstützung des Kulturdezernats wurde 2019 ein für Frankfurt außerordentlich wichtiger Filmbestand nachhaltig gesichert und in das Filmarchiv des Deutschen Filminstituts & Filmmuseums integriert: der ehemalige

Bestand der Landesbildstelle Hessen bzw. der Stadtbildstelle Frankfurt, der zuvor nicht mehr öffentlich zugänglich war.

#### Förderung für Filmfestivals

Die Filmfestivals in Frankfurt sind in den vergangenen Jahren massiv gestärkt worden. Der entsprechende Fördertopf wurde erhöht, davon profitierte auch das neu gegründete Festival »Remake – Frankfurter Frauen Film Tage«.

Um die Möglichkeiten für Filmfestivals weiter auszubauen, existiert schon seit mehreren Jahren die Forderung, ein Festivalzentrum inklusive Premierenkino mit rund 500 Plätzen zu schaffen und dabei auch den Festivals Räume zur Verfügung zu stellen. Die Erstellung einer Machbarkeitsstudie für das Zentrum ist hierzu ein erster wichtiger Schritt. Bereits jetzt ist geplant, in naher Zukunft den Raumbedarf kleinerer Festivals durch ein neues vom Kulturdezernat zur Verfügung gestelltes Raumangebot unter der Verwaltung des Vereins Filmhaus Frankfurt zu decken.

Bedeutend für den Filmstandort Frankfurt ist die laufende Unterstützung der Stadt für den Erhalt des bisherigen Pupille-Kinos als Abspielmöglichkeit. In Höchst gibt es nach der Schließung des Kinos Valentin eine neue Perspektive: Das Filmforum Höchst soll nach der Sanierung des Bolongaropalasts dort eine Dependance erhalten. Auch der Verein Filmhaus Frankfurt, der die lokale Filmszene mit kostengünstigen Seminaren, Technikverleih sowie Beratung, Information und Vernetzung unterstützt, erhält eine institutionelle Förderung durch das Kulturamt, die zuletzt erhöht wurde. Ein aktuelles Projekt des Filmhauses, zusammen mit weiteren Institutionen für die Nachwuchsförderung, ist die Gründung eines Zentrums für Film- und Produktions-Start-ups. Deren Miete soll dort durch ein Förderprogramm zeitlich befristet getragen werden. Die Stadt unterstützt das Projekt derzeit bei der Standortsuche.

Nicht zuletzt sendet die Stadt mit der zum 1. März 2021 erfolgten Besetzung der neuen Stelle einer Filmreferentin im Kulturamt ein weiteres starkes Signal der Zusammenarbeit an die Branche.

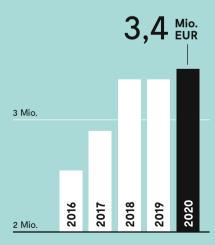
#### Dr. Felix Fischl

seit 1. Januar 2020 Geschäftsführer des Vereins Filmhaus Frankfurt

> Ein Film entsteht. Nachwuchsförderung im Filmhaus Frankfurt.

#### ► ZAHLEN & FAKTEN

#### FILM-FÖRDERUNG



Zuschüsse an Freie Szene und geförderte Einrichtungen Stand: September 2020





Die Tanz- und Performanceszene in Frankfurt hat in den vergangenen Jahren viel Aufmerksamkeit erfahren. Insbesondere jüngere Künstler\*innen profitieren von den gestiegenen und oft längerfristigen Förderungen.

Mit dem Amtsantritt von Ina Hartwig haben sich Fördermittel für Tanz und Performance erhöht und auch die sogenannte Mehriahresförderung für Spielund Produktionsstätten wurde ausgeweitet. Das hat die Arbeitsbedingungen der Szene nachhaltig verbessert. Orte für Proben und Freiräume für projektbasiertes Arbeiten und Experimentieren konnten sich weiter etablieren, etwa das Z-Zentrum für Proben und Forschung von ID\_Frankfurt e. V. oder das Frankfurt LAB. Die neue Kontinuität der Förderung bedeutet besonders für Nachwuchskünstler\*innen nicht nur mehr Wertschätzung, sondern vor allem auch mehr Planungssicherheit. Exemplarisch dafür steht Hennermanns Horde, eine Compagnie um Célestine Hennermann, die mit einem speziell ausgerichteten Vermittlungsprogramm Tanz für Kinder und Jugendliche anbietet.

Eine Institution mit internationaler Strahlkraft ist die Dresden Frankfurt Dance Company, die auch durch Kooperationen mit Frankfurter Partnern den zeitgenössischen Tanz in der Stadt maßgeblich prägt und jährlich mit 220.000 Euro vom Dezernat gefördert wird. »Die Company spielt nicht nur eine herausragende Rolle für die Frankfurter Szene, sie öffnet auch Türen, indem sie ihr Wissen, ihre Energie und die Freude am zeitgenössischen Ballett an Kinder und Jugendliche weitergibt«, sagt die Kulturdezernentin.

#### Öffentlichen Raum erobert

Neue Perspektiven regionaler Künstler\*innen jenseits der etablierten Institutionen öffnet in Frankfurt das Performance-Festival IMPLANTIEREN, das überregionale Bedeutung erlangt hat und 2020 mit 60.000 Euro bezuschusst wurde. Die Produktionen, die wiederum durch die Projektförderung maßgeblich unterstützt werden, erobern, bespielen und interpretieren den öffentlichen Raum auf ungewöhnliche Weise. »Der öffentliche Raum gewinnt derzeit an Bedeutung; er ist ein dynamisches Gebilde und kann durch Festivals wie IMPLANTIEREN neu erlebt werden«, unterstreicht die Kulturdezernentin.

Auch im Gallus-Theater zeichnen sich neue Strukturen für die Tanz-Sparte ab: Das Theater hat mit der Einrichtung einer Spartenleitung für Tanz und Performance einen neuen Schwerpunkt im Programm. Raffaele Irace betreut seit 2019 diesen Bereich und konnte unter anderem mit der Etablierung des Festivals »Solocoreografico« Akzente setzen.

# Wie stehen Sie zur Kultur?

Mit Umfragen, Interviews und Gruppendiskussionen will die Stadt derzeit zum ersten Mal systematisch untersuchen lassen, wer kulturelle Angebote nutzt und wie man noch mehr Menschen dafür interessieren könnte. Die Daten sollen in die künftige Kulturentwicklungsplanung einfließen.



Mit Dr. Patrick S. Vöhl konnte

das Kulturdezernat für Konzepterstellung und Begleitung der Kulturentwicklungsplanung einen anerkannten Experten gewinnen, der bereits ähnliche Prozesse in verschiedenen Großstädten begleitet hat.

In Auftrag gegeben werden soll die Datenerhebung, um zu ermitteln, wer die Museen und Kultureinrichtungen bisher besucht hat und wie die Besucher\*innen auf die Angebote aufmerksam wurden. Hieraus erhofft sich das Kulturdezernat, wichtige Erkenntnisse zur Förderung des Kulturtourismus zu gewinnen, um Frankfurts Wirkung als Kulturstadt für Außenstehende zu verbessern und die Attraktivität zu steigern. Daneben sollen auch die Menschen zu Wort kommen, die die Kultureinrichtungen bisher nicht genutzt haben. »Wir wollen wissen: Wie stehen sie zur Kulturlandschaft der Stadt? Welche Zugangsschwellen gibt es und wie können wir noch mehr Menschen ansprechen?«, erklärt Kulturdezernentin Ina Hartwig. Geplant sind mehrere Gespräche mit Fokusgruppen und Befragungen beispielsweise in Jugendclubs und Fußgängerzonen.

#### Kulturelle Teilhabe verbessern

Aufbauend auf den Ergebnissen der Datenerhebung werden in einem zweiten Schritt mehrere Facharbeitsgruppen aus Expert\*innen und Vertreter\*innen der Kultureinrichtungen Vorschläge für Maßnahmen erarbeiten, die der Stadtpolitik und den Einrichtungen in Form einer langfristigen Kulturentwicklungsplanung zur Umsetzung empfohlen werden. Insbesondere wird es dabei um die Frage gehen, wie sich die kultu-

relle Teilhabe verbessern lässt, ob und wie man das kulturelle Angebot weiter digitalisieren sollte und welches Potenzial und welche Veränderungsmöglichkeiten in der Freien Kulturszene liegen. In den dialogorientierten Prozess sollen alle Beteiligten und die interessierte Öffentlichkeit eingebunden werden.

Die ursprünglich für den Sommer 2020 geplante Datenerhebung musste allerdings aufgrund des Corona-Lockdowns verschoben werden. Sofern es die Pandemiesituation zulässt, findet die Erhebung zu den Nichtnutzer\*innen in der zweiten Jahreshälfte 2021 statt – danach startet die Kulturentwicklungsplanung.

# BILDUNG & TEILHABE

# MUSEEN FÜR ALLE

Der freie Zugang zu Kultur und kultureller Bildung ist ein Grundprinzip der Frankfurter Kulturpolitik. Dazu trägt auch der kostenlose Eintritt in die Museen bei, den Kulturdezernentin Ina Hartwig für Kinder und Jugendliche eingeführt hat – eine Erfolgsgeschichte.



Vorstellung des Kultur- und Freizeittickets (KUFTI) durch Oberbürgermeister Peter Feldmann und Kulturdezernentin Ina Hartwig 2020 im Senckenberg Museum.



Mit Textilien gestalten. In der Ausstellung »Werk\* Stoff\* Textil\*« des Jungen Museums lernen Kinder an interaktiven Stationen Methoden der Textilverarbeitung kennen.

Mit der Entscheidung, Kindern, Jugendlichen und Student\*innen den kostenlosen Eintritt in viele Frankfurter Museen zu ermöglichen, setzt die Stadt ein wichtiges Signal für kulturelle Bildung und Partizipation, das bundesweit Beachtung findet. Es ist eine Einladung an die jungen Menschen, aktiv am kulturellen Leben der Stadt teilzunehmen. In einem ersten Schritt führte die Kulturdezernentin 2017 den kostenlosen Eintritt für Besucher\*innen unter 18 Jahren in 16 städtischen Museen ein, die Initiative wurde mit dem Slogan »Museumsreif!« und einer Plakatkampagne in der gesamten Stadt beworben. Wie groß der Wunsch nach kultureller Teilhabe ist, verdeutlicht die steigende Zahl an Besuchen von Kindern und Jugendlichen in den städtischen Museen, die die Erwartungen mehr als übertrafen: Von 47.400 im Jahr 2016 verdoppelte sich die Zahl ihrer Besuche auf 95.400 im Jahr 2019.

#### Die Schwellenangst nehmen

Unter offenen Museen für alle versteht Ina Hartwig auch die niedrigschwellige Öffnung der Häuser für Kinder und Jugendliche, unabhängig von ihrem sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Hintergrund, und eine entsprechende Vermittlungsarbeit: »Mir liegt daran, Kindern und Jugendlichen möglichst früh Schwellenängste zu nehmen oder, noch besser, diese gar nicht erst entstehen zu lassen. Museen sind Räume, in denen sie sich anders bewegen können als in der Schule. Es sind Orte, an denen sich geistige Freiheit und der Sinn für Diversität und Ästhetik entwickeln können. Sie werden eingeladen, aktiv am kulturellen Angebot der Stadt teilzunehmen.«

Bei ihrer Vermittlungsarbeit setzen die Mitarbeiter\*innen der städtischen Museen deshalb auf zeitgemäße und partizipative Vermittlungsansätze und bieten unterschiedlichen Zielgruppen einen jeweils eigenen Zugang zu kulturellen Inhalten: Ausstellungsrundgänge werden mit dem Tablet begleitet, Stadtlabore und Mitmachstationen laden zum Ausprobieren und Selbermachen ein. An jedem letzten Samstag im Monat – dem Satourday - ist der Eintritt in die städtischen Museen auch für alle erwachsenen Besucher\*innen frei. Unter einem monatlich wechselnden Motto bieten die Häuser Führungen und Workshops für die ganze Familie an.

#### Das KUFTI: deutschlandweit einmalig

Vor Kurzem konnte die Kulturdezernentin das Angebot des kostenlosen Eintritts auf die 16 nicht städtischen Museen und den Zoo ausweiten. Seit Juni 2020 gibt es das neue Kultur- und Freizeitticket, das KUFTI, mit dem Kinder und Jugendliche zum Beispiel auch das Filmmuseum oder das Senckenberg Naturmuseum umsonst besuchen können. Das KUFTI kann von Kindern und Jugendlichen mit Wohnsitz, Schule oder Kita in Frankfurt und aus Haushalten mit einem Monatsnettoeinkommen von unter 4.500 Euro auf www.kufti.de beantragt werden und ist kostenlos, für alle anderen Familien wird ein Ticketpreis von jährlich 29 Euro erhoben. Auch hier spricht der Erfolg für sich und den großen Bedarf an Kunst und Kultur in dieser Stadt: Nach nur drei Monaten wurde das KUFTI bereits über 10.000-mal bestellt!



Familienspur im Historischen Museum. Sie führt die jungen Besucher an ausgewählten Stationen zur Frankfurter Geschichte vorbei. Dort können die Kinder Aufgaben lösen und Bilder für das kostenlose Mitmachheft sammeln.

#### ► ZAHLEN & FAKTEN

## BESUCHER\*INNENZAHLEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

in städtischen Häusern seit Einführung des freien Eintritts



\*Umstellung des Erfassungssystems: Erst seit 2019 fließen bestimmte Besucher\*innengruppen (Kindergeburtstage, Satourday), die bis dahin nicht extra erfasst wurden, in die Statistik ein.

Stand: September 2020

Auch bei den Frankfurter Student\*innen ist das Interesse an den Museen der Stadt in den vergangenen Jahren gestiegen: Bereits seit 2015 ist der Studierendenausweis der Goethe-Universität zugleich ein Kulturticket und ermöglicht den freien Eintritt in die Ausstellungen der städtischen Häuser. Auf Initiative der Studierendenvertretung der Goethe-Universität und der Kulturdezernentin haben sich inzwischen auch die Frankfurt University of Applied Sciences und die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst der Vereinbarung mit der Stadt angeschlossen – seit dem Sommersemester 2019 können damit etwa 63.000 Student\*innen die städtischen Museen und das Museum Giersch kostenlos besuchen. Neu hinzugekommen ist in diesem Jahr das Museum für Kommunikation.

»Dank des kostenlosen Eintritts können wir mit Kindern aus unserer Einrichtung spontan und unkompliziert an Bildung teilhaben. So partizipieren die Kinder auch aus einem schwierigen Umfeld, wie dem Bahnhofsviertel, am kulturellen Angebot der Stadt.«

ANGELIKA TOTZER, LEITERIN DES INTERNATIONALEN KINDERHAUSES
DES EVANGELISCHEN VEREINS FÜR JUGENDSOZIALARBEIT IN FRANKFURT



Im Jungen Museum lernen Kinder Lebensmittel und Verkaufsräume aus längst vergangenen Zeiten kennen.

# »Wir möchten vielstimmig sein«

Seit über 20 Jahren leitet Susanne Gesser das Junge Museum und ist gleichzeitig für die Vermittlungsarbeit im Historischen Museum und das Stadtlabor verantwortlich. Hier erklärt sie, wie sie mit ihren Ausstellungs- und Vermittlungsangeboten die Gegenwart ins Museum holt.



Susanne Gesser und Ina Hartwig unterwegs. Partizipative und aufsuchende Museumsarbeit gehören seit vielen Jahren zu den Schwerpunkten des Jungen Museums.

#### Frau Gesser, Sie sind für die Vermittlungsarbeit im Historischen Museum und für das Junge Museum zuständig. Wie unterscheidet sich die Arbeit in beiden Häusern?

Die Inhalte im Historischen Museum richten sich an ein erwachsenes Publikum, das zur Mitwirkung eingeladen ist. Die Formate sind gegenwartsbezogen und partizipativ. Im Jungen Museum konzipiere ich gemeinsam mit meinem Team interaktive Ausstellungen, hier steht die junge Zielgruppe im Mittelpunkt. Außerdem sind wir schon seit 20 Jahren mit unserer aufsuchenden Museumsarbeit von Mai bis September zu Besuch in weiter entfernten Stadtteilen. Viele der dort lebenden Kinder und Jugendlichen haben die Innenstadt – und damit auch unser Museum – noch nie gesehen.

#### Wie hat sich denn die Vermittlungsarbeit in den letzten Jahren verändert?

Wir richten unsere Aufmerksamkeit heute sehr viel stärker auf die diverse Stadtkultur. Bis März 2021 lief zum Beispiel noch unsere Ausstellung »Ich sehe was, was Du nicht siehst. Rassismus, Widerstand und Empowerment«. Hier haben wir mit von Rassismus betroffenen Personen zusammengearbeitet, deren Erfahrungen und Ansichten häufig kein Gehör finden: mehr als 60 Betroffene, die 27 aktivistische und künstlerische Beiträge aus unterschiedlichen Perspektiven entwickelt haben.

#### Das hört sich so an, als könnten die Menschen die

Themen, die sie bewegen, ins Museum bringen.

Das stimmt. Wir möchten vielstimmig und multiperspektivisch sein. Wir haben uns als Museum zum Ziel gesetzt, möglichst unterschiedliche Menschen zu erreichen und sprechen zu lassen. Denn unser Museum beschäftigt sich nicht nur mit dem, was gestern war, sondern auch mit dem, was heute ist. Und wer ist dafür besser geeignet als die Frankfurter\*innen, die heute leben?

#### Wie machen Sie das?

Anlässlich unserer Ausstellung »Wie wohnen die Leute?« waren wir zum Beispiel mit der Stadtlabor-Sommertour unterwegs in den Siedlungen des Neuen Frankfurts. Der Baudezernent Ernst May plante in den 1920er-Jahren etwa 15.000 Wohnungen im modernistischen Stil für den »neuen Menschen«. Wir haben uns gefragt: Wie lebt es sich heute in der Utopie von vor 100 Jahren? Wir haben die Menschen besucht, die heute in diesen Häusern und Wohnungen wohnen, und Einblick in ihren Alltag erhalten. In der Ausstellung berichteten die Frankfurter\*innen vom Umbau der Wohnungen und Häuser, über die Nutzung von gemeinschaftlichen Dachterrassen, die Umbenennung von Straßen bis hin zu Fragen der Wohnraumversorgung heute.

Wenn man eine Bilanz der letzten vier Jahre zieht: Welche Entscheidungen in der Amtszeit von Frau Hartwig waren für Sie wichtig?

Der freie Museumseintritt für unter 18-Jährige hilft uns sehr in unserer Arbeit. So ist es für uns sehr viel leichter, Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen sozialen Kontexten zu erreichen.



»Dagegen! Dafür?« In der Ausstellung, die bis März 2020 zu sehen war, konnten sich Kinder spielerisch mit Themen wie Selbstbehauptung, Protest und Revolution auseinandersetzen.



Susanne Gesser

Susanne Gesser ist seit 1992 Kuratorin am Jungen Museum Frankfurt (ehemals Kindermuseum Frankfurt), das sie seit 1998 leitet. Sie führt außerdem die Abteilung Vermittlung und Partizipation am Historischen Museum Frankfurt.

## You&Eye: Ein Kunstprogramm für Jugendliche

Seit vier Jahren haben Frankfurter Schüler\*innen die Möglichkeit, gemeinsam mit Künstler\*innen, Musiker\*innen oder Tänzer\*innen kreativ zu arbeiten. Ziel des Programms »You&Eye« ist die Stabilisierung des demokratischen Rückgrats der Gesellschaft. Individuelle Erfahrungen des eigenen Ausdrucksvermögens erhalten eine Relevanz und stärken die Jugendlichen.



Künstlerische Freiräume. Mithilfe von Masken schlüpfen die Jugendlichen in verschiedene Rollen.

Ein Hip-Hop-Workshop mit echten Rappern? Ein Jahr lang im Atelier eines Künstlers in aller Freiheit etwas gestalten? Erfahrungen, die viele Jugendliche außerhalb der Schule nicht machen würden. Kulturdezernentin Ina Hartwig hat deshalb 2017 das Kunstprogramm »You&Eye« initiiert, das es Schüler\*innen ermöglicht, jeweils ein Schuljahr lang gemeinsam mit Künstler\*innen an eigenen Projekten zu arbeiten. Dabei geht es nicht nur um kulturelle Teilhabe, sondern vor allem darum, dass sich die Jugendlichen kreativ entfalten können und auch als Projektgemeinschaft zusammenwachsen.

Insgesamt 200 Frankfurter Schüler\*innen im Alter von 11 bis 17 Jahren haben bei den bislang zwölf unterschiedlichen Projekten mitgemacht, sie entwerfen Mode, gestalten Masken, tanzen, texten Hip-Hop oder experimentieren musikalisch und werden dabei von Frankfurter Künstler\*innen in deren Ateliers und Proberäumen unterstützt. »Ich habe festgestellt, dass mein Atelier für die Schüler\*innen ein Ort der Abwechslung und der Ruhe ist und sie sich hier gerne aufhalten«, sagt zum Beispiel der Künstler Deniz Alt. »Für viele Jugendliche ist es etwas Besonderes, einen Ort der kreativen Ruhe

Künstler Frank Reinecke zeigt der Kulturdezernentin die entstandenen Arbeiten während der Abschlusspräsentation 2019 im Museum Angewandte Kunst.



kennenzulernen und herzlich willkommen zu sein. Diese innere Begeisterung der Kids mitzuerleben, freut mich sehr.«

#### Nicht zuschauen, mitmachen!

Das Programm richtet sich an junge Frankfurter\*innen mit Flucht- und Migrationserfahrungen und solche, die schon länger in der Stadt wohnen. Sie können ihre individuellen Biografien in den künstlerischen Prozess einbringen und erleben, wie daraus Neues entsteht. »Wir möchten junge Menschen darin unterstützen, Kunst durch Partizipation zu entdecken und ihrer Fantasie Ausdruck zu verleihen«, so die Kulturdezernentin. »das kreative Arbeiten und die Freude stehen im Mittelpunkt.« Einmal geht es nicht nur ums Zuschauen, sondern ums Mitmachen. Die Jugendlichen können sich ausprobieren und lernen, sich individuell auszudrücken, ihre eigene Stimme zu finden. Eine Schülerin sagt: »Früher habe ich mich in der Klasse nie gemeldet oder mich getraut, meine Arbeit an Plakaten vorzustellen, weil ich Angst hatte, dass jeder lacht. Aber jetzt traue ich mich viel mehr.«

»You&Eye« findet in Kooperation mit der IGS Herder und der Paul-Hindemith-Schule statt, seit 2020 ist auch das Gymnasium Römerhof dabei – die gemeinsame künstlerische Arbeit von Jugendlichen aus verschiedenen Schulen und Schulformen hilft, Bildungsgrenzen zu überwinden. Partner waren bisher Frankfurter Kulturinstitutionen wie das Atelierfrank-

furt, das Museum Angewandte Kunst, die Freie Kunstakademie, das Z – Zentrum für Proben und Forschung sowie das Ensemble Modern. Das Kunstprogramm wird zusätzlich durch eine Supervision des Anna-Freud-Instituts begleitet.

#### Wertschätzung als Leitgedanke

Zum ersten Mal führt das Kulturdezernat damit die Förderung von freien Künstler\*innen in Frankfurt mit der kulturellen Bildung von Jugendlichen in einem langfristig angelegten Programm zusammen. Die Projekte dauern nicht nur ein Wochenende, sondern es gibt das ganze Schuljahr lang wöchentliche Arbeitstreffen, das heißt, die Schüler\*innen können sich kontinuierlich mit professionellen Künstler\*innen austauschen. Und das ist auch für die Künstler\*innen selbst eine bereichernde Erfahrung, wie etwa Chunging Huang sagt: »In meinem Künstleratelier in der Mitte der Stadt eröffne ich den jungen Menschen einen ganz besonderen Freiraum zur Persönlichkeitsentwicklung durch künstlerische Bildung und vor allem durch individuelles künstlerisches Schaffen. You&Eye( ist eine ideale Plattform für Jugendliche, die Basisfertigkeiten von Künstler\*innen zu erlernen und mutig eigene Werke zu schaffen.«

Im Mai 2021 veranstaltete das Kulturamt einen digitalen Fachtag zu »You&Eye«, eingeladen waren regionale Akteur\*innen der kulturellen Bildung und das Fachpublikum.

#### **PROJEKTE MIT:**

HEARTBEAT EDUTAINMENT Hip-Hop mit Rico Montero und Reza Solhi

OLIVER TÜCHSEN Freischaffender Bildhauer

MALORT STERNSTUNDEN Maya Wiesel

DENIZ ALT Freischaffender Maler

FRANK REINECKE Bildender Künstler

KUNSTNETZ Marisa Grundmann und Angelika von der Schulenburg

STITCH BY STITCH UND MUSEUM ANGEWANDTE KUNST Mode und Design

BRIDGES
Musikprojekt »Bildet eine Band!«

CHUNQING HUANG Bildende Künstlerin

JUNGYEON KIM UND HANNAH DEWOR Tanz

LAURA JIL FUGGER Freischaffende Künstlerin

# Kultur bringt neue und alteingesessene Frankfurter zusammen

Die Situation der Menschen, die 2015 aus ihrer Heimat flüchten mussten, hat sich im Laufe der Zeit verändert. Viele haben sich etabliert und ein neues Leben in Frankfurt begonnen. Zeit für eine Neuausrichtung des Kulturprogramms »Places to see«.



Bei der Arbeit im »Labor« werden neue inhaltliche Formate und Kooperationen entwickelt.

Das Projekt »Places to see« hat seit seiner Gründung vor sechs Jahren viel erreicht. 2015 hatten zunächst in einem gemeinsamen Akt der Solidarität 23 Kulturinstitutionen der Stadt ihre Türen für geflüchtete Menschen geöffnet und Begegnungsräume geschaffen. Die Vermittlungsabteilungen der Häuser erarbeiteten damals ein wöchentliches Exkursionsprogramm mit Führungen und Workshops, das vom Kulturdezernat finanziert wurde. So entstand ein Netz aus innerstädtischen Kooperationspart-

nern wie Vereinen und Initiativen, die im Bereich der Geflüchtetenhilfe arbeiten. Es wurden nicht nur Kulturprogramme in die Aktivitäten der einzelnen Vereine integriert, sondern auch eine intensivere Form der Zusammenarbeit mit Frankfurter Institutionen wie den Museen, dem Palmengarten und dem Zoo gefördert. Über 4.000 Menschen haben bislang an den Workshops, die Kindern, Erwachsenen und Familien aller Sprachniveaus offenstehen, teilgenommen.

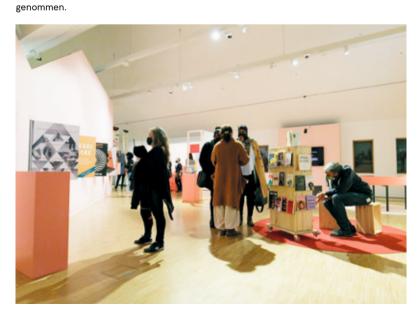
#### **Drei neue Formate**

2021 wird das Projekt weiterentwickelt, um Menschen zusammenzubringen. Zur Zielgruppe gehören künftig daher auch vermehrt Organisationen, Vereine und Initiativen, die sich im Sinne des Gemeinwohls für die Förderung von Bildung und Erziehung, Kunst und Kultur, humanitärer Hilfe, Wissenschaft und Forschung sowie Sport einsetzen und den Nachweis der Gemeinnützigkeit erbringen können. Teilnehmende haben die Möglichkeit, zwischen drei unterschiedlichen Formaten zu wählen: Neben der Buchung von Führungen können sie sich mit einem anderen, ihnen unbekannten Verein zu einem Blind Date verabreden und gemeinsam eines der Frankfurter Häuser erkunden. Ein sogenanntes Labor ermöglicht es darüber hinaus, eigenständig inhaltliche Formate

und Kooperationen zu entwickeln. Die Dezernentin unterstützt diese umfassende und kreative Weiterentwicklung des Projekts, das geflüchteten Menschen die Möglichkeit zu kultureller Teilhabe, Integration und Selbstentfaltung geben soll, mit 90.000 Euro aus ihrem Etat.

Die Vernetzung der gemeinnützigen Projektpartner verspricht nicht nur, neue Kontakte und Synergien in Frankfurt herzustellen, sondern auch jene Menschen zu erreichen, die sich von den Kulturangeboten bisher noch nicht angesprochen fühlen. Das Projekt bietet damit eine aktive Möglichkeit zur Stärkung der Zivilgesellschaft und demokratischer Werte.

Über 4.000 Menschen füh haben an den Work-shops von »Places ges to see« bislang teil-





Das Kulturprogamm führt Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte zusammen.

#### KULTURELLE BILDUNG GESTÄRKT

Seit dem 1. Februar 2021 verstärkt eine Referentin zur Förderung der Kulturellen Bildung das Team des Frankfurter Kulturamts. Kulturdezernentin Ina Hartwig richtet damit erstmals eine eigene Stelle zur Weiterentwicklung des Themenfelds Kulturelle Bildung in Frankfurt ein und betont dessen Bedeutung. Unterschiedliche Akteure kultureller Bildungsarbeit in der Freien Szene sollen so unterstützt, vernetzt und gefördert werden. Dazu gehören Weiterbildungsangebote ebenso wie ein geplanter nationaler Fachtag.

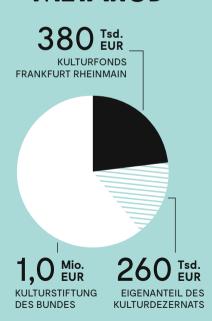
## Neuer Zugang zum Kulturerbe

Das Kooperationsprojekt »METAhub« mehrerer Museen und Institutionen macht verloren gegangene historische Orte in Frankfurt digital erlebbar – mit rund 1,4 Millionen Euro unterstützen externe Förderer das Vorhaben. Eine großartige Auszeichnung für den Kulturstandort Frankfurt.

Überreste des Thoraschreins, ehemalige Börneplatzsynagoge

► ZAHLEN & FAKTEN

#### FÖRDERMITTEL »METAHUB«



Jüdisches Museum, Archäologisches Museum und Künstlerhaus Mousonturm. Digitaler Partner: NODE Verein zur Förderung Digitaler Kultur

Förderlaufzeit bis 31. Dezember 2023 metahubfrankfurt.de

»METAhub – Kultur im digitalen und öffentlichen Raum« – gefördert von der Kulturstiftung des Bundes und dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain – beruht auf einer interdisziplinären und häuserübergreifenden Zusammenarbeit, die es so in Frankfurt noch nicht gab: Das Jüdische Museum, das Archäologische Museum und das Künstlerhaus Mousonturm haben sich mit dem NODE Verein zur Förderung Digitaler Kultur zusammengetan, um Frankfurter Originalschauplätze digital zu erschließen und in Form von künstlerischen Interventionen in die Stadtgesellschaft hineinzutragen. Zu diesen historischen

Während der Novemberpogrome 1938 wurde die Synagoge vollständig zerstört. Ihre bei Bauarbeiten in den 1980er-Jahren wiederentdeckten architektonischen Reste wurden geborgen und eingelagert. Bis vor Kurzem warteten die rund 480 Archivkartons im Depot des Archäologischen Museums auf ihre systematische

Orten gehören zum Beispiel die früh-

neuzeitliche Judengasse, die Kaiserpfalz

franconofurd und die Börneplatzsynagoge.

Sichtung und Auswertung. Die Relikte werden nun nicht nur digitalisiert, die Daten werden auch genutzt, um sie möglichst lebensnah im realen Stadtraum zu verorten – beispielsweise per Augmented Reality. Den Sichtungsprozess begleitet die Künstlergruppe Rimini Protokoll mit dem Projekt »Unboxing Past«, das durch die Aventis Foundation im Rahmen des Programms »experimente#digital« mit weiteren 30.000 Euro gefördert wird. Im engen Austausch mit dem Archäologischen Museum geht die Künstlerin Helgard Haug der Bedeutung für die öffentliche Auseinandersetzung mit der Vergangenheit nach. Videokameras erfassen sämtliche Schritte der archäologischen Arbeit, um das »Unboxing« der Objekte virtuell und dauerhaft erlebbar zu machen.

Geplant ist außerdem ein Residence-Programm, für das das Künstlerhaus Mousonturm gemeinsam mit dem Verein NODE Künstler\*innen und kreative Coder\*innen einlädt, den Diskurs rund um das kulturelle Erbe Frankfurts mitzugestalten. Sie werden sich mit den Sammlungen des Jüdischen und des Archäologischen Museums auseinandersetzen und performative oder crossmediale Konzepte entwickeln und damit den Blick auf das Kulturerbe erweitern und es möglicherweise fortschreiben.

Das wegweisende Projekt stellt einen wesentlichen Baustein der Digitalisierungsstrategie des Kulturdezernats dar. Im Rahmen von »METAhub« sollen neue kreative und technische Formate entstehen, die später auch anderen Frankfurter Museen zur Verfügung gestellt werden.

# DAS KINDER-UND JUGEND-THEATER KOMMT

Im Zoogesellschaftshaus entsteht in den nächsten Jahren ein eigenständiges städtisches Kinder- und Jugendtheater – mit einem eigenen Ensemble, aber auch als Spielort für die Freie Szene. Ein Architekturwettbewerb für die Sanierung und den Umbau des historischen Gebäudes wurde bereits ausgeschrieben.





V.I.n.r.: Sebastian Popp (Vorsitzender Grüne im Römer), Dr. Renate Wolter-Brandecker (kulturpolitische Sprecherin SPD im Römer), Dr. Ina Hartwig (Kulturdezernentin), und Dr. Nils Kößler (Fraktionsvorsitzender CDU im Römer), im Jahr 2019



Es ist eine einmalige Chance: Die Stadt baut ein Theater für die kommenden Generationen, wie es andere Städte seit Langem bieten. Eine Entscheidung, die laut Kulturdezernentin Ina Hartwig »längst überfällig« war. Denn für die bestehenden freien Kinder- und Jugendtheater und -theatergruppen gab es bisher nicht genug Spielorte und Proberäume und die Nachfrage wird angesichts der Bevölkerungsentwicklung weiter steigen. Im September 2019 beschloss die Stadtverordnetenversammlung, für das neue Theater das Zoogesellschaftshaus zur Verfügung zu stellen. Es liegt zentral und auf dem Zoogelände, das ohnehin von Familien mit Kindern frequentiert wird; außerdem hätte das in die Jahre gekommene historische Gebäude auch unabhängig davon saniert werden müssen.

#### Ein Schwerpunkt: Tanztheater

Im September 2020 wurde nun ein Nutzungs- und Betriebskonzept vorgestellt, das die Grundlage für die Sanierungs- und Umbauarbeiten im Zoogesellschaftshaus bilden soll – und damit auch für den laufenden Architekturwettbewerb. Das Konzept sieht vor, die darstellenden Künste in ihrer ganzen

Vielfalt zu berücksichtigen: Sprech-, Tanz-, Musik-, Objekt- und Figuren-theater sowie Performances, wobei ein Schwerpunkt beim Tanztheater liegen soll. Das Kinder- und Jugendtheater soll mit einem eigenen Ensemble und künstlerisch starkem zeitgenössischen Theater für ein junges Publikum sowie Koproduktionen und Gastspielen auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene über die Stadtgrenzen hinaus wirken.

Geplant sind auch theaterpädagogische Angebote wie zum Beispiel Spielclubs, bei denen Kinder und Jugendliche Stücke selbst proben und aufführen können. Besonders wichtig ist es der Kulturdezernentin, die Freie Kinder- und Jugendtheaterszene in Frankfurt bei der Erstellung des Konzepts miteinzubeziehen. Denn das Theater soll neben dem eigenen Ensemble auch ein Haus für die Freie Szene werden.

#### Großer Saal und Workshopräume

Für den Umbau gibt das Konzept einen großen Theatersaal für bis zu 450 Besucher\*innen vor, der das Herz des Hauses werden soll. Die Säle werden multifunktional gestaltet, es gibt keine festen Bühnen und Tribünen. Flexible Podesterien ermöglichen es, die Bühne ganz nach den jeweiligen künstlerischen Erfordernissen zu gestalten. Für Spielclubs und andere interaktive theaterpädagogische Angebote stehen außerdem zwei Workshopräume für mindestens 30 Personen zur Verfügung, einer der Räume eignet sich für Tanzworkshops.

Outreach-Konzepte, also unterstützende Angebote, die zur Diversifizierung des Publikums beitragen sollen, werden dabei eine besondere Rolle spielen. Denn das Haus soll insbesondere auch Interesse wecken bei denen, die sonst wenig oder keinen Kontakt zum Theater haben. »Teilhabe soll das Haus von Beginn an prägen, es wird ein Ort gelebter Vielfalt sein«, sagt Ina Hartwig. Die Betriebskosten für das neue Kinder- und Jugendtheater werden auf rund 3,9 Millionen Euro pro Jahr veranschlagt, wenn das Konzept in dieser bestmöglichen Variante umgesetzt wird – ausgehend von 500 Vorstellungen pro Spielzeit und etwa 60.000 Zuschauer\*innen. Die Stadt will mit dem Ziel einer gemeinsamen Trägerschaft auf das Land Hessen und die Region zugehen.

Schon vor dem Umbau wird das Zoogesellschaftshaus temporär vom jungen Publikum in Beschlag genommen. Hierfür konnte die Kulturdezernentin 300.000 Euro vom Kulturfonds Rhein-Main einwerben. So sollen zum Beispiel Kinderveranstaltungen des Tanzfestivals Rhein-Main, das nationale Jugendtheaterfestival »Starke Stücke« und Projekte der Freien Theaterszene in Frankfurt angeboten werden. Organisieren wird das der Verein Paradiesvogel.

#### Umfangreiche Bedarfsanalyse

Dem Beschluss für das neue Kinderund Jugendtheater vorausgegangen waren eine umfangreiche Bedarfsanalyse und die Befragung der beteiligten Akteur\*innen.

Eine Frankfurter Delegation besuchte sechs vergleichbare Theater in anderen Großstädten und die für das Projekt gebildete Lenkungsgruppe ermittelte, welche Angebote es in Frankfurt bereits gibt und ob der Bedarf damit gedeckt ist. Dabei wurde insbesondere ein eklatanter Mangel an Aufführungsräumen festgestellt. Viele Stücke können deswegen nicht so oft gespielt werden wie gewünscht. Beim internationalen



Festival »Starke Stücke« müssen große Produktionen mangels geeigneter Räumlichkeiten sogar ins weitere Umland ausweichen. »Durch das Fehlen ausreichender Angebote wurden bislang wichtige Chancen für Bildung und Teilhabe vergeben«, sagt Ina Hartwig. »Gerade die darstellenden Künste können Kinder und Jugendliche in ihrer kreativen und sozialen Entwicklung enorm fördern und ihnen einen Gewinn für das ganze Leben bringen.«

Ausgangspunkt für das nun vorgelegte Nutzungs- und Betriebskonzept waren Gespräche mit den Frankfurter Kinder- und Jugendtheatermacher\*innen, mit der Kulturpolitik, dem Zoo und der Zoologischen Gesellschaft sowie Arbeitssitzungen mit der Lenkungsgruppe. Ausgearbeitet hat das Konzept dann das Wiener Institut Educult, das über eine große Expertise auf dem Gebiet verfügt. Unterstützt wurde es dabei von Protagonist\*innen der Freien Kinderund Jugendtheaterszene in Frankfurt, der Leitungsebene des Jungen Ensembles Stuttgart und der Lenkungsgruppe.



»Teilhabe soll das Haus von Beginn an prägen, es wird ein Ort gelebter Vielfalt sein.«

**INA HARTWIG** 

Kindertheater und Performance. Auch für die Kleinsten beim »Elephantenwalk« von Célestine Hennermann.



Louis ist hingegen Ensemblemitglied des TheaterGrueneSosse, das Stücke für Kinder ab fünf Jahren sowohl im Theaterhaus Frankfurt als auch im

Löwenhof anbietet. Zusammen mit der Choreografin Célestine Hennermann von Hennermanns Horde, einer freien Tanz-Company für junges Publikum, und zahl-

reichen anderen Gruppen aus Frankfurt bilden sie den Paradiesvogel e.V.

#### **INTERVIEW**

#### Eine Chance für die Freie Theaterszene

Seit August 2019 gibt es den »Paradiesvogel«, einen Verein der Frankfurter Kinder- und Jugendtheatermacher\*innen. Im Interview sprechen die Vorstandsmitglieder Fiona Louis, Sarah Kortmann und Célestine Hennermann über die aktuelle Situation der Freien Szene und ihre Erwartungen an das künftige Kinder- und Jugendtheater im Zoogesellschaftshaus.

#### Warum ist es für junge Menschen wichtig, schon früh mit Theater in Berührung zu kommen?

CÉLESTINE HENNERMANN — Lange bevor Kinder einer Geschichte folgen können, haben sie keine Probleme, sich auf künstlerische Abstraktionen einzulassen. Das kann vieles sein: Musik, Tanz, verschiedenste Formate. Je früher Kinder mit unterschiedlichen Formen der darstellenden Kunst in Verbindung kommen, desto bewusster werden sie zu mündigen Zuschauer\*innen. Theater schauen und Theater machen sollte dabei eng verstrickt sein, um sich selbst ganzheitlich erleben zu können. Neben dem Eintauchen in andere Welten, Fantasien und Ideen lernen Kinder und Jugendliche in der Abstraktion des Theaters eine andere Form der kritischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlich relevanten Themen kennen.

#### Wie würden Sie die Situation des Kinderund Jugendtheaters in Frankfurt insgesamt beschreiben – einmal abgesehen von der aktuellen Pandemie-Situation?

SARAH KORTMANN — Die Situation des Kinderund Jugendtheaters in Frankfurt ist genauso bunt gemischt, wie es seine Strukturen sind. Wir haben unterschiedlichste Strukturen, das fängt an bei Ensembles mit eigener Spielstätte, freien Gruppen und geht bis zu Einzelkünstler\*innen. Jedoch gibt es ein paar Themen, die fast auf alle Formate zutreffen und das Kinder- und Jugendtheater immer wieder beschäftigen: Wir haben mehr Angebot und

> »Je früher Kinder mit darstellender Kunst in Verbindung kommen, desto bewusster werden sie zu mündigen Zuschauer\*innen.«

CÉLESTINE HENNERMANN

Nachfrage, als dies die Räumlichkeiten in Frankfurt zulassen. Theaterräume mit technisch professioneller Ausstattung, Werkstätten und Proberäume sind Mangelware, und Bühnen fehlen. Und zum leidigen Thema Geld: Viele Künstler\*innen arbeiten unter schwierigen Bedingungen und Produktionen kosten Geld, vor allem wenn man den Kindern und Jugendlichen auch neue und ansprechende Formate liefern will.

#### Warum haben Sie sich zu einem Verein zusammengeschlossen?

FIONA LOUIS — Als die Stadt 2019 beschloss, ein eigenständiges städtisches Kinder- und Jugendtheater im Zoogesellschaftshaus aufzubauen, war es dringend nötig, unsere Interessen besser zu bündeln, das Netzwerk zu stärken, um Gehör

# THEATER-FÖRDERUNG 7,64 Mio. 8 Mio. 7 Mio. 6 Mio.

► ZAHLEN & FAKTEN

Einmalige Strukturförderung von 1,51 Millionen Euro für die Modernisierung und Ertüchtigung der Ausstattung

2017

2018

Stand: September 2020

4 Mio.



Célestine Hennermann, Sarah Kortmann, und Fiona Louis engagieren sich als Vertreterinnen der Freien Theaterszene für das neue Kinder- und Jugendtheater.

zu finden und sich auch politisch einbringen zu können. Wir finden es wichtig, Teil des Teams zu sein, das das Nutzungs- und Betriebskonzept des künftigen Kinder- und Jugendtheaters erarbeitet, und unsere Ideen und Expertise miteinbringen zu können – darüber freuen wir uns.

#### Welche Hoffnungen verbindet die Freie Theaterszene mit dem künftigen Kinder- und Jugendtheater?

FIONA LOUIS — Die Hoffnung auf ein Haus als Knotenpunkt, mit internationaler und zeitgenössischer Ausrichtung und angebunden an die lokale Szene. SARAH KORTMANN — Die Hoffnung, dass das Haus und die bestehenden Strukturen der Freien Szene in Frankfurt ineinandergreifen, sich gegenseitig inspirieren und gemeinsam das Ziel verfolgen, für und mit den Kindern, Jugendlichen und Familien dieser Stadt und der Region ein vielfältiges, qualitativ hochwertiges Angebot zu gestalten.

CÉLESTINE HENNERMANN — Auch die freien Gruppen dieser Stadt — vor allem die ohne festes Haus — sollten durch die Strahlkraft des Hauses mehr Aufmerksamkeit bekommen und die Möglichkeit, in Frankfurt bisher Unmögliches zu realisieren.

#### Springen wir mal in die Zukunft, das KiJu ist fertig und hat seine Türen geöffnet – was für ein Ort ist entstanden?

CÉLESTINE HENNERMANN — Ein Leuchtturm mit Strahlkraft über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus, der groß denkt und der die Kinder und Jugendlichen dieser Stadt und der Region willkommen heißt. Diese Begegnung mit den Kindern und Jugendlichen als Zuschauer\*innen, Besucher\*innen, Mitgestalter\*innen, Darsteller\*innen etc. findet auf Augenhöhe statt. Ästhetisch wünsche ich mir ein Haus, das sich mit neuen Strömungen der Darstellenden Künste auseinandersetzt und

keine Formate ausschließt, sondern stets einen zeitgenössischen Ansatz mit hoher künstlerischer Qualität mitbringt.

#### Wenn Sie Intendantin des zukünftigen Theaters wären – mit welchem Stück würden Sie das neue KiJu-Theater eröffnen?

FIONA LOUIS — Mit einem präzise gearbeiteten Stück für alle ab drei Jahren, ohne Worte und mit viel Einsatz. Eines, das verzaubert, poetisch berührt und zugleich etwas wagt. Und drum herum ein Fest von dem gesamten Team des Hauses für die jungen Menschen dieser Stadt.

SARAH KORTMANN — Ich würde in erster Linie keine Inszenierung, sondern ein Spielzeitmotto für Jugendliche gestalten, das sich auf die 17 Global Goals der UN bezieht. Diese umfassen beispielsweise Klimaziele und Ziele der Chancengleichheit, die bis 2030 umgesetzt werden sollen. Die unterschiedlichen Inszenierungsformate können sich einzelne Themen herausgreifen. Diese könnten zum Beispiel Rassismus und Diskriminierung, Klimawandel und soziale Ungleichheit, z.B. auch in der gesundheitlichen Versorgung, sein.

CÉLESTINE HENNERMANN — Verschiedene Formate und Vermittlungsangebote sollten im ganzen »offenen Haus« angeboten werden. Diese Formate werden von der Freien Szene sowie dem neuen kleinen Ensemble des Kinder- und Jugendtheaters organisiert und inszeniert.

FIONA LOUIS — Wir würden die Intendanz am liebsten als Kollektiv beziehungsweise Leitungsteam bestreiten.

Der vorliegende Text ist ein Auszug aus einem größeren Interview. Die vollständige Fassung, auch zur aktuellen Corona-Situation, steht unter www.paradiesvogel-frankfurt.de.

# 200

## & ARTEN-SCHUTZ

# »WIR HABEN EINE GLOBALE VERANTWOR-TUNG«

Drei Jahre hat Dr. Miguel Casares den Frankfurter Zoo geleitet. Ende Juni 2021 ist er nach Spanien zurückgekehrt. Im Interview spricht er über das Potenzial des Zoos, dessen Weiterentwicklung und das Frankfurt Conservation Center.

#### Herr Dr. Casares, wie gefällt es den Pinguinen in ihrer neuen 2019 eröffneten Anlage?

Dass es den Humboldt-Pinguinen hier gut gefällt, sieht man schon allein daran, dass bereits im ersten Jahr fünf Pinguinküken aufwachsen. Ihnen stehen ein großer, strukturierter Landteil und ein 435 Kubikmeter großes Becken mit unterschiedlichen Wassertiefen zur Verfügung. Unsere Besucher\*innen profitieren von faszinierenden Einblicken über und unter Wasser.

#### Sie waren Anfang der 1990er-Jahre schon einmal während Ihrer Ausbildung am Frankfurter Zoo – was hat sich seitdem verändert?

Viele Gebäude und Anlagen sind – leider – unverändert, lediglich 30 Jahre älter. Ein Großteil stammt noch aus den 1950er-Jahren. Einen Schub bekam der Zoo 2008 durch das 30-Millionen-Euro-Investitionsprogramm, das die Stadtverordneten

beschlossen haben. Damit konnten der neue Eingangsbereich, das Ukumari-Land mit der Anlage für Brillenbären und Brüllaffen, die Quarantänestation und die Pinguin-Anlage realisiert werden.

#### Der Zoo ist vergleichsweise klein, Erweiterungsmöglichkeiten gibt es wegen der Innenstadtlage keine. Wie gehen Sie damit um?

Die neue Anlage für Brillenbären und Brüllaffen zeigt schon die Richtung an, in die wir gehen wollen. Ziel ist es, mit unserer Präsentation positive Emotionen zu wecken. Denn das positive Tiererlebnis ist die Grundlage für jede Wissensvermittlung und soll unsere Besucher\*innen dazu anregen, sich für den Natur- und Artenschutz zu engagieren. Deshalb haben wir diese globale Verantwortung zu unserem Leitmotiv erhoben: »Tiere erleben – Natur bewahren – Menschen erreichen – gemeinsam wirken«.



Zoo-Direktor Miguel Casares füttert Ameisenbär Falin.

#### Wie kam es zur Konzeptstudie »ZOOKUNFT 2030+«?

Der 2008 begonnene Prozess der Zooentwicklung muss unbedingt weitergehen, wenn der Zoo im 21. Jahrhundert ankommen soll. Um die Richtung für einen Masterplan festlegen zu können, haben wir zunächst die Konzeptstudie »ZOO-KUNFT 2030+« erarbeitet. Sie sieht eine vollständige Umgestaltung von zwei Großarealen des Zoos vor, in denen sich die meisten der älteren Tieranlagen befinden. Ziel unseres Zukunftskonzepts ist es, dass wir eine klare Verbindung zwischen der Erhaltung von bedrohten Tierarten im Zoo und dem Schutz ihrer natürlichen Lebensräume herstellen und aufzeigen. Zugleich müssen wir uns an den Bedürfnissen der Besucher\*innen orientieren. Das heißt, wir brauchen eine hohe Aufenthaltsqualität und einen hohen Erlebniswert. Nur so werden wir unsere Naturschutzbotschaft vermitteln können.

#### Der Zoo ist sehr beliebt bei Groß und Klein, 700.000 bis 800.000 Besucher\*innen kamen vor Corona jedes Jahr. Warum kann der Zoo nicht einfach bleiben, wie er ist?

Noch hat der Zoo eine gute Reputation und ist bei der Bevölkerung beliebt. Dieses Potenzial dürfen wir nicht verspielen. Denn die zum Teil veralteten Gebäude und Anlagen sind nicht mehr zeitgemäß und werden an zu vielen Stellen weder den Bedürfnissen der uns anvertrauten Tiere noch denen unserer Besucher\*innen gerecht.

#### Das Konzept sieht zwei neue große Hallen vor - worin liegt der Vorteil?

Um das tropische Ökosystem Amazoniens nachzuempfinden, bedarf es einer entsprechend klimatisierten Halle. Und mit der Afrika-Halle verwirklichen wir ein neues Konzept für die Indoor-Haltung der großen afrikanischen Pflanzenfresser und erreichen damit, dass unsere Huftiere auch in den langen Wintermonaten gut zu sehen sein werden. Überhaupt wollen wir mit den großzügigen Anlagen und kaum wahrnehmbaren Gehegebegrenzungen einen attraktiven Eindruck von einem Lebensraum vermitteln.

#### Was ist mit den denkmalgeschützten Bauten? Hier arbeiten wir selbstverständlich eng mit dem Denkmalamt zusammen, um gute Lösungen zu finden.

#### Welche Bedeutung hat das geplante Frankfurt Conservation Center für die Weiterentwicklung des Zoos, wie wird die Zusammenarbeit aussehen?

Die Priorität eines modernen, wissenschaftlich geführten Zoos liegt klar beim Natur- und Artenschutz. Deshalb richten wir unsere Zooplanung auf die Projektgebiete der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt aus und das Frankfurt Conservation Center ist ein weiteres Element der Zooaktivitäten auf diesem Gebiet. Ein auch die breite Öffentlichkeit ansprechender Thinktank für den notwendigen Erhalt der biologischen Vielfalt, die für das Überleben der gesamten Biosphäre grundlegend ist – und das auf dem Gelände des Zoos! Das unterstreicht in besonderer Weise den Platz, den der Zoo im 21. Jahrhundert einzunehmen hat.

### Pläne für den Zoo der Zukunft

Der Frankfurter Zoo soll in den kommenden Jahren umgestaltet werden. Dabei geht es um geplante Neu- und Umbauten, aber auch um Ideen für eine grundlegende Neuausrichtung des gesamten Areals.



2019 wurde die neue Pinguinanlage eingeweiht.

Rund elf Hektar umfasst der Innenstadt-Zoo in Frankfurt, der 1858 eingerichtet und nach dem Zweiten Weltkrieg von Bernhard Grzimek neu aufgebaut wurde. Heute ist das Areal in vielen Teilen nicht mehr zeitgemäß, eine Erneuerung dringend notwendig. Der von Kulturdezernentin Ina Hartwig gemeinsam mit Zoodirektor Dr. Miguel Casares und der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt vorgestellte 3-Säulen-Plan verbindet die Zukunftsentwicklung des Zoos mit der Einrichtung eines Kinder- und Jugendtheaters und dem Bau eines international tätigen Zentrums für Artenschutz auf dem Gelände. »Wir müssen großflächig und mutig denken«, sagt die Kulturdezernentin. Es gehe darum, dem Zoo eine neue Struktur für die nächsten Jahrzehnte zu geben, damit er seine vielfältigen Aufgaben wahrnehmen könne.

#### Zwei neue große Hallen

Wie die Umgestaltung des Zoos in den nächsten 15 Jahren konkret ausfallen könnte, lässt sich in der Konzeptstudie »ZOOKUNFT 2030+« nachlesen, die Casares im September 2019 vorstellte. Die Studie legt den Schwerpunkt auf zwei Großareale des Zoos, den Nordosten und den Südwesten, mit einer Fläche von zusammen rund fünf Hektar.



Hier befinden sich alte Tieranlagen, die nicht mehr aktuellen Standards entsprechen. Für das neue, rund zwei Hektar große Nordost-Areal, das die Tierwelt Südamerikas und Europas beherbergt, wird eine Amazonas-Halle mit 6.725 Quadratmetern und im Außenbereich eine 7.900 Ouadratmeter umfassende neotropische Region vorgeschlagen. Ein 3.350 Quadratmeter großes Areal soll sich daneben der Fauna in Europas Feuchtgebieten widmen. Um die tropischen Ökosysteme Amazoniens nachzuempfinden, soll die Amazonas-Halle entsprechend klimatisiert sein - so lassen sich die kühleren und nebligen Bergwälder ebenso nachbilden wie der wärmere, feuchte Tieflandregenwald, einschließlich des dazugehörigen Regens.

Das geplante rund drei Hektar große Südwest-Areal sieht eine über 10.000 Quadratmeter große Afrika-Halle sowie im Außenbereich einen Kongo- und einen Savannen-Trail vor, wobei in der Halle ein neues Konzept für die Indoor-Haltung der großen afrikanischen Pflanzenfresser verwirklicht wird: Naturalistische Gehege sollen in eine Themenlandschaft eingebettet werden. Im Außenbereich werden die Wälder des Kongo und eine Savannenlandschaft erlebbar gemacht. Mit der Einrichtung eines großen Afrika-Areals bleibt der Frankfurter Zoo seiner Geschichte treu und nimmt deutlich Bezug auf die Arbeit der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt.

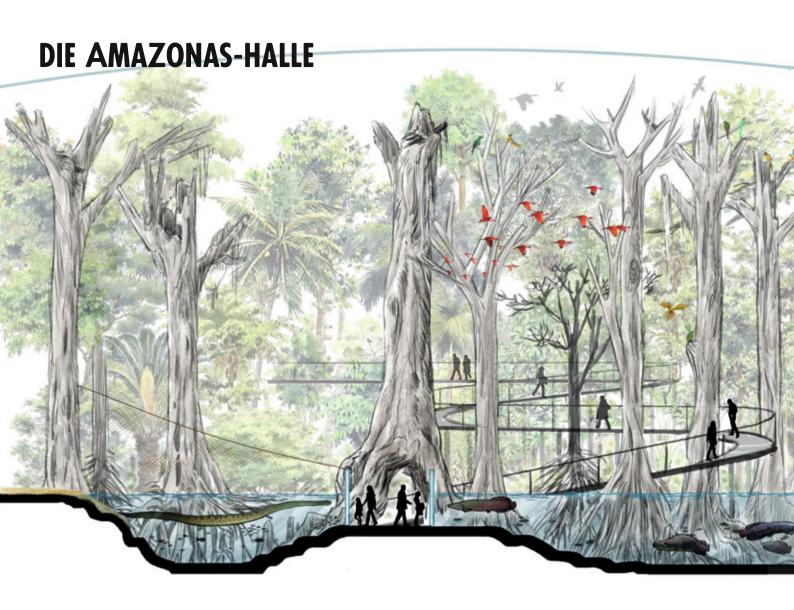
#### Das Ziel: ein intensives Erlebnis

Damit schreibt die Studie »ZOOKUNFT 2030+« den bereits begonnenen Prozess der Zooentwicklung fort. In den vergangenen Jahren sind neben der mehrteiligen Südamerika-Anlage und dem neuen Zooeingang eine der modernsten Quarantänestationen Deutschlands und eine große Anlage für Humboldt-Pinguine entstanden. »Der Zoo Frankfurt hat ein starkes Motto: >Tiere erleben - Natur be-

### **EINGANG RHÖNSTRASSE**



Vier Jahre lang war der östliche Eingang zum Zoo geschlossen. Um den Anwohner\*innen im Osten Frankfurts den direkten Zugang wieder zu ermöglichen, hat Kulturdezernentin Hartwig gemeinsam mit der Zooverwaltung eine neue Lösung gefunden. Vom 1. Mai bis zum 31. Oktober eines jeden Jahres ist der Eingang für Besucher\*innen mit Vorverkaufskarten, Onlinetickets und Jahreskarten wieder geöffnet.



wahren«. Zwei Versprechen, die wir einlösen wollen. Wir wollen die Faszination Wildtier« erlebbar machen und auf diese Weise eine Naturschutzkultur fördern, deren zentrale Aspekte Bewusstseinsbildung und die Motivation zum Handeln sind. Um das zu erreichen, muss das Zooerlebnis möglichst intensiv sein. Eine auf allen Ebenen gelungene Präsentation der Tiere in modernen Gehegen ist dafür eine Grundvoraussetzung«, erklärt Zoodirektor Casares.

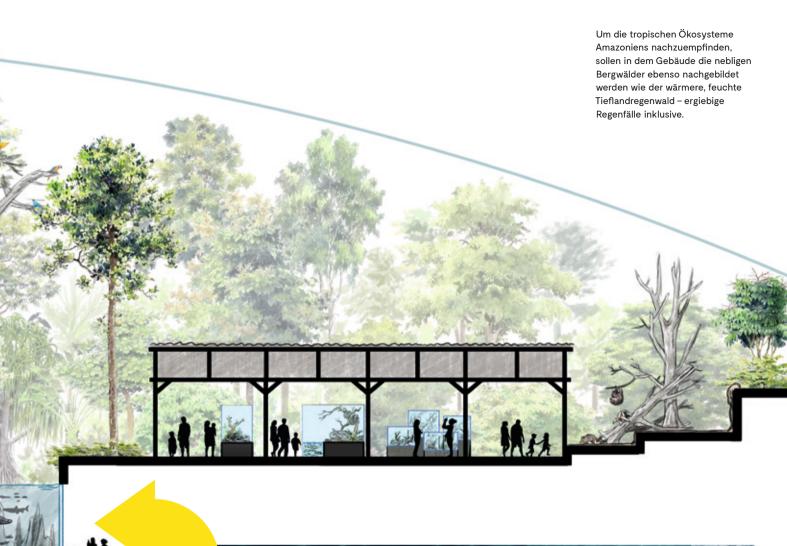
#### Ein Zentrum für den Naturschutz: das FCC

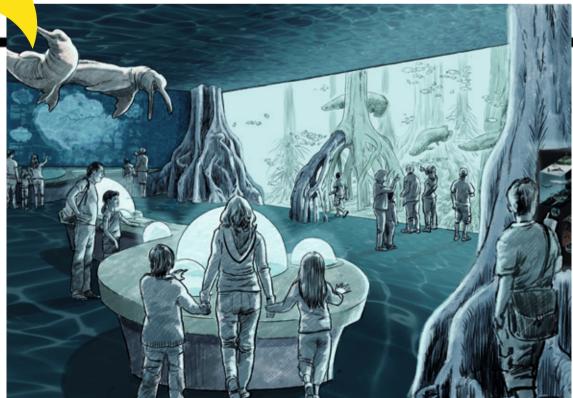
Neben der Neuausrichtung des Zoos stellt das geplante Frankfurt Conservation Center (FCC), das am Osteingang des Zoos entstehen soll, die zweite Säule des Entwicklungsplans für das Zoogelände dar. Im FCC sollen Naturschützer\*innen mit Wissenschaftler\*innen und Expert\*innen anderer Disziplinen zusammenkommen, um gemeinsam neue Strategien zu erarbeiten, wie man globale Krisen wie den Verlust der Biodiversität, den Klimawandel und Pandemien lösen könnte.

#### Zoogesellschaftshaus wird saniert

In das historische Zoogesellschaftshaus im Westen des Zooareals wird 2025 das neue städtische Kinder- und Jugendtheater einziehen, die dritte Säule des 3-Säulen-Plans. Die Stadt will das Gebäude wieder für die Bevölkerung öffnen und das Zooareal so um einen weiteren Veranstaltungsort für Familien erweitern. Vorher muss es allerdings noch saniert werden. Geplant ist, dass auch die Zooverwaltung und -pädagogik dort Büros

beziehen können und die Veranstaltungsräume von Zoo, Zoogesellschaft und Theater gemeinsam genutzt werden. »Mit dem 3-Säulen-Konzept aus Kinder- und Jugendtheater, FCC und dem Masterplan 2030+ für den Zoo selbst schaffen wir im Frankfurter Ostend einen einzigartigen Anziehungspunkt für die ganze Familie mit Tiererlebnis, Kultur, Wissenschaft und Umweltlernen«, sagt Kulturdezernentin Ina Hartwig.





Die Hallen sollen neue Blickwinkel auf die Tierwelt zulassen.



Der Naturschutz-Euro ist ein freiwilliger Beitrag, der direkt beim Ticket-kauf an der Kasse gezahlt wird. Zoobesucher\*innen können sich so bei jedem Besuch gemeinsam mit dem Zoo Frankfurt für den Schutz bedrohter Tierarten einsetzen.

Mit einer enormen Zahl an Besucher\*innen und vielfältigen Bildungsangeboten sind Zoos bedeutende Multiplikatoren für Umwelt- und Naturschutzthemen. Um aber nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch finanzielle Ressourcen für konkrete Naturschutz-Aktivitäten zu generieren, hat in den letzten Monaten eine stetig wachsende Zahl deutscher Zoos auf freiwilliger Basis einen Natur- oder Artenschutz-Euro etabliert. Mit dieser Form der Spende können zahlreiche Schutzprojekte in den Ursprungsländern der Zootiere gefördert werden.

Am 1. März hat auch der Zoo Frankfurt den Naturschutz-Euro eingeführt. So können Zoobesucher\*innen einen kleinen, aber sehr wirksamen Beitrag zum Natur- und Artenschutz leisten. Für die Einführung haben sich Dr. Ina Hartwig und Zoodirektor Dr. Miguel Casares gemeinsam starkgemacht.

Darüber freut sich auch Prof. Dr. Jörg Junhold, Präsident des Verbandes der Zoologischen Gärten e. V. und Direktor des Zoo Leipzig: Ȇber 90 Prozent der Befragten sehen laut einer Forsa-Studie, die wir als Verband 2020 in Auftrag gegeben haben, den Natur- und Artenschutz im natürlichen Lebensraum als eine der wichtigsten Aufgaben der Zoos. Dieses Anliegen wird von der Öffentlichkeit und den Zoobesuchern mitgetragen. Im Zoo Leipzig haben wir den Artenschutz-Euro bereits Anfang 2017 eingeführt und die Akzeptanz war von Beginn an sehr groß. So konnten allein 2019 über 700.000 Euro in die von uns unterstützten Projekte fließen.«

#### **SPHENISCO**

Für den Schutz der Humboldt-Pinguine in Chile und Peru setzt sich seit vielen Jahren der Verein Sphenisco e.V. ein. Mit den Mitteln, die der Zoo aus dem Naturschutz-Euro zur Verfügung stellen kann, werden unter anderem Umweltbildungsprogramme vor Ort gefördert.





# Ein Thinktank für den weltweiten Artenschutz

Die Zoologische Gesellschaft plant gemeinsam mit der Stadt ein neues Artenschutzzentrum: das Frankfurt Conservation Center (FCC). Frankfurt soll künftig eine Vorreiterrolle beim Schutz der Biodiversität übernehmen.

Unter einem Dach sollen Akteur\*innen aus Wissenschaft und Praxis zusammenkommen, eine Art Thinktank, in dem neue Lösungsansätze erforscht werden, um bedrohte Arten zu schützen und den Klimawandel zu verlangsamen. Aber auch ein Ort, an dem diese Themen noch stärker in die Öffentlichkeit getragen werden. Geplant ist dafür ein Neubau am östlichen Eingang des Zoos, der gleichzeitig den Zugang Rhönstraße aufwertet. Schon seit einigen Jahren verfolgt die Zoologische Gesellschaft Frankfurt diese Idee, jetzt kommt Bewegung in das Projekt. Denn für Kulturdezernentin Ina Hartwig ist das neue Zentrum ein wichtiges Element der Weiterentwicklung des Zooareals. Partner wie beispielsweise die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, die zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die Artenvielfalt forscht, oder die KfW-Stiftung, die zu den weltweit führenden Förderern von Artenschutz zählt, sollen hinzukommen. Auch die Stadt Frankfurt unterstützt das Projekt.



Die Zoologische Gesellschaft Frankfurt führt weltweit Projekte gegen das Artensterben durch.

»Frankfurt als internationale Wirtschaftsmetropole hat eine Verantwortung für den globalen Natur- und Klimaschutz«, sagt Ina Hartwig. Das Kompetenzzentrum wäre weltweit nicht nur einzigartig, sondern würde außerdem den Wissenschaftsstandort Frankfurt und seinen Innenstadt-Zoo stärken, so die Kulturdezernentin. Aber auch ganz praktisch würden sich Vorteile ergeben. So könnte die Zooverwaltung für die Dauer des Umbaus des Zoogesellschaftshauses in das Frankfurt Conservation Center ausweichen, was der Stadt mehrere Millionen Euro an Unterbringungskosten ersparen würde. Nicht zuletzt entstünde im Erdgeschoss ein neuer vollwertiger Osteingang, der den Zoo besser zum Stadtteil öffnen würde. Für das neue Gebäude wird mit Kosten von 20 bis 22 Millionen Euro gerechnet, wovon knapp die Hälfte von der Zoologischen Gesellschaft und ihren Partnerinstitutionen aufgebracht werden soll. Nachdem die Stadtverordnetenversammlung das Projekt im Dezember beschlossen hat, nahm Hartwig mit der Zoologischen Gesellschaft und ihren Projektpartnern die Verhandlungen über die konkrete Umsetzung auf.

Der Geschäftsführer der Zoologischen Gesellschaft Dr. Christof Schenck unterstreicht die Bedeutung des FCC: »Die wissenschaftlichen Daten sind sehr eindeutig und zeigen, wie dramatisch das Ausmaß unseres Eingriffs in die Natur ist: Seit 1970 haben die Bestände von Säugetieren, Vögeln, Reptilien und Amphibien weltweit um durchschnittlich 68 Prozent abgenommen. Bei der Hälfte der Insektenarten in Deutschland ist der Rückgang dramatisch, manche Gruppen sind gar um 96 Prozent zurückgegangen. Die Entscheidungen, die wir heute für die Sicherung der natürlichen Ressourcen treffen, werden über unsere eigene Zukunft bestimmen. Wir müssen viel stärker als bisher Biodiversität schützen, auch um die Auswirkungen des Klimawandels abzumildern und Pandemien vorzubeugen. Im Frankfurt Conservation Center kommen Naturschützer mit Wissenschaftlern und Experten anderer Disziplinen zusammen, um gemeinsam neue Strategien für die drei globalen Krisen zu erarbeiten und umzusetzen. Frankfurt nimmt durch die Realisierung des Frankfurt Conservation Centers eine Vorreiterrolle im Biodiversitätsschutz ein. Damit trägt Frankfurt als Metropole über die Region hinaus globale Verantwortung.«

# WISSEN-SCHAFT & KRITISCHER DISKURS

# »Museen sind Orte des Vertrauens«

Von Fake News bis zu digitalen Ausstellungsformaten: Die Welt der Wissensvermittlung wandelt sich rapide. Im Interview erklärt der Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft, Professor Volker Mosbrugger, wie komplexe wissenschaftliche Inhalte heute einem breiten Publikum vermittelt werden können.



Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Mosbrugger

Der Paläontologe Prof. Dr. Dr. h. c. Volker Mosbrugger war von 2005 bis Ende 2020 Generaldirektor der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung in Frankfurt.

Herr Professor Mosbrugger, die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung wurde bereits 1817 in Frankfurt gegründet und ist somit eine der traditionsreichsten Einrichtungen unserer Stadt. Worin liegen die Herausforderungen in Zeiten von Pandemie und Klimakrise für Ihre Institution?

Klimawandel und Artenschutz – die großen, miteinander verknüpften Themen des 21. Jahrhunderts beschäftigen uns schon seit vielen Jahren. Daher ist unser Forschungsprogramm darauf ausgerich-

tet, ganzheitliche Lösungen für den Erhalt von Lebensräumen und Arten zu entwickeln, die die Lebensgrundlage für uns Menschen sichern, aber auch die Wahrscheinlichkeit für die Übertragung von Infektionskrankheiten vom Tier auf den Menschen minimieren. Die Corona-Pandemie macht es uns gerade nicht leicht, dieser wichtigen Arbeit nachzugehen. Durch die Krise sind die Besucherzahlen in unserem Museum begrenzt, unsere Wissenschaftler\*innen können ihre weltweiten Forschungsreisen nur eingeschränkt antreten.

#### Welche Bedeutung haben Museen im Hinblick auf Fake News und eine wachsende Wissenschaftsfeindlichkeit?

Die Corona-Krise mit ihren Fake News und Verschwörungstheorien hat gezeigt, wie wichtig es ist, unsere wissenschaftlichen Erkenntnisse zu kommunizieren. Museen sind hier – als Orte des Vertrauens – eine bedeutende Plattform für Wissenschaftskommunikation. Diese Aufgabe nehmen wir sehr ernst und bieten auch entsprechende Veranstaltungen und Diskussionsplattformen an. Bei den »Youth Earth Talks« sprechen wir mit Jugendlichen über die Erhaltung der Artenvielfalt. Beim »Klimafrühstück« für die Bewegung Fridays for Future bringen wir Wissenschaftler\*innen mit Schüler\*innen, Studierenden und Bürger\*innen zusammen. Im November letzten Jahres hatten wir 15 Forschende aus verschiedenen Einrichtungen eingeladen, die aus wissenschaftlicher Perspektive erklärten, wie Klimawandel und Artensterben zusammenhängen.

Wie geht man als Forscher mit der Herausforderung um, zwischen Unterhaltung und wissenschaftlichem Anspruch zu vermitteln?

Wissenschaft kann immer auch unterhaltend

dargestellt werden. Die Geschichte der Natur und des Menschen ist geprägt von unglaublich faszinierenden Ereignissen und Prozessen, für die sich die Besucher\*innen begeistern lassen. Das gilt insbesondere für die junge Zielgruppe. Unser Museum zieht viele Kinder an und um diese zu erreichen, darf man keine Angst vor einer radikalen Vereinfachung auf das Wesentliche haben. Solange die Story faktisch stimmt, ist fast alles erlaubt, um die Besucher\*innen in den Bann zu ziehen. Ein gutes Beispiel für unsere Vorgehensweise ist das Projekt »Edmonds Urzeitreich«. Hierfür haben wir einen 20 Ouadratmeter großen Gesteinsbrocken mit eingeschlossenen Fossilien aus Wyoming nach Frankfurt bringen lassen. Vor den Augen der Besucher\*innen legen unsere Präparator\*innen in den warmen Monaten Dinosaurierknochen und andere Fundstücke aus dem Gesteinsblock frei. Zu dem Projekt gehört auch ein Klopfplatz, an dem Besucher\*innen selbst Fossilien entdecken können sowie die Neuinszenierung der Edmontosaurus-Mumie, die seit über 100 Jahren Teil unseres Museums ist.

#### Digitale Medien haben in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, auch die Pandemie hat die Digitalisierung weiter beschleunigt. Was bedeutet dies für ein Naturmuseum mit Schaukästen und präparierten Tieren?

Ja, die junge Generation erwartet digitale Formate und kann damit auch prima umgehen. Es ist wunderbar, diese jungen Digital Natives beim Umgang mit der Technik zu erleben. Und so erweitern wir – im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten – unsere digitalen Formate kontinuierlich. Gleichwohl gilt unverändert: Die Aura des Originals wirkt und begeistert Jung wie Alt. Jeder möchte eben gerne einmal unter einem echten Dinosaurier im Senckenberg Museum stehen oder die echte »Mona Lisa« im Louvre sehen.

#### Wie hat sich das Museum in den letzten vier Jahren weiterentwickelt?

Mithilfe von großzügigen Spenden, aber etwa auch durch die Fördermittel der Stadt Frankfurt konnten einige Bereiche neu gestaltet sowie zwei neue Ausstellungsbereiche, nämlich »Meeresforschung« und »Tiefsee« eröffnet werden. Diese geben auf verständliche Weise und auch mit interaktiven sowie digitalen Formaten Einblick in unsere Forschung und machen Meeresforschung und die exotischen Lebensräume der Tiefsee für die Museumsbesucher\*innen erfahrbar. In diesem Sinne werden wir weiterhin »modular« umbauen und modernisieren. Zudem sind wir in konstruktiven Gesprächen mit unseren Zuwendungsgebern

von Land und Bund, wie wir unser Großvorhaben »Neues Senckenberg Museum Frankfurt« umsetzen können.

#### Ihre Amtszeit endete Ende 2020. Welche Herausforderungen warten auf Ihren Nachfolger?

Klimawandel, Biodiversitätsverlust und die Zerstörung von Lebensräumen sind die drängenden Themen unserer Zeit. Hier wird die Institution Senckenberg mit ihren Forschungsschwerpunkten und Naturmuseen immer wichtiger. Unser größtes Zukunftsprojekt aber ist sicherlich die Neugestaltung des Frankfurter Naturmuseums, die darauf zielt, mit einem neuen inhaltlichen Gesamtkonzept die Themenbereiche »Mensch – Erde – Kosmos – Zukunft« für unsere kleinen und großen Besucher\*innen zu einem spannenden Erlebnis zu machen.



### Debattieren zwischen Kritik und Utopie

Früher fanden die großen gesellschaftlichen Diskussionen vor allem an den Universitäten statt – ganz besonders in Frankfurt. Doch wo wird heute noch offen und öffentlich gestritten? Mehrere Frankfurter Initiativen und Institutionen wie der Club Voltaire oder medico international bieten dafür ein Forum.

Die Frankfurter Schule um Theodor W. Adorno, Max Horkheimer und das Institut für Sozialforschung hat unübersehbar Spuren in der Stadtgesellschaft hinterlassen. Immer noch und zu Recht gilt Frankfurt in Deutschland als die Stadt des kritischen Geistes und des kritischen Denkens. Wie einflussreich die Theorien und Denkansätze dieser kritischen Tradition weiterhin sind, lässt

CLUB VOLTAIRE

Existenz gesichert.

Der Club Voltaire bietet auch künftig die Möglichkeit zur Diskussion.

sich anhand vieler Diskussionsveranstaltungen und engagierter Einrichtungen ablesen. Unsere Debattenkultur lebt, denn das Bedürfnis nach öffentlichen Diskussionen gesellschaftlich relevanter Themen ist groß.

Wie groß, das zeigte sich beispielhaft, als das Kulturdezernat aus Anlass des 50. Todestages Adornos im August 2019 in die Evangelische Akademie einlud. Diskutiert wurde ein messerscharfer Vortrag von Adorno aus dem Jahr 1967: »Aspekte des neuen Rechtsradikalismus«. Ging es Adorno damals um die Erfolge der NPD, so sorgte sich das Publikum heute um den Zulauf zu Pegida und AfD. Unter der Moderation von Dr. Thomas Sparr diskutierte Kulturdezernentin Ina Hartwig mit der Friedensund Konfliktforscherin Prof. Dr. Nicole Deitelhoff, dem Publizisten Prof. Dr. Michel Friedman und dem Sozialphilosophen Prof. Dr. Axel Honneth. Es zeigte sich: Trotz des historischen Abstands ist Adornos Diagnose des Rechtsextremismus von erschreckender Aktualität. Mehr als 300 Besucher\*innen verfolgten die intensive Debatte im Saal, noch einmal 230 schauten via Livestream zu.

#### Streiten im Club

Über die Stadtgrenzen hinaus ist der 1962 gegründete Club Voltaire bekannt als ein Ort, der auf Information und Aufklärung setzt, die Voraussetzung für gesellschaftliche Veränderungen. Er verfolgt eine

Antidiskriminierungsstrategie und bietet Raum für kontroverse Diskussionen. Ein Club, der offen ist für alle Besucher\*innen und in einer kleinen Kneipe Kunst und Kultur verbindet; seine Existenz wurde durch die Wiederaufnahme in die institutionelle Förderung des Kulturamts 2017 gesichert.

Auch die Hilfs- und Menschenrechtsorganisation medico international, die seit mehr als 50 Jahren Hilfe für Menschen in Not leistet und sich für die Beseitigung der strukturellen Ursachen von Armut und Ausgrenzung engagiert, hat im Frankfurter Ostend ein Veranstaltungsformat geschaffen, um regelmäßig globale Themen zu diskutieren. Mit der 2019 initiierten und vom Kulturdezernat geförderten Reihe »Der utopische Raum« spürt medico international einmal im Monat bei Abendveranstaltungen Ideen und Zukunftsbildern nach. »Seit Beginn des utopischen Raums nimmt ein interessiertes Stammpublikum regelmäßig an den Veranstaltungen teil. Durch das Prozesshafte der direkten Begegnung hat sich eine lebendige Debattenkultur etabliert, die unabdingbar ist«, erklärt Thomas Gebauer, Sprecher der Stiftung. Menschen hätten Alltagsutopien, die oftmals durch Ideologien oder Werbung verschüttet seien. Diskussionsräume wie dieser förderten die Bereitschaft, sich zu öffnen. medico international ist Mitglied der nachbarschaftlichen Kooperation »Ostport -Kultur und Politik am Osthafen«, die



Im April 2019 startete die Ausstellung »Contemporary Muslim Fashion« im Museum Angewandte Kunst, die große Diskussionen auslöste.

Der utopische Raum. Diskussion mit Ilija Trojanow (I.) und Harald Welzer (r.) auf Einladung von medico international.

vom Kulturdezernat gefördert wird. In diesem Rahmen organisierte die Stiftung gemeinsam mit dem Ensemble Modern und der Jungen Deutschen Philharmonie ein Wochenende des utopischen Raums im September 2019 mit Musik und Redebeiträgen.

#### Das Museum als Debattenraum

Kulturell identitätsstiftende Debattenräume müssen geschützt und verteidigt werden. Selbst wenn der gesellschaftliche Auftrag lautet, die Meinungsfreiheit zu verteidigen, müssen diese Orte oft Kritik aushalten. Als im Museum Angewandte Kunst die Ausstellung »Contemporary Muslim Fashion« eröffnet wurde, eine Schau über das globale Phänomen zeitgenössischer muslimischer Mode für und teilweise von Frauen, kam es zu Schmähungen und Drohungen. Die Ausstellung war kein Plädoyer für das Kopftuch in deutschen Schulen, sondern dafür, muslimische Mädchen und Frauen nicht in Klischees zu pressen.

Prof. Matthias Wagner K, Direktor des Museums Angewandte Kunst, hat dem öffentlichen und teils auch politischen Druck standgehalten und die Ausstellung erfolgreich mit einem begleitenden Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm

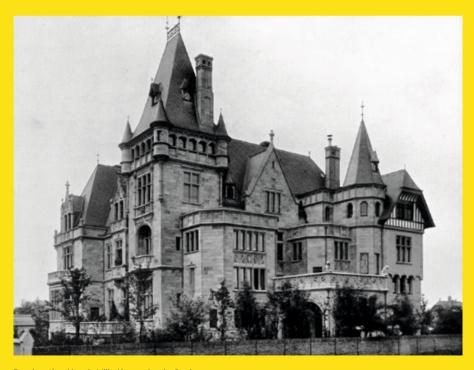


präsentiert. Im Rückblick sagt er, die Ausstellung habe deutlich gemacht, »welche Bedeutung der Institution Museum im 21. Jahrhundert zukommt: nämlich ein Ort zu sein, an dem es nicht um ein Bestätigen vorherrschender Meinungen oder mehrheitsfähiger Weltsichten geht, vielmehr um ein Differenzieren, ein Mehr an Ideen und Möglichkeiten, diese ausund zu verhandeln.«

Ganz richtig: Museen im 21. Jahrhundert sind immer auch demokratische Versammlungsorte und Debattenräume. Und das ist die Herausforderung, mit der sich diese und andere Institutionen konfrontiert sehen, die sich der Aufklärung verschrieben haben und kontrovers diskutierten Themen Platz einräumen. Aufgabe der Kulturpolitik ist es, ihnen dabei den Rücken zu stärken.

# FRANKFURTS ROLLE IM NATIONAL-SOZIALISMUS

Im Zuge der nationalsozialistischen »Arisierungen« plünderte die Stadt Frankfurt systematisch ihre jüdische Bevölkerung aus. Nun wird dieses Kapitel der Stadtgeschichte grundlegend historisch erforscht.



Das heutige Hotel »Villa Kennedy« in Sachsenhausen wurde 1901 von Eduard Beit von Speyer erbaut, 1938 »arisiert«.



Mahnmal am Standort des im Krieg zerstörten Grüneburgpalais, 1968 errichtet: Jahrzehntelang fehlte ein Hinweis auf die »Arisierung« des Baus.

Frankfurt blickt auf eine lange jüdische Tradition zurück. Die Namen Leopold Sonnemann, Ludwig Börne, Marie Eleonore Pfungst, Mayer Amschel Rothschild oder Theodor Wiesengrund Adorno stehen stellvertretend für die Vielzahl jüdischer Frankfurter\*innen, die sich um die Stadt verdient gemacht haben und ihren Ruf als liberale und weltoffene Metropole mitbegründeten. Zu Beginn der 1930er-Jahre war die jüdische Gemeinde der Stadt im Verhältnis zur Zahl der Gesamtbevölkerung die größte im Deutschen Reich und übertraf sogar die der Hauptstadt Berlin. Mehrere repräsentative Synagogen verorteten das jüdische Leben sichtbar im Stadtbild, das Frankfurter Philanthropin war die größte jüdische Schule des Landes.

#### Ausplündern der eigenen Bevölkerung

Vor diesem Hintergrund ist es umso erschreckender, dass die Stadtverwaltung nach 1933 keine Versuche unternahm, die eigenen Bürger\*innen vor den nationalsozialistischen Angriffen zu schützen. Sie bereicherte sich vielmehr an deren Eigentum, das ihnen im Rahmen der »Arisierungen« systematisch abgepresst oder gestohlen wurde. Im Januar 2019 widmete das Haus am Dom diesem Thema eine Podiumsdiskussion. Kulturdezernentin Ina Hartwig fasste die historischen Vorgänge dabei folgendermaßen zusammen: »Unsere Stadt ist stolz auf ihre internationale und weltoffene Tradition. Doch dieser Stolz darf nicht dazu führen, einen wesentlichen Teil der eigenen Geschichte auszublenden. Es ist erschreckend und schamerfüllend, mit welcher Geschwindigkeit und kaltblütiger Berechnung die Stadtverwaltung diese Ideale nach 1933 fallen ließ, um ihre eigenen Bürger\*innen auszuplündern. Menschen jüdischen Glaubens wurden kurzerhand ihrer Rechte beraubt, öffentlich diffamiert und willkürlich enteignet. Viele dieser Familien waren seit Jahrzehnten angesehene Mitglieder der Bürgerschaft und hatten sich immer wieder als großzügige Stifter verdient gemacht.«

Tatsächlich beteiligten sich die Stadtverwaltung und auch die Bürger\*innen bereitwillig an der vom nationalsozialistischen Regime initiierten Verdrängung der Jüdinnen und Juden aus dem Wirtschaftsleben. Immobilien wurden ihren Besitzer\*innen genommen, die zum

Verkauf gezwungen und mit Summen weit unter dem tatsächlichen Wert »entschädigt« wurden. Private Gegenstände wurden konfisziert, in städtischen Besitz übernommen oder öffentlich versteigert, oftmals zum Gefallen der nicht jüdischen Nachbar\*innen der Betroffenen.

#### Die Geschichte der »Villa Kennedy«

Eine umfassende Untersuchung der »Arisierungen« in Frankfurt stand bis vor Kurzem noch aus. Es gab jedoch bereits einige Vorstudien, etwa die Recherchen des Stadtteilhistorikers Dieter Wesp, der sich intensiv mit der Geschichte des Wohnhauses der jüdischen Familie Beit von Speyer in Sachsenhausen auseinandersetzte, das heute unter dem Namen »Villa Kennedy« bekannt ist. Sein Buch »Villa Kennedy: Wohnhaus, Forschungslabor, Luxushotel« erschien 2017. Das 1901 errichtete repräsentative Wohnhaus der wohlhabenden jüdischen Familie, die sich vielfach sozial engagierte und als Stifter um die Stadt verdient machte, wurde 1938 »arisiert«. Dabei versuchten die emigrierten Erben des 1933 verstorbenen Eigentümers Eduard Beit von Speyer, die Immobilie zu verkaufen.

Die städtischen Behörden hintertrieben dieses Vorhaben mit allen zur Verfügung stehenden administrativen Mitteln und kauften die Villa samt Grundstück schließlich selbst für einen Preis, der weit unter ihrem Wert lag. Sie siedelte hier das Kaiser-Wilhelm-Institut für Biophysik an, das bald im Auftrag der Wehrmacht radioaktive Strahlung erforschte. 1948 entschädigte die Stadt die Erben schließlich für die »Arisierung«, die Summe blieb jedoch weiterhin unter dem tatsächlichen Wert. Im Jahr 2000 verkaufte sie die Immobilie gewinnbringend an eine

Hotelgruppe, die dem Haus in Erinnerung an den Besuch des US-amerikanischen Präsidenten 1963 den heutigen Namen »Villa Kennedy« gab.

#### Die »Reihe der Aasgeier«

Bei seinen Recherchen stieß Dieter Wesp auf ein Dokument, das die Dimension der »Arisierungen« in Frankfurt erahnen lässt und damit weit über den Fall der »Villa Kennedy« hinausweist. Es handelt sich dabei um eine Aufstellung, die nach Kriegsende, noch im Jahr 1945, zusammengestellt wurde und unbeholfen bürokratisch mit »Haus- und Grunderwerb der Stadtgemeinde Frankfurt am Main von Juden seit 30. Januar 1933« überschrieben ist. Sie umfasst 170 Obiekte. deren Ouadratmeterzahl addiert 155 Hektar ergibt - eine Fläche so groß wie 217 Fußballfelder oder das gesamte vom Anlagenring umschlossene Stadtgebiet. Die Aufstellung wurde von Adolf Miersch, also ebenjenem städtischen Bediensteten verfasst, der die »Arisierungen« großteils selbst durchgeführt hatte und der in der Nachkriegszeit als Stadtrat Karriere machte. Eine Aktennotiz des Bauamts betont in völliger Verkennung der historischen Tatsachen, die Stadt Frankfurt »wollte nicht in [sic] Reihe der Aasgeier gezählt werden, die sich an jüdischem Besitz bereicherten«. Die Suche nach Relativierung und Vertuschung des städtisch organisierten Raubzugs gegen die jüdische Bevölkerung ist zeittypisch und auch durch die personelle Kontinuität der Stadtverwaltung zu erklären.

Erste Anläufe zur Aufarbeitung der Geschichte der »Arisierungen« waren vergleichsweise undifferenziert. Das zeigt das Beispiel des Mahnmals im Grüneburgpark, das hier seit 1968 an das im Krieg zerstörte Palais Grüneburg erinnert. Die Inschrift der von Hans Steinbrenner gestalteten Stele verzeichnet neben Eckdaten zur Geschichte des Palais zwar auch den Namen des Bauherrn: Amschel Mayer Freiherr von Rothschild. Die Tatsache, dass die Nachkommen des berühmten jüdischen Bankiers 1935 unter enormen Druck der Stadtverwaltung quasi enteignet wurden, findet dagegen keine Erwähnung. Erst in den 2010erJahren wurde ergänzend zum Denkmal eine Tafel aufgestellt, die diesen historischen Hintergrund erläutert.

#### Relativierungen der Nachkriegszeit aufdecken

Es waren historische Beispiele wie diese und nicht zuletzt die Recherchen von Dieter Wesp, die die Stadtverordnetenversammlung 2018 dazu veranlassten, die systematische Aufarbeitung der »Arisierungen« in Frankfurt zu beschließen. Kulturdezernentin Ina Hartwig brachte daraufhin mit dem Fritz Bauer Institut ein entsprechendes Forschungsprojekt auf den Weg, das mit 300.000 Euro gefördert wird. Sie knüpfte damit an die erfolgreiche Zusammenarbeit der Forschungseinrichtung mit der Stadt Frankfurt bei der Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit Frankfurts an, die Gegenstand mehrerer gemeinsamer Projekte war und ist. Das Fritz Bauer Institut hatte sich seinerseits bereits im Februar 2018 im Rahmen eines Workshops intensiv mit der Thematik befasst.

Die Studie soll die Verflechtung von Stadtverwaltung, Wirtschaft und Zivilbevölkerung im Rahmen der »Arisierungen« herausstellen und wird voraussichtlich 2023 abgeschlossen sein. Sie nimmt die »Arisierungen« als komplexe politische und gesellschaftliche Prozesse in den Blick, an denen viele Personen beteiligt waren, die teilweise hohe Profite daraus schlugen. Zeitlich beschränkt sie sich nicht auf die nationalsozialistische Herrschaft, sondern beleuchtet auch den Umgang mit den »Arisierungen« im Frankfurt der Nachkriegszeit.

#### ► ZAHLEN & FAKTEN

#### FÖRDERSUMME FRITZ BAUER INSTITUT

Das Kulturdezernat fördert derzeit mehrere Forschungsprojekte des Fritz Bauer Instituts, die die Geschichte Frankfurts im Nationalsozialismus untersuchen:

300.000 EUR

» Arisierung «. Die Geschichte von Raub und Restitution

100.000 EUR

Geschichte des Konzentrationslagers »Katzbach«

90.000 FUR

Das Schicksal von homosexuellen Frauen und Männern, transund zwischengeschlechtlichen Menschen in der NS-Zeit bis zur Abschaffung des § 175 StGB

# Provenienzforschung in Frankfurt

In den Beständen vieler Frankfurter Museen verbergen sich Objekte, die unter unklaren und unrechtmäßigen Umständen aus ehemaligen Kolonien oder während der Nazi-Diktatur angeschafft wurden. Dieses Unrecht aufzuklären, ist die Aufgabe moderner Provenienzforschung.

Spätestens seit dem Fall Gurlitt im Jahr 2013 und der darauffolgenden Gründung des Zentrums Kulturgutverluste steht die Provenienzforschung auf der Prioritätenliste vieler Museen. Dabei ist dieses Forschungsfeld alles andere als neu. Kunsthistoriker\*innen und Ethnolog\*innen haben sich stets mit Fragen der Herkunft und der Erwerbsumstände eines Objekts beschäftigt, doch dies bisher kaum in Ausstellungen thematisiert. Auch die Rückgabe von Kunstgegenständen stand bis vor Kurzem nicht auf der Tagesordnung der Museen. Das hat sich in den letzten Jahren geändert - auch in Frankfurt. Hier hat die Provenienzforschung seit dem Amtsantritt von Ina Hartwig enorm an Bedeutung gewonnen. In den Museen der Stadt wird seither viel mehr erforscht, ob es sich bei einem Kunstgegenstand um Raubkunst oder »fluchtbedingte Verkäufe« aus der Zeit des Nationalsozialismus handelt. 2020 gab die Dezernentin schließlich fünf Ritualgegenstände an die Jüdische Gemeinde zurück und machte deutlich: »Die Sammlung eines modernen Museums muss vollumfänglich rechtmäßig erworben sein. Kein Frankfurter Museum soll sich in Zukunft noch mit Raubkunst schmücken!«

#### Gekauft. Gesammelt. Geraubt?

Wie man mit fast schon kriminalistischem Gespür dieses Unrecht aufspürt und in einer spannenden Ausstellung den Besucher\*innen zugänglich macht,



zeigte die erfolgreiche Schau »Gekauft. Gesammelt. Geraubt?«. die 2018 in Frankfurt zu sehen war. In einer umfassenden Kooperation präsentierten das Historische Museum, das Museum Angewandte Kunst, das Museum Judengasse und das Weltkulturen Museum Objekte mit durchweg schwieriger Erwerbsbiografie. In diesem Zusammenhang wurde mit der Sammlung Pinkus auch ein bedeutender Erfolg der Frankfurter Provenienzforschung präsentiert: Als die Frankfurterin Hedwig Ehrlich, geborene Pinkus und Witwe des Forschers Prof. Dr. Paul Ehrlich, 1939 gezwungen war, in die Schweiz zu fliehen, deponierte sie die Silbersammlung ihrer Familie bei der Dresdner Bank in Frankfurt. Dort waren die Obiekte aber keineswegs sicher. vielmehr wurden sie bald als Zwangsabgabe beschlagnahmt und gingen teilweise in den Besitz des heutigen Museums Angewandte Kunst über. 1949 restituierte das Museum die Stücke, bis auf zwölf Positionen, die angeblich im Krieg einem Brand zum Opfer gefallen waren. Eine glatte Lüge, die lange unentdeckt blieb. Erst im Jahr 2017 wurde durch Provenienzforschung belegt, dass die Bücher bewusst manipuliert wurden, um den kunsthandwerklichen Gegenständen eine unbedenkliche Herkunft zu verschaffen. Manipulierte Akten sind für Prof. Matthias Wagner K, Direktor des Museums Angewandte Kunst, nicht das einzige Problem. »Eine weitere Herausforderung ist die schiere Menge an ungeklärten Provenienzen: Über 2.000 Obiekte wurden bisher aufgefunden«, erklärt Wagner K, der in Sachen Recherche noch einen weiten Weg vor sich hat. Doch die Frankfurter Ausstellung hat auch deutlich gemacht, dass sich Museen nicht nur mit dem Nationalsozialismus befassen müssen. sondern auch mit der Kolonialzeit. Das beteiligte Weltkulturen Museum zeigte etwa ein Wehrgehänge aus Südafrika, das 1904 in den Bestand kam, aber wohl kaum freiwillig vom Besitzer zur Verfügung gestellt worden sein dürfte. Trotz aufwendiger Suche in Museen und Tagebüchern blieben die Hintergründe hier unklar. Denn die Recherche der Erwerbsbiografien bei Ethnographica gilt als besonders schwierig, da Dokumente in der Regel fehlen. »Vieles ist nicht eindeu-



2020 gab Ina Hartwig fünf Ritualgegenstände an die Jüdische Gemeinde zurück – auch diesen silbernen Chanukka-Leuchter.

tig feststellbar und muss oft im Bereich der Vermutung bleiben«, erklärt Dr. Eva Raabe. Trotzdem wehrt sich die Direktorin des Weltkulturen Museums gegen den Generalverdacht, dass die Objekte des Museums gewaltsam erworben wurden: »Das stimmt so nicht. Es gibt sehr viele Tauschgeschäfte, die vor Ort auf Augenhöhe stattfanden. Allerdings wurden dazu keine Verträge abgefasst.«

Kunstsammlung und sein Anwesen in der Bockenheimer Landstraße an die Stadt verkaufen musste. Ein kuratorisches Großvorhaben. 1.500 Kunstwerke sollen dank aufwendiger Digitaltechnologie wieder erlebbar werden. Mithilfe des Computers soll nicht nur ein Blick zurück in Räumlichkeiten und Sammlung möglich werden, sondern auch voraus – in die Zukunft der Provenienzforschung.

#### Schwierige Recherche

Selbst die Recherche zur Frankfurter Vergangenheit ist oft zäh. Das weiß auch Dr. Jan Gerchow, Direktor des Historischen Museums. 300 Objekte hat sein Museum seit 2010 aufwendig überprüft. Eine schwierige, aber Johnenswerte Aufgabe, die darin mündete, dass 2019 das Gemälde »Motiv aus dem Frankfurter Stadtwald« von Karl Peter Burnitz an einen Enkel des jüdischen Vorbesitzers Hermann Netter restituiert werden konnte. Für Gerchow ein wichtiger Schritt: »Wir haben nicht nur das Bild an seinen rechtmäßigen Besitzer zurückgegeben, sondern auch einen Baustein düsterer Sammlungs- und Museumsgeschichte erforscht.«

Doch nicht allein in der Restitution liegt die Zukunft der Provenienzforschung. So arbeitet Matthias Wagner K derzeit an der Rekonstruktion der Sammlung des Frankfurters Maximilian von Goldschmidt-Rothschild, der 1938 seine umfangreiche



## ERINNERUNGS-KULTUR

# & KAMPF GEGEN RECHTS

### »Wir dürfen nicht zulassen, dass Kunst instrumentalisiert wird«

Zur Bilanz der letzten vier Jahre gehört auch, dass vermehrt nationalistische Kräfte Stimmung gegen die Kultur und ihre Institutionen machen. Auch in Frankfurt gab es Vorfälle, zu denen das Kulturdezernat klar Stellung bezog.

Die Gründung der meisten städtischen Museen in Frankfurt geht auf Hilmar Hoffmann zurück, der im vergangenen Jahrhundert eine vielfältige Museumslandschaft etabliert hat. Nach Ende des Nationalsozialismus sollten die Museen dazu beitragen, eine demokratische Gesellschaft zu schaffen, in der die Künste frei, kritisch, unterhaltsam und vor allem zugänglich für alle sind. Dieser kluge Ansatz hat Frankfurt als Kulturstadt weltweit bekannt gemacht. Doch er muss sich heute einer gesellschaftlichen Situation stellen, in der wachsender Rassismus und Rechtsextremismus wieder die größte Gefahr für die Demokratie darstellen.

Deutschlandweit haben rechtsmotivierte Gewalttäter zwischen 1990 und 2020 mindestens 187 Menschen getötet. 2019 gab es laut Bundesregierung 22.324 politisch rechts motivierte Straftaten – das ist ein Anstieg von 9,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Hessen bildete dabei einen traurigen Schwerpunkt. Im Juni desselben Jahres wurde der CDU-Politiker Walter Lübcke ermordet, weil er sich für die Rechte von Geflüchteten eingesetzt hatte. Einen Monat später schoss ein Mann in der hessischen Kleinstadt Wächtersbach am

helllichten Tag auf einen jungen Eritreer und verletzte ihn schwer. Und im Februar 2020 geschah eines der schwersten rassistischen Attentate in der Geschichte der Bundesrepublik, nur wenige Kilometer von Frankfurt entfernt. Bei dem Mordanschlag in Hanau wurden neun Menschen durch Schüsse in einer Shisha-Bar und in einem Kiosk getötet, sechs weitere wurden verletzt. Die Opfer kamen aus Einwandererfamilien. Der rechtsradikale Anschlag auf die Synagoge und einen Dönerimbiss in Halle am höchsten jüdischen Feiertag Jom Kippur im Oktober 2019 ist nur das bekannteste Beispiel antisemitischer Straftaten. Diese sind im vergangenen Jahr besonders stark, nämlich deutschlandweit um 13 Prozent gestiegen.

#### Angriffe auf die weltoffene Gesellschaft

Für die Täter\*innen gehören Menschen mit Migrationsgeschichte nicht hierher, nicht nach Hanau oder Frankfurt, nicht nach Hessen oder Deutschland. Den rassistischen Nährboden, auf dem menschenfeindliche Einstellungen wachsen, bereiten dabei viele. So hetzt insbesondere die sogenannte Alternative für Deutschland

(AfD) gegen Shisha-Bars als Hort der Ausländerkriminalität und sät die Botschaft, der öffentliche Raum dürfe nur einigen gehören, nicht allen. Rechte Ideolog\*innen wissen um die Kraft der Kunst und um die wichtige Sphäre der Kultur, in der das gesellschaftliche Zusammenleben erfahren und diskutiert wird. Hier werden Themen verhandelt, die die Köpfe und Herzen der Menschen bewegen.

Rechte Vordenker\*innen und selbst erklärte »Aufklärer\*innen« gehen mittlerweile bundesweit ganz unverhohlen mit Störaktionen gegen Künstler\*innen und Institutionen vor. Ziel solcher Aktionen ist die Freiheit der Kunst selbst und damit die Demokratie, die der Kultur Raum und Möglichkeiten bietet. In einem solchen Klima erhielt schließlich auch der Direktor des Museums Angewandte Kunst 2019 aufgrund einer Ausstellung über muslimische Mode, die längst alltägliche Realität in der deutschen Gesellschaft ist, eine Morddrohung. Das ist leider kein Einzelfall und vor dem Hintergrund der Ermordung Walter Lübckes ernst zu nehmen. Es sind aber nicht immer spezifische Drohungen, mit der die Aversion gegen eine weltoffene Gesellschaft zutage tritt. Zunehmend nut-



Angriffe von rechts. Die Arbeit »Pectus Excavatum« der USamerikanischen Künstlerin Bunny Rogers wurde 2019 zum Gegenstand einer Anfrage der AfD.

zen Vertreter\*innen aus dem rechten Milieu Anfragen in Stadtparlamenten und anderen demokratischen Foren, um Debatten in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Im August 2019 stellte die AfD-Fraktion im städtischen Kulturausschuss eine Anfrage zu der Arbeit »Pectus Excavatum« der US-amerikanischen Künstlerin Bunny Rogers. Diese hatte im ZOLLAMT MMK einen Eisberg installiert, der per Kühlaggregat auf Temperatur gehalten wurde. Die AfD hakte nach, wie es mit dem Energieverbrauch des Kunstwerks aussehe, schließlich gebe es eine Klimakrise, kritische Nachfragen zum Umgang mit Energieressourcen seien ja berechtigt. Was hier aber vordergründig nach Klima-Engagement klingt, ist einer der vielen Vorstöße aus dem rechten Lager, die dazu dienen sollen, öffentliche Räume zu beschränken und renommierte Kunstinstitutionen zu beschädigen. Die demokratischen Römer-Fraktionen hielten der AfD jedoch noch während der Debatte den Spiegel vor und verteidigten den Freiraum der Kunst.

#### Freiräume verteidigen und durchlässiger machen

Gegen rechts zu sein ist notwendig, wird aber nicht reichen. Wenn Politik der gesellschaftlichen Polarisierung und dem Wiedererstarken von Rassismus und Rechtsextremismus dauerhaft entgegenwirken will, muss sie die aktive Förderung einer demokratischen Kultur betreiben. Die Frankfurter »Erklärung der Vielen«, mit der Kulturschaffende in ganz Deutschland gegen genau diese Tendenzen ankämpfen, fand daher auch die Unterstützung

von Ina Hartwig. Darüber hinaus bezieht die Kulturdezernentin unmissverständlich Stellung: »Wir dürfen nicht zulassen, dass Kunst instrumentalisiert wird. Es kommt darauf an, dass Freiräume offen bleiben und noch durchlässiger werden. Auf Rassismus, der wenigstens auf die öffentliche Ausgrenzung von Menschen mit Migrationsgeschichte aus ist, muss unsere demokratische Antwort lauten, die gemeinsame Realität der Einwanderungsgesellschaft konkret anzuerkennen und in den Kultureinrichtungen mehr abzubilden.«

Hilmar Hoffmanns geniale Parole »Kultur für alle« bedeutet heute, dass Kunst und Kultur mit und von wirklich allen, insbesondere auch von Menschen mit Migrationsgeschichte, gesehen, gehört, wahrgenommen und gemacht wird. Frankfurt ist die Hauptstadt der kulturellen Diversität in Deutschland. Wo. wenn nicht hier. kann das demokratische Versprechen der Teilhabe von allen besser eingelöst werden? Viele Frankfurter Kultureinrichtungen haben das längst verstanden und machen wirksame Angebote, die zum Zusammenhalt der Stadtgesellschaft beitragen, indem sie nicht zuletzt daran erinnern. was einmal war und nie mehr sein darf: Das studioNAXOS und das Theater Willy Praml veranstalteten erst im Herbst 2020 die erfolgreiche Themenwoche »Gegen das Vergessen« und das Schauspiel Frankfurt legte im Programm der Saison 2020/21 seinen Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit Antisemitismus und Rassismus – um nur zwei der vielen begrüßenswerten Initiativen zu nennen.



Willy Praml (I.) und der Leiter des Kulturdezernatsbüros David Dilmaghani (r.) machen sich für die Freiräume in der Kunst stark.

# EIN KZ MITTEN IN FRANKFURT

Die Planungen zum Geschichtsort Adlerwerke für die Opfer des KZ »Katzbach« und der Zwangsarbeit in Frankfurt gehen in die entscheidende Phase. Demnächst soll ein Mietvertrag für geeignete Räumlichkeiten in den ehemaligen Adlerwerken geschlossen und der Geschichtsort eingerichtet werden.



In den Adlerwerken befand sich während des Krieges ein Außenlager des elsässischen KZ Natzweiler-Struthof. Hier wurden Zwangsarbeiter\*innen grausam ausgebeutet.



Im Industriedenkmal im Gallus entsteht bald der »Geschichtsort Adlerwerke. Fabrik – Zwangsarbeit – Konzentrationslager«.

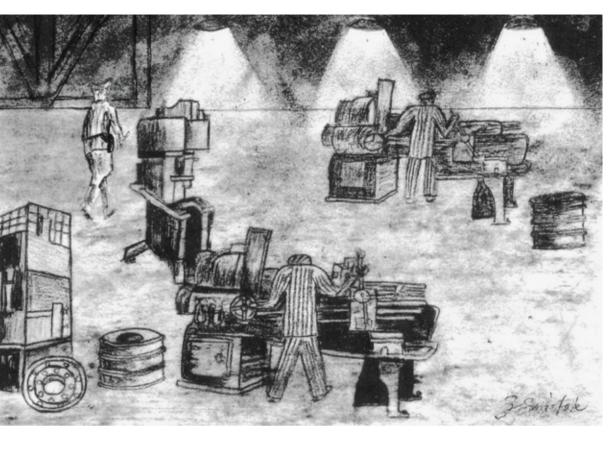
»Die Erinnerung an das Konzentrationslager ›Katzbach‹ vor Ort im Gallus zu verankern, war und bleibt meine Intention.«

INA HARTWIG

Im Sommer 1944 entstand im Frankfurter Gallusviertel eines der grausamsten Konzentrationsaußenlager im »Dritten Reich«. Sein Deckname »Katzbach«, der an eine Schlacht der Befreiungskriege im August 1813 am schlesischen Flüsschen Katzbach erinnern sollte, war als Durchhalteparole gedacht, denn das Ende des Deutschen Reichs zeichnete sich im August 1944 längst ab. In dieser Situation war den NS-Machthabern jedes Mittel recht, um in dem Außenlager des elsässischen KZ Natzweiler-Struthof die Rüstungsproduktion aufrechtzuerhalten. Insgesamt

1.616 Häftlinge aus acht Nationen, davon überwiegend Polen, wurden hier in den Adlerwerken zwischen August 1944 und März 1945 unter SS-Bewachung als Zwangsarbeiter in der Rüstungsproduktion und bei der Trümmerbeseitigung eingesetzt. Sie wurden unter unmenschlichen Bedingungen gefangen gehalten und ausgebeutet. So war die Todesrate im Vergleich zu anderen Lagern in der Rüstungsproduktion enorm hoch.

527 Häftlinge starben in Frankfurt, weitere 165 kurz nach ihrem Abtransport in Krankenlager, in die sie wegen »Arbeits-



Zygmunt Swistak hat das Konzentrationslager überlebt. Er hat diese Kohlezeichnung mit dem Titel »Nachtschicht in den Adlerwerken« angefertigt.



Ein Häftlingsanzug aus dem Konzentrationsaußenlager in den Adlerwerken. Als Aufnäher die Nummer des Häftlings und das rote Dreieck mit »P« für Polin oder Pole.

unfähigkeit« gebracht wurden. Im März 1945 wurden im Zuge der Auflösung des Lagers rund 450 erschöpfte Häftlinge ins Konzentrationslager Bergen-Belsen deportiert. Nur elf Überlebende dieses Transports sind bekannt. Die übrigen 360 bis 370 Häftlinge wurden am 24. März 1945, nur wenige Tage vor dem Einmarsch der Alliierten in Frankfurt, auf einen Evakuierungsmarsch, auch als »Todesmarsch« bekannt, geschickt, den viele nicht überlebten. Neben den KZ-Häftlingen beschäftigten die Adlerwerke zwischen 1941 und 1945 mehr als 2.000 zivile Zwangsarbeiter\*innen. Insgesamt waren in ganz Frankfurt im Frühjahr 1944 rund 43.000 zivile Zwangsarbeiter\*innen beschäftigt. Somit gehört die Zwangsarbeit zu den für die Zeitzeug\*innen sichtbarsten Verbrechen der Zeit zwischen 1933 und 1945.

#### Essenzieller Beitrag zur Aufklärung

Nach dem Krieg wurde die Existenz des KZ in den Adlerwerken in der Frankfurter Öffentlichkeit systematisch totgeschwiegen. Das galt für die Leitung der Adlerwerke genauso wie für die Stadtverwaltung und die Bürger\*innen. Umso

wichtiger, dass nun nach langjährigen Vorbereitungen das Kulturdezernat gemeinsam mit einem Förderverein den Geschichtsort Adlerwerke einrichten wird. Mit diesem Geschichtsort erinnert die Stadt an die Opfer des Konzentrationslagers und der Zwangsarbeit und leistet einen essenziellen Beitrag zur Aufklärung der nachfolgenden Generationen und zur Vorbeugung vor Rechtsextremismus und Antisemitismus. Denn je größer der zeitliche Abstand zu den historischen Ereignissen im Nationalsozialismus wird und je weniger Zeitzeugen es gibt, desto mehr gewinnen solche Orte an Bedeutung. Der Überlebende des KZ »Katzbach« Andrzei Branecki fasste es einmal folgendermaßen in Worte: »Wenn es innerhalb des Gebäudekomplexes eine Erinnerungsstätte gäbe, wäre das Bewusstsein für das KZ-Geschehen vielleicht stärker. In diesem Gebäude sind während des Krieges grauenvolle Dinge geschehen. Eine solche Erinnerungsstätte brauchen wir nicht persönlich, sondern künftige Generationen, damit sich ein solches totalitäres System, wie das im letzten Krieg, in dem Menschen voreinander Angst hatten oder sich töteten, nicht wiederholen kann«.

#### Initiative engagierter Bürger

Dem Geschichtsort geht eine längere Vorgeschichte voraus. Erst Ende der 1980er-Jahre wurden die Verbrechen, die mitten in der Stadt geschahen, zum Gegenstand öffentlicher Diskussionen. Auf Initiative engagierter Bürger begann die Aufarbeitung dieses Kapitels der Frankfurter Geschichte. »Ernst Kaiser und Michael Knorn waren die ersten, die 1994 eine Publikation zum Thema herausbrachten. Es war eine bahnbrechende und zu diesem Zeitpunkt beispiellose Recherche«, erinnert sich Horst Koch-Panzner, Vorstandsvorsitzender des Fördervereins für die Errichtung einer Gedenk- und Bildungsstätte KZ »Katzbach« in den Adlerwerken und zur Zwangsarbeit in Frankfurt am Main, an das Buch »Wir lebten und schliefen zwischen den Toten«. Es folgten zahlreiche öffentliche Aktionen, Gedenkfeiern, Rundgänge und Vorträge. Ihnen allen

war eines gemeinsam: Ihre treibende Kraft war die Frankfurter Zivilgesellschaft. Die Stadtpolitik folgte anfangs nur zögerlich.

#### Stadt fördert Aufarbeitung

Bei ihrem Amtsantritt 2016 erklärte die Dezernentin für Kultur und Wissenschaft Ina Hartwig die Erinnerungskultur und Aufarbeitung der nationalsozialistischen Herrschaft in Frankfurt zu einem der Schwerpunkte ihrer Arbeit, Kurz darauf wurde eine Arbeitsgruppe aus Vertreter\*innen von Bürgerinitiativen, Bildungs- und Forschungseinrichtungen und städtischen Institutionen einberufen. Ihre Aufgabe war es, das Thema in der Stadtbevölkerung bekannter zu machen. »Das Wissen um die Existenz eines Konzentrationslagers mitten in Frankfurt durfte kein Expertenwissen bleiben. Der Rechtsextremismus hält sich hartnäckig bis ins 21. Jahrhundert, bis ins Hier und Jetzt. Unsere Demokratie und unsere offene Gesellschaft müssen abermals verteidigt werden«, sagt Hartwig. Der Ausbau der städtischen Fördermittel für die Erinnerungskultur ermöglichte zahlreiche einschlägige Projekte, die vom Kulturamt gefördert werden. Darunter 2020 das letzte Interview mit Andrzej Branecki, einem Überlebenden des KZ »Katzbach«, das als DVD herauskam, und die demnächst erscheinende deutsche Übersetzung des Buches »Wo waren Sie. Mr. Patton« von Janusz Garlicki. auch er ein Überlebender des KZ in den Adlerwerken.

Als das Dezernat für Kultur und Wissenschaft auf Grundlage eines Stadtverordnetenbeschlusses im Jahr 2018 das Fritz Bauer Institut mit einem Forschungsprojekt in Höhe von insgesamt 100.000 Euro beauftragte, lag die jüngste einschlägige Recherche bereits ein Vierteljahrhundert zurück. Die umfangreiche wissenschaftliche Studie, die im Frühjahr 2021 in Buchform erschien, konnte auf bisher nicht zugängliche Quellen zurückgreifen und bringt viele neue Erkenntnisse, etwa über die Zusammensetzung der Häftlingstransporte und die Verfolgungsgeschichten



#### Andrzej Branecki

Im August 1944 wurde Branecki als 14-Jähriger während des Warschauer Aufstands verhaftet und im KZ »Katzbach« interniert. Er hat die NS-Zeit überlebt und starb im Februar 2020.

der einzelnen Häftlinge. Informationen, die die nationalsozialistische Verfolgung, die deutsche Besatzungspolitik und die Verbrechen in den besetzten Ländern aufschlussreich verdeutlichen. So bildet die Studie eine fundierte Grundlage für den lang ersehnten Geschichtsort.

Mit einer großen über die damalige Koalitionsgrenzen hinausgehenden Mehrheit beschloss schließlich im Frühjahr 2021 die Stadtverordnetenversammlung die Einrichtung des Geschichtsortes Adlerwerke am authentischen Ort des Verbrechens, auf dem historischen Fabrikgelände der Frankfurter Adlerwerke.

#### Konzeptphase beginnt – ein Geschichtsort im Gallus, ein Geschichtsort für Frankfurt

Nach langer Suche nach geeigneten Räumlichkeiten steht das Kulturdezernat nun unmittelbar vor dem Abschluss eines Mietvertrags, um im Gebäude der ehemaligen Adlerwerke, dem ehemaligen KZ,



Mit dem Zitat von Rafael Seligmann »Verantwortung aber gebietet, das Leiden der Opfer zu begreifen« erinnert seit 1994 eine Bronzetafel am Gebäudekomplex der ehemaligen Adlerwerke an die zahlreichen Opfer des KZ und der Zwangsarbeit.

einen Geschichtsort einzurichten. »Die Erinnerung an das Konzentrationslager >Katzbach< vor Ort im Gallus zu verankern, war und bleibt meine Intention. Jetzt sind wir endlich so weit: Der Geschichtsort kommt. Die mittlerweile über dreißig Jahre alte Idee einer Gedenkund Bildungsstätte für die Opfer des Konzentrationslagers und der Zwangsarbeit muss endlich Wirklichkeit werden. Es ist ein entscheidender Schritt, den wir nur mit der Hilfe der zahlreichen engagierten Unterstützer\*innen machen konnten. Aufgabe der nächsten Monate ist es, ein zukunftsfähiges Konzept zu erarbeiten. Wir schulden den Opfern, ihren Familien und uns selbst einen Ort des Erinnerns. Dieses grausame Kapitel der Frankfurter Stadtgeschichte darf kein Expertenwissen bleiben und erst recht nicht in Vergessenheit geraten«, sagt Ina Hartwig. Die Planungen könnten endlich in die entscheidende Phase übergehen. Ziel ist ein Geschichtsort, der Partizipation erlaubt, Interaktivität einsetzt, zum Mitmachen und Nachdenken anregt, der fundierte Informationen zur Verfügung stellt und dabei digitale und analoge Medien ausbalanciert einsetzt. Ein Geschichtsort, der historische Themen in den aktuellen Bezug stellt, so zum Beispiel die Themen der Arbeit, der Migration oder etwa der Zivilcourage,

So, dass auf den rund 150 Quadratmetern zusätzlich zu einem Ort der Erinnerung ein interaktiver und partizipativer außerschulischer Lernort zu den Themen Arbeit, Zwangsarbeit und Konzentrationslager entstehen kann.

Derzeit laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren. In Absprache mit dem Förderverein für die Errichtung einer Gedenk- und Bildungsstätte und dem Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945 werden Entscheidungen über den Betrieb und die Innengestaltung getroffen. Mit dem Geschichtsraum wird ein Raum für Erinnerung an die Opfer des Konzentrationslagers und der Zwangsarbeit geschaffen, der außerdem Möglichkeiten für kritische Aufarbeitung der Geschichte, für Vermittlung und politische Bildung bietet. Mit dieser Einrichtung wird gleichzeitig eine Lücke in der hessischen Erinnerungslandschaft geschlossen. Denn aktuell existiert in unserem Bundesland keine arbeitende Gedenkstätte die die beiden Themen der Zwangsarbeit und eines Konzentrationsaußenlagers schwerpunktmäßig miteinander verknüpft.

# »Erinnerungskultur ist ein Prozess«



Die urbane Intervention spielt als Wegbereiter des »Gastarbeiterdenkmals« am Hauptbahnhof mit Wörtern der Bewegung, die ebenso für das Thema Migration stehen können.

Die Frankfurter Erinnerungskultur hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert. Das Kulturdezernat setzt sich besonders in den Stadtteilen dafür ein, den Blick auf die eigene Geschichte zu schärfen.

2019 ging mit der Website www.frankfurt1933–1945.de das wohl umfänglichste Onlineportal zur Geschichte Frankfurts im Nationalsozialismus in grundlegend überarbeiteter Form ans Netz. Es umfasst mehr als 620 Artikel mit etwa 1.100 Bildern sowie ergänzende Audio- und Video-dokumente und wird durch das Institut für Stadtgeschichte permanent aktualisiert. Die Website verfügt auch über eine Topografie-Funktion – eine virtuelle Karte der Stadt verzeichnet hier den nationalsozialistischen Terror an den historischen Tatorten. Sie verdeutlicht eindrücklich die Omnipräsenz dieser Verbrechen in Frankfurt; kaum ein Stadtteil, in dem sich keine Markierung findet.

#### Perspektivwechsel

»Erinnerungskultur ist ein Prozess, der keinen Endpunkt erreicht, sondern ständig im Fluss ist. Daher muss sie den Anspruch verfolgen, zeithistorische Erkenntnisse in der Stadtlandschaft zu verankern«, erläuterte Kulturdezernentin Ina Hartwig zu Beginn ihrer Amtszeit. Dem folgend hat sie in den vergangenen Jahren nicht nur an vielen Orten Frankfurts eine neue Sensibilität für die eigene Stadt(teil)geschichte etabliert. Auch der bisherige Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit wurde auf den Prüfstand gestellt.

So erinnerte seit 1979 eine in den Bürgersteig eingelassene Gedenkplatte vor dem Technischen Rathaus an die Opfer der Bombardierung Frankfurts im Zweiten Weltkrieg. Im Zuge der Planung der neuen Altstadt stellte sich die Frage nach einer Neuverlegung. Dabei stieß die Kulturdezernentin eine kritische Revision des Denkmals an, die sich nicht in einer

Standortdebatte erschöpfen sollte. So benannte der Text der Platte bisher lediglich die Toten und die Kriegszerstörungen in Frankfurt, ohne den historischen Kontext zu erwähnen. Vor der Neuverlegung wird sie daher mit einem Ring umrahmt, der folgenden Text zeigen wird: »Von Deutschland ging seit September 1939 ein globaler Vernichtungskrieg aus. Alle Opfer dieses Krieges mahnen uns zu Frieden, Versöhnung und Demokratie.« Die Bodengedenkplatte wird somit nicht nur zu einem zeitgemäßen Mahnmal weiterentwickelt; sie wird kenntlich als Zeugnis

der Erinnerungskultur Frankfurts in den späten 1970er-Jahren, das als wichtige historische Quelle nicht aus dem öffentlichen Raum verschwinden sollte.

#### Nationalsozialistische Verdrängung

Während ihrer Herrschaft versuchten die Nationalsozialisten, das jüdische Leben nachhaltig aus dem Stadtbild zu verdrängen. Die Perfidie dieses Versuchs belegen die Hochbunker an der Friedberger Anlage in der Innenstadt und am Ettinghausen-Platz in Höchst. An diesen Orten standen einst die Synagogen der jeweiligen jüdischen Gemeinden, die in der Reichspogromnacht 1938 geplündert und angezündet wurden. Die NS-Stadtverwaltung zwang die Gemeinden nicht nur, die Kosten für den Abriss der ausgebrannten Gebäude zu tragen. Sie wollte die Erinnerung daran mit den auf ihren Grundmauern errichteten Bunkern nachhaltig tilgen. An der Friedberger Anlage erinnert schon lange eine Gedenkstätte mit einer kleinen Dauerausstellung an die Synagoge, in Höchst wurde 2018 eine neue Gedenktafel angebracht, die auch eine Zeichnung des historischen Gebäudes zeigt. Sie wurde in Zusammenarbeit des Kulturdezernats mit der Höchster Initiative »Arbeitsgemeinschaft Geschichte und Erinnerung« entworfen.

Doch nicht nur die von den Nationalsozialisten intendierte Verdrängung war in den letzten Jahren ein wichtiger Aspekt der Erinnerungskultur in Frankfurt. Im Fokus stand auch die Verdrängung der nationalsozialistischen Vergangenheit durch die Stadtgesellschaft, durch die Bürger\*innen nach 1945. So existierte in Heddernheim ein sogenanntes »Arbeitserziehungslager«, in dem deportierte Zwangsarbeiter, politische Gefangene und Juden inhaftiert waren. Nach dem Krieg wurde es vollständig überbaut und vergessen. Es waren nicht namenlose NS-Schergen, die das Lager beaufsichtigten und die Gefangenen quälten, sondern bei den meisten handelte es sich um Heddernheimer Bürger, die hier ihren grausamen Dienst verrichteten. Seit 2018 erinnert nun eine neu geschaffene Gedenkstätte an das Lager: Ein pyramidenförmiges Kunstwerk von Inge Hagner steht in der Mitte der kleinen Anlage und ein LED-Textlaufband des Künstlers Bernd Fischer in einem erhaltenen Gewölbe informiert über das Lager, den Terror und seine Opfer.

#### Die Einwanderungsgesellschaft als Teil der Stadtgeschichte

Auch wenn der nationalsozialistischen Vergangenheit große Bedeutung in der Frankfurter Erinnerungskultur zukommt,

#### ► GEGEN DAS VERGESSEN



#### RETTENDE KINDERTRANSPORTE

Sie waren für viele jüdische Kinder der letzte Ausweg aus dem nationalsozialistischen Deutschland: die rettenden Kindertransporte, die auch in Frankfurt starteten. Ab Herbst 2021 wird das Kunstwerk »The Orphan Carousel« der israelischen Künstlerin Yael Bartana an der Kreuzung Gallusanlage/Kaiserstraße daran erinnern. beschränkt sich das städtische Gedenken nicht auf dieses historische Kapitel. Eines der wichtigsten aktuellen erinnerungspolitischen Projekte bezieht sich auf die Nachkriegszeit in Frankfurt: das »Gastarbeiter«denkmal. Die junge Bundesrepublik wurde von den sogenannten Gastarbeitern geprägt, die als Arbeitskräfte in der Türkei, Italien, Spanien, dem damaligen Jugoslawien und anderen Staaten angeworben wurden. Auch in Frankfurt wurden viele von ihnen tätig und prägten die Stadt nicht nur durch ihre Arbeit, beispielsweise beim Bau der U-Bahn in den 1960ern. Kulturdezernentin Ina Hartwig stellte 2021 fest: »Es ist höchste Zeit für eine differenzierte Würdigung der Lebensleistung der Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter. die sich nicht in einer plumpen Dankesgeste erschöpfen darf, sondern einen Anspruch formuliert. Sie sorgten in der alten Bundesrepublik für einen enormen gesellschaftlichen und kulturellen Modernisierungsschub, der erst die Voraussetzung für kulturell vielfältige Städte wie Frankfurt am Main schuf. Diese Modernisierung war jedoch für weite Teile der deutschen Gesellschaft und Politik lange nur ein unfreiwilliger Nebeneffekt des wirtschaftlichen Aufschwungs. Wir müssen ein Bewusstsein

Eröffnung der Gedenkstätte »Arbeitserziehungslager« in Heddernheim, 2018.



für die gemeinsame Geschichte und eine klare Haltung fördern, auch in Form einer kritischen Auseinandersetzung mit dem Begriff >Gastarbeiter<: Es geht um den politischen Anspruch der Gleichheit aller Menschen in der deutschen Einwanderungsgesellschaft.«

Bereits 2001 hatte die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung die Errichtung eines entsprechenden Denkmals am Hauptbahnhof beschlossen, die Realisierung verzögerte sich aber aus verschiedenen Gründen immer wieder. Inzwischen hat sich die Stadt Frankfurt

grundsätzlich mit der Deutschen Bahn auf einen Standort verständigt, wegen der anstehenden Umbaumaßnahmen kann das Denkmal hier aber frühestens Mitte der 2020er-Jahre seinen Platz finden. Der Magistrat entschied sich daher 2017 für einen Stufenplan. So soll dieses wichtige Kapitel der Frankfurter Stadtgeschichte mit einer zunächst temporären urbanen Intervention auf der C-Ebene des Hauptbahnhofs ins Bewusstsein gerufen werden. Das im März 2021 vorgestellte Konzept der vom Kulturdezernat beauftragten Agentur Atelier Markgraph sieht dabei eine grundlegende Umgestaltung des U-Bahnstationsbereichs der Linien U4 und U5 vor. An diesem Ort alltäglicher Mobilität soll das Motiv des Reisens und Pendelns unter anderem durch plakative Schriftbänder und mit Zitaten gestalteten Wandflächen mit dem der Migration verbunden werden. Die Aufwertung des Ortes in eine atmosphärische und lebendige Kulturszene ist gleichzeitig Symbol und Anerkennung für eine gesellschaftliche Transformationsleistung, von der die gesamte Stadt nachhaltig profitiert. Ein frischer, unkonventioneller und gegenwärtiger Zugang soll die immer noch dominierende Erzählung einer homogenen Mehrheitskultur, die sich vom Fremden abgrenzt, unterlaufen.



Der U-Bahnsteig am Hauptbahnhof als Teil der geplanten urbanen Intervention.

#### **GASTBEITRAG**

### Fatales Erbe

Mit einer umfangreichen Ausstellung über den Nationalsozialismus in Frankfurt will das Historische Museum 2021 auch den Blick auf den Rassismus und Extremismus der Gegenwart lenken – und damit Möglichkeiten der Gegenwehr und Selbstermächtigung aufzeigen.

Die Geschichte des Nationalsozialismus, das Gedenken an seine Opfer und an den Widerstand dagegen sowie die Beschäftigung mit Rassismus in der Geschichte und heute - das sind zentrale Themen der Geschichtskultur und zugleich besonders schwierige Themen, weil sie in ieder Generation seit dem Ende des Nationalsozialismus zu kontroversen Debatten geführt haben. Von einer Aufarbeitung des Nationalsozialismus kann auch 75 Jahre nach dem Zusammenbruch von Nazi-Deutschland keine Rede sein. Der aktuell so virulent debattierte Rassismus und sein kolonialgeschichtlicher Kontext sind damit ursächlich verbunden, weil der Nationalsozialismus den viel älteren Rassismus und kolonialistische Projekte in extremer Form zugespitzt und brutal umgesetzt hat. Das geschlossen rassistische Weltbild, wie es die NS-Gesellschaft

entwickelt hat, wirkt fort. Das lässt sich vor allem am Umgang mit Sinti\*zze und Rom\*nja, aber auch mit Schwarzen Menschen oder Persons of Color heute erkennen: Die rechtsradikalen und rassistischen Verbrechen des NSU oder der Attentäter von Halle und Hanau sowie die daraus entstandene Debatte in Deutschland führen das deutlich vor Augen.

Die Geschichtskultur der am stärksten von Diversität geprägten deutschen Großstadt, Frankfurt am Main, ist in besonderer Weise betroffen und gefragt. Die Erblast rassistischer Gewalt in der deutschen Geschichte muss auch in einer Stadtbevölkerung vergegenwärtigt und debattiert werden, die ihre Herkunft mehrheitlich nicht mit Deutschland verbindet. Das Historische Museum stellt deshalb für 2020 bis 2022 die

beiden Themen Rassismus und Nationalsozialismus in den Mittelpunkt seines Programms.

#### Der erste Gesamtüberblick

In der Vorbereitung auf diese Projekte wurde schnell klar, dass es trotz der zahlreichen geschichtskulturellen Akteur\*innen in dieser Stadt bisher noch keinen Versuch gegeben hat, einen Gesamtüberblick über den Nationalsozialismus in Frankfurt zu erarbeiten, weder als Ausstellung noch als Buch. Deshalb plant das Museum für 2021/22 das umfassende Ausstellungsprojekt

Im Gleichschritt – die Hitlerjugend als Spielzeugfiguren. In der neuen Ausstellung »Frankfurt und der Nationalsozialismus« fragt das Historische Museum Frankfurt, inwiefern die Zeit des Nationalsozialismus heute noch nachwirkt.



»Frankfurt und der Nationalsozialismus« in drei unterschiedlichen Formaten. Mit einer Tagung am 21. und 22. März 2019 wurde die Öffentlichkeit bereits über das Ausstellungsvorhaben informiert. Engagierte Bürger\*innen formulierten ihre Erwartungen, Fachleute referierten über den aktuellen Forschungsstand. Die Ergebnisse der Tagung sind in das Konzept eingeflossen. Im großen Sonderausstellungsraum seines Neubaus zeigt das Museum von Oktober 2021 bis Juli 2022 auf 900 Ouadratmetern die Ausstellung »Eine Stadt macht mit«. Sie wird ergänzt durch zwei weitere Präsentationen im Jungen Museum sowie im Stadtlabor des Historischen Museums.

Die Beschäftigung mit der Entstehungsund Wirkungsgeschichte des Nationalsozialismus wirft auch heute noch Fragen auf, die in der Ausstellung gestellt werden sollen, beispielsweise: In welcher Gesellschaft wollen wir leben? Und wie gehen wir mit extremen politischen Positionen um? Das Historische Museum möchte mit den drei geplanten Ausstellungen starke Impulse für die Auseinandersetzung mit der Gegenwart geben. Aktuelle gesellschaftliche Tendenzen der Wahrnehmung der NS-Zeit sollen in der Ausstellung aufgegriffen und zur Diskussion gestellt werden. Dazu gehören Fragen nach der Täterschaft und den Handlungsoptionen ebenso wie eine Reflexion über die Konsequenzen von Mitwisserschaft, Duldung, politischer Untätigkeit, Wegsehen oder blindem Gehorsam. Mit einem kritischen Blick auf den Alltag des Nationalsozialismus sollen auf diese Weise neue Bewertungsgrundlagen geschaffen werden, die letztlich die Zivilcourage stärken sollen. Die Ausstellung verfolgt das Ziel, ein Verständnis für die eigenen Handlungspotenziale und die Möglichkeiten zur Veränderung zu entwickeln.

#### Wie man sich gegen Rassismus wehrt

Noch vor der NS-Ausstellungstrias von Oktober 2020 bis März 2021 zeigte das Historische Museum die große Stadtlabor-Ausstellung »Ich sehe was, was Du nicht siehst – Rassismus, Widerstand und Empowerment«, begleitet



Die Black-Lives-Matter-Bewegung in der Ausstellung »Ich sehe was, was Du nicht siehst« im Stadtlabor.

von einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm – im Verbund mit der Bildungsstätte Anne Frank, die zur gleichen Zeit die Ausstellung »Hingucker? Kolonialismus & Rassismus ausstellen« präsentiert.

Auch 75 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus und über 100 Jahre nach dem Ende des deutschen Kolonialreichs gehört für viele Menschen in Deutschland Rassismus zur alltäglichen Erfahrung – während die Mehrheit der Deutschen davon nicht betroffen ist und auch das Problem nicht erkennt. geschweige denn sich selbst damit in Verbindung bringt. Viele unserer Denkvorstellungen und Wörter sind aber davon beeinflusst. Die Stadtlabor-Ausstellung widmet sich den verschiedenen Formen von Rassismus, sie zeigt aber auch Möglichkeiten der Gegenwehr und der Selbstermächtigung. Es ist ein streng partizipatives und gegenwartsorientiertes Ausstellungsformat, das vom Historische Museum seit 2010 entwickelt wird. Die 27 Ausstellungsbeiträge wurden von über 60 Beteiligten aus der Frankfurter Zivilgesellschaft erarbeitet und in einem intensiven Diskussionsprozess gemeinsam mit dem Museumsteam zu einer Ausstellung kuratiert.

#### Dr. Jan Gerchow

Historiker, seit 2005 Direktor des Historischen Museums Frankfurt

### Respekt! Kein Platz für Rassismus



Kulturdezernentin Ina Hartwig und Büroleiter David Dilmaghani setzen gemeinsam mit Sybille Linke, Leiterin des Frankfurter Kulturamts, und Susanne Jasper von der IG-Metall-Vorstandsverwaltung ein Zeichen gegen Rassismus (v.l.n.r.).

Kulturdezernat beteiligt sich an antirassistischer Initiative und fördert aktiv die Diversität in Frankfurts Häusern.

Seit Februar 2021 hängt das berühmte weiße Schild mit der Aufschrift »Respekt! Kein Platz für Rassismus« am Eingang zum Frankfurter Dezernat für Kultur und Wissenschaft. Aufgehängt wurde es in einer Gemeinschaftsaktion des Dezernatbüros Kultur und Wissenschaft, des Kulturamts sowie der Gewerkschaft IG Metall. Damit stellen sich die Vertreter\*innen der Kultur hinter die Idee der 2006 durch Profispieler der Frankfurter Eintracht gegründeten Initiative »Respekt!« und deren Partner IG Metall. Das Schild soll nicht nur ein sichtbares Zeichen gegen Hetze und Ausgrenzung setzen, sondern auch die Auseinandersetzung mit strukturellem Rassismus innerhalb der Kulturinstitutionen deutlich machen.

Als Kulturstadt müsse sich Frankfurt heute einer gesellschaftlichen Situation stellen, in der wachsender Rassismus und Rechtsextremismus wieder die größte Gefahr für die Demokratie darstellten, erklärte Kulturdezernentin Hartwig in diesem Zusammenhang. Rassismus zu verurteilen reiche dabei nicht aus. Ziel sei es vielmehr, dass die Politik eine Kultur der Offenheit aktiv fördere. Auf die menschenfeindliche Ausgrenzung müsse die demokratische Antwort lauten, die Realität der vielfältigen Gesellschaft anzuerkennen und in den Kultureinrichtungen deutlicher abzubilden.

Künftig fördert das Dezernat Strategien, um den Wandel in den Kulturinstitutionen zu unterstützen und voranzubringen. Der Anteil der von Rassismus betroffenen Menschen oder der Menschen mit Einwanderungsbiografie entspricht weder in den Entscheidungspositionen noch im Publikum ihrem realen Anteil an der Bevölkerung. Gemeinsam mit den Institutionen erarbeitet das Dezernat derzeit Maßnahmen, damit sich die Institutionen stärker diversifizieren und einen Beitrag zu einer selbstbewussten pluralen Öffentlichkeit leisten können. Hierfür stellt die Dezernentin Mobilisierungsmittel in Höhe von 50.000 Euro bereit, wodurch gezielt Projekte gefördert werden, die das friedliche Miteinander in einer vielfältigen Gesellschaft stärken.

»Hilmar Hoffmanns Credo ›Kultur für alle« bedeutet heute, dass Kunst und Kultur von wirklich allen, auch von rassistisch diskriminierten Menschen gesehen, gehört und gemacht wird«, sagt David Dilmaghani, Leiter des Dezernatbüros. »Frankfurt ist die Hauptstadt der kulturellen Diversität in Deutschland. Wir können Vorbild sein. Wo, wenn nicht hier, kann das demokratische Versprechen der Teilhabe von allen besser eingelöst werden?«

# AUSZEICH-NUNGEN

**EHRUNGEN** 

## PREISE & AUS-ZEICHNUNGEN

Die Stadt Frankfurt am Main verleiht eine Reihe hochkarätiger Preise, um bedeutende Persönlichkeiten und herausragende Leistungen aus Kunst, Kultur und Wissenschaft zu ehren. Hier eine Auswahl der wichtigsten Auszeichnungen.



#### MAX-BECKMANN-PREIS

#### **VERGABE**

Alle drei Jahre zur Förderung und Anerkennung hervorragender Leistungen in Malerei, Grafik, Bildhauerei oder Architektur

**DOTIERUNG** 50.000 Euro

#### **PREISTRÄGERINNEN**

2019 **Cindy Sherman** Künstlerin

2016 Agnès Varda

Filmregisseurin

»Cindy Shermans schillernde, gebrochene Bildsprache ist aus dem kulturellen Gedächtnis des frühen 21. Jahrhunderts nicht mehr wegzudenken.«

DIE JURY ÜBER CINDY SHERMAN

#### OTTO-HAHN-**PREIS**

#### **VERGABE**

Alle zwei Jahre für herausragende wissenschaftliche Leistungen in der Chemie, Physik und den angewandten Ingenieurwissenschaften als gemeinsamer Preis der Stadt Frankfurt, der Gesellschaft Deutscher Chemiker und der Deutschen Physikalischen Gesellschaft

**DOTIERUNG** 50.000 Euro

#### PRFISTRÄGER

2021 Prof. Dr. Klaus Blaum Physiker

2019 Professor Dr. Dr. h.c. Martin Jansen Chemiker

2017 Prof. Dr. Karsten Danzmann Physiker

#### **GOETHE-PREIS**

#### **VERGABE**

Alle drei Jahre an Persönlichkeiten. deren schöpferisches Wirken einer dem Andenken Goethes gewidmeten Ehrung würdig ist

**DOTIERUNG** 50.000 Euro

#### PRFISTRÄGER\*INNEN

2020 Dževad Karahasan Schriftsteller

2017 Ariane Mnouchkine Theaterintendantin und Regisseurin



» Als Regisseurin ist Ariane Mnouchkine eine Zauberin, deren Stücke Menschen aller Schichten und Generationen fasziniert. Dass das Theater die Welt verändern kann, hat sie mit ihrem Lebenswerk unter Beweis gestellt.«

INA HARTWIG ÜBER ARIANE MNOUCHKINE

#### FRANKFURTER WILHELM-**JAZZSTIPENDIUM MERTON-PREIS**

#### **VERGABE**

Jährlich für Frankfurter Künstler\*innen. die sich um die Weiterentwicklung des Jazz verdient gemacht haben

**DOTIERUNG 10.000 Euro** 

#### PREISTRÄGER\*INNEN

2020 Darius Blair (Saxophonist)

2019 Natalya Karmazin (Klavier, Komposition)

2018 Maximilian Shaikh-Yousef (Saxophon, Komposition)

2017 Max Clouth (Gitarre, Komposition)

2016 The Where Me?! Fabian Dudek (Altsaxophon), Rafael Krohn (Gitarre), David Helm (Kontrabass), Jan Philipp (Schlagzeug)

#### **VERGABE**

Alle drei Jahre für europäische Übersetzungen zusammen mit der Gontard & MetallBank Stiftung

**DOTIERUNG** 25.000 Euro

#### PREISTRÄGER\*INNEN

2019 Michael Walter 2016 Andrea Ott

#### **KARFUNKEL-PREIS**

#### **VERGABE**

Jährlich für herausragende Inszenierungen eines Frankfurter Kinder- und Jugendtheaters

**DOTIERUNG 10.000 Euro** 

#### PREISTRÄGER\*INNEN

2021 Freies Theaterhaus Frankfurt »Sechs Neue Kinderstücke«; Sonderpreis für Katrin Schander, Bühnenfotografin

2020 MONSTRA und

**TheaterGrueneSosse** 

2019 theaterperipherie

2018 TheaterGrueneSosse und textXTND

2017 La Senty Menti und Förderpreis für Sarah Kortmann

2016 Rob Vriens

#### THEODOR-W.-**ADORNO-PREIS**

#### **VERGABE**

Alle drei Jahre für hervorragende Leistungen in Philosophie, Musik, Theater und Film

**DOTIERUNG** 50.000 Euro

#### PREISTRÄGER\*INNEN

2021 Klaus Theweleit, Schriftsteller und Kulturtheoretiker

2018 Margarethe von Trotta Regisseurin



Autorenkino wesentlich geprägt.«

DIE JURY ÜBER MARGARETHE VON TROTTA

#### **INTERNATIONALER HOCHHAUS PREIS**

#### **VERGABE**

Alle zwei Jahre für ein Bauwerk, das exemplarische Nachhaltigkeit, äußere Form und innere Raumqualitäten wie auch soziale Aspekte zu einem vorbildlichen Entwurf verbindet (in Kooperation mit dem Deutschen Architekturmuseum und der DekaBank)

**DOTIERUNG** 50.000 Euro und eine Statuette des Künstlers **Thomas Demand** 

#### PREISTRÄGER\*INNEN

2020 Norra Tornen, Stockholm Architekt: Reinier de Graaf (Partner OMA) Bauherr: Oscar Engelbert (Oscar Properties)

2018 Torre Reforma, Mexiko-Stadt Architekt: L. Benjamin Romano

2016 Via 57 West, New York Architekt: Bjarke Ingels (BIG - Bjarke Ingels Group) Bauherr: Douglas Durst (The Durst Organization)



schwedische Gesellschaft so tief verwurzelte Modell der Gleichheit: eine zugleich elegante wie pragmatische Wohnlösung für die Großstädte der Zukunft.«

INA HARTWIG ÜBER NORRA TORNEN

# CORONA & UMGANG

MIT DER KRISE

# Notfallfonds: Hilfe in Corona-Zeiten

Als mit Beginn der Corona-Pandemie 2020 alle Kultureinrichtungen in Frankfurt schließen mussten, verloren viele freischaffende Künstler\*innen plötzlich ihre Aufträge und Einnahmen. Mit einem Notfallfonds konnte das Kulturdezernat einspringen und alternative Projekte finanzieren.

Der Stillstand des kulturellen Lebens während der Corona-Krise traf nicht nur die kulturbegeisterten Frankfurter\*innen, sondern brachte vor allem die Kulturschaffenden selbst in eine existenzgefährdende Lage. Die Stadt Frankfurt handelte schnell und unbürokratisch und hielt bereits zugesagte, zweckgebundene Förderzusagen ein, auch wenn die entsprechenden Veranstaltungen nicht stattfanden. Gestaffelte Auszahlungen konnten vorgezogen werden, das Kulturamt stand für Beratungsgespräche bereit und eine extra eingerichtete Website informierte über aktuelle Hilfspakete.

Auch Land und Bund reagierten rasch, erste Corona-Hilfsmaßnahmen für Selbstständige gingen jedoch teilweise an der Lebensrealität freischaffender Künstler\*innen vorbei. Die Maßnahmen waren nämlich nur für laufende Betriebskosten wie Miete und Versicherungen gedacht, Kosten also, die für viele Selbstständige gar nicht anfallen. In dieser Situation standen Kulturschaffende in den ersten Wochen und Monaten häufig ohne finanzielle Unterstützung und ohne das nötige Geld für das tägliche Leben da. Kulturdezernentin Ina Hartwig entschied sich deshalb, den eigenen Etat kurzfristig umzuschichten und einen Härte- und Notfallfonds in Höhe von 200.000 Euro einzurichten, der Frankfurter Kulturschaffende in dieser Krisensituation unterstützen sollte. »Die Kultur unserer Stadt ist in Gefahr, und wir müssen alle

gemeinsam dafür sorgen, dass unsere Kulturschaffenden diese Ausnahmesituation überstehen und wir die kulturelle Vielfalt erhalten«, sagte die Dezernentin damals. Andere Städte folgten daraufhin ihrem Beispiel. Bis Anfang 2021 konnte der Fonds durch weitere Mittel der Dezernentin sowie großzügige Spenden auf insgesamt 700.000 Euro anwachsen.

#### Bürgerschaftliches Engagement

Der Notfallfonds wurde nicht nur von der Freien Kunstszene begeistert aufgenommen. Auch zahlreiche Frankfurter Stiftungen, Vereine sowie Bürger\*innen unterstützten ihn großzügig mit zusätzlichen Geldern, um es den Kulturschaffenden zu ermöglichen, auch während der Krise weiterhin innovative Projekte umzusetzen, ihre Kreativität auszuleben und neue Synergien zu nutzen.

Durch die Kooperation mit der Spendeninitiative »Kräuter für Künstler« können aus Mitteln des Notfallfonds auch Theaterhäuser unterstützt werden. Ein Teil der dort gesammelten Spenden fließt nämlich direkt in den Notfallfonds.

Die Anträge für Mittel aus dem Notfallfonds zwischen 500 bis 5.000 Euro kommen aus unterschiedlichen Bereichen der Kulturszene. Das Frankfurter Kulturamt prüft die Anträge individuell in Rücksprache mit den Künstler\*innen und unterstützt sie bei der Antragstellung. Bis Ende des Jahres 2020 wurden an über 250 Antragstellende knapp 400.000 Euro für die Umsetzung von Kunstprojekten ausgezahlt – von Nachbarschaftskonzerten unter freiem Himmel und Aufnahmen neuer CDs bis hin zu Tanzprojekten für Kinder oder Ausstellungen im Freien.

#### Geförderte Projekte

Eines der Projekte, die ohne den Notfallfonds nicht möglich gewesen wären, entstand im Umfeld des Kinder- und Jugendtheaters. Sechs Teams Frankfurter Akteur\*innen fanden sich im April 2020 zusammen, um während der Corona-Krise jeweils eine Neuproduktion für ein junges Publikum zu erarbeiten. Künstler\*innen aus der Szene konnten auf diese Weise schnell und unkompliziert ihre künstlerische Tätigkeit wiederaufnehmen. Zu Beginn der Spielzeit im September 2020 hatten die sechs Stücke im Theaterhaus Premiere

Mittel aus dem Notfallfonds halfen auch dem KulturquARTier Frankfurt, in der Zeit des Lockdowns sein kulturelles Angebot zu digitalisieren. »Eine sinnvolle und wichtige Erfahrung für unsere Vereinsarbeit«, heißt es dort. »Ergebnisse des Projekts sind beispielsweise ein digitalisierter russischer Kochkurs, eine Anleitung zum Herstellen von Seedbombs, ein Jazzgitarren-Tutorial oder eine Kurz-Doku über die Gnawa-Kultur.«



Produktion »Aus dem Fenster fliegt ein Traum» von Compagnie Augenmusik und Elle Kollektiv.

Ganz unabhängig vom Notfallfonds kam das Kulturdezernat 2020 auch den Clubbetreiber\*innen der Stadt zu Hilfe, die derzeit vor großen Schwierigkeiten stehen. Baurechtlich als Vergnügungsstätten geführt, zahlen Musikclubs in Städten wie Frankfurt häufig hohe Mietkosten, die auch während erzwungener Schließzeiten fällig werden. Hinzu kommen laufende Kosten für Mitarbeiter\*innen und Versicherungen. Das Kulturdezernat nahm bereits früh den Kontakt zu Vertreter\*innen des Frank-

furter Vereins »Clubs am Main« auf und unterstützte die Clubbetreiber\*innen mit 70.000 Euro. So konnte unter anderem die digitale Spendenplattform »United We Stream« verwirklicht werden, auf der DJs und DJanes ihre Musik live aus dem Club ins Internet übertragen können und dafür Spenden sammeln.

»Die Nachfrage nach digitalisierten kulturellen Angeboten wird immer größer und wichtiger. Auch mithilfe des städtischen Notfallfonds digitalisierten wir während der letzten Monate unser kulturelles Angebot.«

KULTURQUARTIER FRANKFURT

#### ► ZAHLEN & FAKTEN

#### BEWILLIGTE ANTRÄGE NACH SPARTEN



### **VOLUMEN DES NOTFALLFONDS**

STADT FRANKFURT: 200.000 EUR

CRESPO FOUNDATION: 50.000 EUR

STIFTUNG GIERSCH: 20.000 EUR

FRANKFURTER PATRONATSVEREIN FÜR DIE STÄDT. BÜHNEN E.V.: 20.000 EUR

STIFTUNG POLYTECHNISCHE GESELLSCHAFT: 15.000 EUR

PRIVATE SPENDE Dr. Nikolaus Hensel: **5.000 EUR** 

PRIVATE SPENDERIN: 1.000 EUR

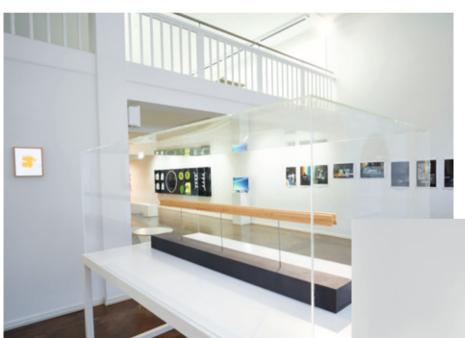
**GESAMT** 

311.000 EUR

Stand September 2020

### Kunst aus dem Lockdown

Die Gruppenausstellung »Lockdown. Kunst und Krise« in der Heussenstamm-Galerie reflektierte Erfahrungen der Distanz und Unsicherheit. Künstler\*innen verschaffte sie gleichzeitig mehr Sichtbarkeit in Zeiten der Pandemie.



Ist Kunst eigentlich systemrelevant? Welche Erfahrungen haben Künstler\*innen in den drei Phasen des Lockdowns gemacht und wie lassen sie sich künstlerisch verarbeiten? Mit welchen Problemen hat die lokale Kunstszene zu kämpfen? Mit diesen Fragen beschäftigten sich 47 Frankfurter Künstler\*innen, die sich im Frühjahr 2021 an der zweiteiligen Gruppenausstellung »Lockdown. Kunst und Krise« in der Heussenstamm-Galerie beteiligten. Gleich am Eingang

»Lockdown. Kunst und Krise«. Zweiteilige Verkaufsausstellung in der Galerie Heussenstamm.

Die Arbeit aus Ton »Teilchenausgleich II« von Petra Metzner war Teil der Gruppenausstellung.

der ersten Ausstellung präsentierte Jue Löffelholz beispielsweise einen 1,5 Meter langen Stab aus Erlenholz als »Maßstab einer neuen Zeit« – gewissermaßen der Archetyp eines Abstandshalters in der Form des Pariser Urmeters hinter Glas. Ein anderes Projekt zeigte, wie Künstler\*innen im Lockdown ihre Arbeitsweise änderten, um dennoch gemeinsam etwas zu erarbeiten. Sie schickten sich angefangene Zeichnungen und Collagen wie Kettenbriefe per Post zu und reichten sie immer weiter, damit andere daran weiterarbeiten konnten, bis die kleinformatigen Gemeinschaftswerke vollendet waren - in der Ausstellung war eine ganze Serie davon zu sehen. Die gebotene Distanz lässt sich eben nicht nur auf digitalem Wege, sondern auch analog überwinden. Das Kulturamt unterstützte die an dieser vielschichtigen und belebenden Ausstellung beteiligten Künstler\*innen mit Materialkostenzuschüssen, außerdem war »Lockdown. Kunst und Krise« anders als sonst üblich dezidiert als Verkaufsausstellung angelegt.



Anja Döbritz-Berti, Inhaberin des Kunsthauses Döbritz, und Kulturdezernentin Ina Hartwig bei der Benefizauktion.

#### Benefizauktion mit namhaften Künstler\*innen

Den Frankfurter Kreativen kam ebenfalls eine von Kulturdezernentin Ina Hartwig initiierte Benefizauktion im Kunst- und Auktionshaus Döbritz zugute, die am 6. März 2021 anlässlich der Ausstellung stattfand. Für die Auktion konnten namhafte Künstler\*innen gewonnen werden, die mit dieser solidarischen Geste ein Zeichen des Zusammenhalts setzten und dafür sorgten, dass sie ein voller Erfolg wurde: Die Werke von Heiner Blum, Thomas Bayrle, Jana Euler, Anne Imhof, Christiane Feser, Parastou Forouhar, Christa Näher und Tobias Rehberger brachten insgesamt 54.300 Euro ein. Der Erlös der Auktion ging ohne Abzüge an den städtischen Notfallfonds für Frankfurter Künstler\*innen, der im März 2020 eingerichtet worden war.

Die Corona-Krise hat Kunstschaffende nicht nur finanziell, sondern oft auch existenziell in große Schwierigkeiten gebracht. Das wurde bei einer Podiumsdiskussion mit Vertreter\*innen aus Politik und Kultur deutlich, die am 12. März im Rahmen von »Lockdown. Kunst und Krise« stattfand. Anita Beckers. Galeristin aus Frankfurt, Janusch Ertler, Künstler und Ausstellungsteilnehmer, Kulturdezernentin Ina Hartwig, Felix Ruhöfer, Co-Leiter von Basis Frankfurt, und Claudia Scholtz, Geschäftsführerin des Hessischen Kulturstiftungsrats, diskutierten über die aktuelle Lage der Künstler\*innen. Die Situation sei nach wie vor schwierig, stellte Hartwig dabei fest. »Es fehlt die Rezeption: Künstlerinnen und Künstler brauchen eine Antwort auf ihre Arbeiten.« Eine Verlagerung der Aktivitäten in den digitalen Raum ist zwar hilfreich, kann aber das Reale nicht ersetzen. Wie Felix Ruhöfer berichtete, hätten beim ersten Lockdown 2020 viele Künstler\*innen des Atelierhauses Basis an digitalen Formaten mitgearbeitet, »aber im Laufe der Zeit gab es eine gewisse Fatigue, da weiter mitzugehen und noch weitere Inhalte zu produzieren, weil es keinen Austausch gibt. Das, was Kunst und Kultur ausmacht, sind soziale Events.« Die Ausstellung »Lockdown. Kunst und Krise« war in diesem Sinne ein erster Schritt aus der Krise.









Collage artistic bmotions »HELP«, 2021, von Jana Euler wurde zugunsten des Notfallfonds versteigert.



Matthias Pees, Intendant des Mousonturms, hat aus der Not der Corona-Krise eine Tugend gemacht und einen riesigen Logenbau aus Lehm entwerfen lassen – den BAU.

#### Herr Pees, wie haben Sie als Theatermacher den Lockdown erlebt? Wie hat sich Ihre Arbeit verändert?

So etwas wie den Lockdown gab es noch nie. Niemand wusste, wie lange die Zwangspause des Theaters dauern würde oder wie es weitergeht. Als uns langsam klar wurde, dass die Situation wohl noch länger andauern würde, haben wir uns mit der Frage auseinandergesetzt, unter welchen Bedingungen wir selbst Lust hätten, Theater zu machen. Und wie ein Theater in Corona-Zeiten aussehen müsste, damit man Zuschauer\*innen dazu einladen kann. Dann sind wir eigentlich ganz schnell auf den Punkt gekommen.

#### Hätte es nicht gereicht, erst mal die Zuschauerzahlen zu reduzieren?

Nein. Die Auflagen für Theater sind ja sehr streng.

Wir hätten ganze Reihen frei lassen müssen. Wenn man mit 30 oder 40 Leuten auf einer Tribüne sitzt, die für 200 oder 250 Personen bestuhlt ist, fühlt es sich für Zuschauer\*innen und Schauspieler\*innen schnell sehr leer und unangenehm an. Fast wie ein Flop. Dieses Gefühl wollten wir unbedingt vermeiden.

#### Mit dem BAU ist eine Art Theater im Theater entstanden, das in seiner runden Form ein wenig an das Globe Theatre aus Shakespeares Zeiten erinnert.

Das Globe Theatre war, soweit wir das heute beurteilen können, ein sehr volkstümliches Theater mit Akrobatik- und Bärennummern wie in einem Zirkus. Die Stücke von Shakespeare gehörten schon zum Feinsten, was dort geboten wurde. Unser Ausgangspunkt war ein anderer. Wir hatten uns mit Plexiglastrennwänden und Abständen beschäftigt, als uns klar wurde, dass auf diese Weise Kojen entstehen würden, die der klassischen Theaterloge ähneln. Das hat uns gefallen. Die Loge steht nicht für Einschränkungen durch das Gesundheitsamt, sondern für Exklusivität. Kaiser, Könige und der Adel verfügten über Logen, von denen sie das gesamte Geschehen im Theater überblicken konnten.

#### Wie kam es schließlich zu dem ungewöhnlichen Entwurf?

Mit der Idee der Loge im Kopf habe ich Barbara Ehnes angerufen. Ich hatte in Zürich ein Bühnenbild von ihr gesehen, das ebenfalls wie ein Raum im Raum funktionierte und für die Zuschauer\*innen begehbar war. Sie hat dann schließlich raumlaborberlin ins Spiel gebracht, weil sie mit dem Team schon temporäre Bauten realisiert hatte. Zusammen kamen sie sehr schnell mit der Idee eines amorphen Rundbaus aus Holz und Lehm auf mich zu.

#### Warum ausgerechnet Lehm?

Auch wenn es im Theaterbau kaum eingesetzt wird – Lehm ist ein sehr altes Baumaterial, mit dem sich sehr gut fließende, amorphe Formen bauen lassen. Lehmbauten findet man quasi überall. Hier in Hessen sind es die Fachwerkhäuser, die aus Lehm und Holz gebaut wurden, aber es gibt auch Pueblos aus Lehm in New Mexico oder Lehmbauten in Marokko. Außerdem schafft der Lehm eine Art Gegenpol zur Blackbox des Theaters, die ja eigentlich sehr clean und neutral ist. Plötzlich zieht dieses raue, rissige und archaische Material ein, das zusammen mit dem Holz auch speziell duftet. Nicht zuletzt durch dieses sensuelle Erlebnis entsteht ein neuer Raumeindruck.

#### Kann man aus heutiger Sicht sagen, dass die Hygienemaßnahmen für Sie inspirierend waren?

Das nicht. Aber sie haben uns dazu aufgefordert herauszufinden, wie wir mit den Auflagen umgehen können, ohne dass dieses Gefühl von Einschränkung aufkommt. Aus der Kunst kennen wir ja das dialektische Verhältnis von Freiheit und Zwang. Wir wissen, dass Freiheit auch Angst einjagen kann. Denn Freiheit führt auch zu der Frage: Kann ich den Freiraum füllen? Kann ich eigene Rahmenbedingungen setzen? Zwänge hingegen können auch zur Kreativität anregen. Im Theater kennen wir viele Zwänge. Man hat ein bestimmtes Bühnenbild gebaut, eine Hauptrolle mit einem bestimmten Schauspieler besetzt und muss nun damit zurechtkommen. Auch aus politischen Systemen kennt man diesen Effekt: Ohne Diktaturen schönreden zu wollen – das Phänomen, dass man Zwangssituationen mit kreativen Ideen überwinden kann, findet sich auch dort wieder.

#### Und wie sicher ist es jetzt für die Zuschauer\*innen?

Sehr sicher. Wir haben 19 Logen, die 38 Zuschauer\*innen Platz bieten. Das bedeutet. es sind immer zwei Personen in einer Koje, die nur als Doppelloge buchbar ist. Außerdem verfügt der Mousonturm seit dem Umbau 2012 über eine sehr gute Klimaanlage, die die Luft regelmäßig austauscht. Es ist nicht nur ein sicheres, sondern auch ein sehr besonderes Erlebnis, das wir



**Matthias Pees** 

Matthias Pees ist seit 2013 Intendant und Geschäftsführer des Künstlerhauses Mousonturm.

bieten. Es lohnt sich, schon eine Dreiviertelstunde früher zu kommen. Man kann sich in den Logen Essen und Getränke servieren lassen. Der Vermittlungsdramaturg und sein Team kommen vorbei und bringen das Publikum in einen Austausch miteinander. Man kann aber auch Postkarten schreiben, sich per Dosentelefon mit den Nachbar\*innen unterhalten, die Logen schmücken, Lichtsignale senden oder auch mal Podcasts hören.

#### Sie testen auch ein solidarisches Ticketsystem. Was hat das mit der Pandemie zu tun?

Die Corona-Krise hat die soziale Lage verändert. Plötzlich haben Leute wenig Geld, die vorher kein Problem hatten, andere scheinen davon weniger betroffen zu sein. Darum haben wir uns gesagt, unser Publikum ist vernünftig und verantwortungsvoll. Warum sollen wir es nicht den Leuten überlassen zu entscheiden, was sie zahlen wollen oder können. Der BAU steht für sechs Monate zur Verfügung, das ist ein guter Zeitraum für einen Test. Statt normalerweise 2×19 Euro oder ermäßigt 2×9 Euro für zwei Plätze haben wir nun Preise von 10, 20, 40 oder 60 Euro. Wir werden sehen, ob wir mehr oder weniger einnehmen als vor Eröffnung des BAUs.

### **Impressum**

#### Herausgeber

Stadt Frankfurt am Main Der Magistrat Dezernat Kultur und Wissenschaft Brückenstraße 3–7 60594 Frankfurt am Main kulturdezernat@stadt-frankfurt.de

#### Konzeption und Gestaltung

STANDARD RAD. GmbH, Frankfurt am Main

#### Redaktion

Kulturdezernat Kulturamt

Petra Schmidt, Frankfurt am Main Markus Zehentbauer, München

#### Lektorat

Tanja Reindel, Leipzig

#### **Druck**

NINO Druck GmbH, Neustadt/Weinstraße

#### **Auflage**

5.000

1. Auflage Juli 2021, Änderungen, Satz- und Druckfehler vorbehalten



RECYCLED
Papier aus
Recyclingmaterial
FSC® C006655



#### **Bildnachweis**

S. 5 © Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler; S. 9 (v.l.n.r.) @ Schirn Kunsthalle Frankfurt, Foto: Gabi Gerster/© Schauspiel Frankfurt, Foto: Birgit Hupfeld/© Kulturdezernat, Foto: A. Paul Englert; S. 10 (v.l.n.r.) @ Archäologisches Museum, Foto: Christoph Boeckheler/© DFF, Foto: Sophie Schüler/ © Zoo Frankfurt, Foto: Stephan Jockel; S. 11 (v.l.n.r.) © mgmanagement/Foto: Jürgen Laakman; S. 12 (v.l.n.r.) © Weltkulturen Museum, Foto: Stefanie Kösling/@ Christian Kaufmann/@ Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler; S. 15-19, Visualisierungen: gmp Architekten von Gerkan, Marg und Partner. S. 17 (r.) © Oper Frankfurt, Foto: Kirsten Bucher, S. 20-21 © Stabsstelle »Zukunft der Städtischen Bühnen Frankfurt«, Foto: Robert Metsch; S. 22 Foto: Niko Neuwirth: S. 23 Foto: Niko Neuwirth/Portrait Foto: Dominic Reichenbach; S. 25 Plan: Dreysse Architekten, S. 26 @ Schirn Kunsthalle Frankfurt, Foto: Norbert Miguletz, S. 27 @ Historisches Museum, Foto: Andi Weiland, S. 28 @ Weltkulturen Museum, Foto: Wolfgang Guenzel, S. 29 (I.) © Jüdisches Museum Frankfurt, Foto: Norbert Miguletz/ (r.) © Jüdisches Museum Frankfurt, Foto: Salome Roessler; S. 30 © Kulturdezernat, Foto: A. Paul Englert: S. 31 @ Anne Imhof: S. 32-33 @ Kulturdezernat, Fotos: Salome Roessler; S. 34 @ Deutsches Architekturmuseum/Gemeinschaftspraxis Radiologie am Bethanien-Krankenhaus Frankfurt; S. 35 (o.) Foto: Hermann Collischon/(u.) Foto: Anja Jahn; S. 36 © Zweck & Form Sammlungen Prof. Dr. Klaus Struve, Oldenburg; S. 38 © Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler; S. 39 @ Kulturdezernat, Foto: Andreas Varnhorn; S. 40-41 Fotos: Peter Krausgrill; S. 41 Portrait © Atelier Frankfurt, Foto: Sandra Mann: S. 43 Foto: Christian Schuller; S. 44 @ Anke Kluß, Litprom; S. 45 @ Kulturamt, Foto: Alexander Paul Englert; S. 46 Visualisierung: Atelier Markgraph; S. 47 © und Foto: Ernst Stratmann; S. 48 © Filmhaus Frankfurt e V: S. 49 @ ID Frankfurt, Foto: Christian Schuller; S. 50 @ Patrick S. Vöhl; S. 52 @ Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler; S. 53 @ Historisches Museum, Foto: Stefanie Kösling; S. 54 @ Kulturdezernat, Foto: Heike Lyding; S. 55 @ Historisches Museum Frankfurt, Foto: Stefanie Kösling; S. 56 © Historisches Museum Frankfurt, Foto: Petra Welzel; S. 57 © Historisches Museum Frankfurt, Fotos: Stefanie Kösling; S. 58 © Kulturdezernat, Foto: Peter Jülich: S. 59 © Kulturdezernat Frankfurt, Foto: A. Paul Englert; S. 60 @ Bildungsstätte Anne Frank,

Foto: Felix Schmitt; S. 61 @ Historisches Museum

Frankfurt, Fotos: Stefanie Kösling; S. 62 @ Archäologisches Museum Frankfurt, Foto: Uwe Dettmar; S. 63-65 Visualisierungen © Christiane Heim; S. 64 @ Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler; S. 65 © und Foto: Célestine Hennermann; S. 66 © Coco Hackel; S. 67 @ Kulturdezernat, Foto: A. Paul Englert; S. 71 @ Stephan Jockel; S. 72 @ Zoo Frankfurt, Foto: Matthias Besant; S. 73 © Visualisierung: Urban Media Project/(u.) © Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler; S. 74-75 Visualisierungen: © The Logical Zoo; S. 76 Foto: Daniel Rosengren ZGF; S. 77 (o.) Foto: Stefan Görlitz/(u.) © Zoo Frankfurt; S. 78 Foto: Daniel Rosengren ZGF; S. 80 @ Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung; S. 82 @ Club Voltaire; S. 83 (o.) © Museum Angewandte Kunst, Foto: Wolfgang Günzel/(u.) @ medico international, Foto: Anke Böttcher; S. 84 @ Architekturverlag W. Kick; S. 85 © Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler; S. 87 © Weltkulturen Museum, Foto: Wolfgang Günzel; S. 88 (o.) © Jüdisches Museum Frankfurt, Foto: Horst Ziegenfusz/(u.) © Museum Angewandte Kunst, Foto: Anja Jahn; S. 91 (o.) © Museum für Moderne Kunst, Foto: Axel Schneider/(u.) © Kulturdezernat, Foto: Andreas Varnhorn; S. 92 @ Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG FFM), Signatur W1-14\_5649, Foto: N. N./Werksarchiv Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer AG; S. 93 © Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler; S. 94 (o.) © Kulturdezernat Frankfurt, Zeichnung: Zygmunt Swistak/(u.) © KZ Gedenkstätte Sandhofen e.V./Stadtarchiv Mannheim, Foto: Horst Ziehenfusz; S. 95, © Kulturdezernat, Foto: Maciej Rusinek; S. 96 @ Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler; S. 97 Visualisierung: Atelier Markgraph; S. 98 (o.) © Kulturdezernat, Foto: Bernd Kammerer/(u.) Visualisierung: Yael Bartana; S. 99 Visualisierung: Atelier Markgraph; S. 90 © Kulturdezernat, Foto: Bernd Kammerer; S. 100 @ Historisches Museum Frankfurt; S. 101 @ Jeanne Nzakizabandi; S. 102 © Kulturdezernat, Foto: Salome Roessler: S. 104 @ Shutterstock/Armando Babani; S. 105 @ picture alliance/ZB/Claudia Esch-Kenkel; S. 106 (o.) © Stadt Frankfurt/(u.) © OMA Office for Metropolitan Architecture, Rotterdam/Niederlande, Foto: Anders Bobert; S. 109 © und Foto: Katrin Schander; S. 110 © Heussenstamm, Fotos: Günther Dächert; S. 111 (o.) © Kulturdezernat/(u.) © Kunst- und Auktionshaus Wilhelm M. Döbritz; S. 112 (o.) Foto: Christian Schuller/(u.) Foto: Jörg Baumann

